

LATEINAMERIKA - ERINNERUNGEN IN ZINN

Zinnfiguren, Illustrationen, Bilder zur Geschichte eines Kontinents



Literarische Bilderwelten des 20. Jahrhunderts

Internationale Buchgraphik in Europa und Übersee

Wort und Bild als Medium zeitgenössischer Kulturen

Eine neue Dokumentation internationaler Illustrationskunst von mehr als
zwanzig Ländern in Europa und Übersee aus der Sammlung v. Ritter

Teil I Länder des Ostseeraumes

1993, Format 215 x 300 mm, 250 S., 29 Abb. Farbe, 116 Abb. s/w, kart.

Teil II Jüdische und jiddische Buchkunst

1993, Format DIN A 4, 172 S., 15 Abb. Farbe, 101 Abb. s/w, kart.

beschränkter Bestand und nur in Zusammenhang mit der kompletten Reihe Teil I bis VIII

Teil III Deutschland der Nachkriegszeit - Österreich - Schweiz

1995, Format DIN A 4, 172 S., 15 Abb. in Farbe, 101 Abb. s/w, kart.

(Beschränkung der Lieferbarkeit wie zu Teil II)

als Alternative: "Illustration in Deutschland 1900-1945"

Teil IV Großbritannien - USA

1994, Format DIN A 4, 176 S., 19 Abb. Farbe, 125 Abb. s/w, kart.

Teil V Japanische Buchillustrationen

1996, Format DIN A 4, 220 S., 69 Seiten mit Farabbildungen,

96 Seiten mit s/w-Abbildungen, als Buchausgabe mit festem Einband

Teil VI Rußland - Polen - Tschechei - Slowakei

In Vorbereitung

Teil VII Italien-Spanien- Portugal/Brasilien

Auskunft über Lieferung von bisherigen Editionen der Stiftung v. Ritter, Hannover
gibt der Böhlau Verlag, Theodor-Heuss-Str. 76, 51149 Köln



LATEINAMERIKA - ERINNERUNGEN IN ZINN

Zinnfiguren, Illustrationen, Bilder zur Geschichte eines Kontinents

LATEINAMERIKA - ERINNERUNGEN IN ZINN
Zinnfiguren, Illustrationen, Bilder zur Geschichte eines Kontinents

Bearbeitet von Renate Löschner und Heinz Joachim Domnick

Ausstellung des Ibero-Amerikanischen Instituts zu Berlin -
Preußischer Kulturbesitz

In Zusammenarbeit mit der
Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft e.V. Frankfurt a. M.

16. Oktober - 14. November 1997 in der Staatsbibliothek PK, Berlin
2. Dezember 1997 - 31. Januar 1998 im Gesellschaftshaus des Zoologischen Gartens, Frankfurt a. M.

Ausstellung und Katalog:

Renate Löschner und Heinz Joachim Domnick

Umschlagabbildung:

Abrazo de Maipú 1818 (Kat. Nr. VI 1.2)

© 1997 Ibero-Amerikanisches Institut zu Berlin -
Preußischer Kulturbesitz

Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck, auch einzelner Teile,
sowie fotomechanische Wiedergabe verboten

Fotos: Ruth Schacht, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz
(alle Aufnahmen ohne Angabe des Fotografen)
Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt
Wolfgang Barsky, Göttingen
Johann Laurentius, Berlin
Gerhard Mönninghoff, Bochum
Dipl.-Ing. Klaus Pollmeier, Mülheim a.d. Ruhr
Dr. Ing. Werner Rabe, Isernhagen
Hans-Rudolf Schmuck, Berlin

Gesamtherstellung: Mercedes-Druck, Berlin

ISBN 3-9803291-3-5

Die Realisierung des Projektes „Lateinamerika - Erinnerungen in Zinn“ war nur möglich, weil großzügige Sponsoren, freundliche Vermittler, engagierte Sammler und sachkundige Kollegen mitgewirkt haben. Wir danken der Deutschen Bank AG Frankfurt, der Schering AG Berlin, der Daimler Benz AG Stuttgart und der Dresdner Bank Lateinamerika AG Hamburg für die Mitfinanzierung des Ausstellungskataloges. Besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Günter Kahle, Herrn RA Helmut Loehr und Herrn Dr. Wolfgang Klebert. Zinnfigurenfreunde, bemalende Künstler und Hersteller haben das Vorhaben von Beginn an begeistert unterstützt und Figuren aus ihren Sammlungen zur Verfügung gestellt. In diesem Zusammenhang ist Herrn Prof. Dr. Wolfgang Vollrath, Herrn Wolfgang Nitz, Herrn Gerhard Mönninghoff und Herrn Horst Getter ebenso zu danken wie den Mitgliedern des Berliner Bundesverbandes der Zinnfigurenfreunde und -sammler „Klio“ - Herrn und Frau Schmuck, Herrn Rupert Beyer, Herrn Hans Neef und Herrn Peter Rein. Das Städtische Museum Göttingen hat unsere Ausstellung mit einer alten Zinnfigurengruppe bereichert. Im Ibero-Amerikanischen Institut der Stiftung Preußischer Kulturbesitz hat man sich gern mit diesem vielseitigen, bislang unbearbeiteten Thema auseinandergesetzt. Die Bibliothek des Hauses mit einzigartigem Fundus an illustrierter Literatur bietet adäquate Bilder. Darüber hinaus sind Leihgaben aus anderen Institutionen der Stiftung

Preußischer Kulturbesitz eingeschlossen - dem Kupferstichkabinett - Sammlung der Zeichnungen und Druckgraphik, Staatliche Museen zu Berlin (im Kat.: KK PK, SdZ), dem Museum für Völkerkunde, Staatliche Museen zu Berlin (im Kat.: MfV) und der Staatsbibliothek zu Berlin (im Kat.: SB PK). Über die ästhetische Komponente dieser Abbildungen und den optischen Reiz der Zinnfiguren hinaus geht es um das Rekapitulieren historischer Ereignisse und um die Auseinandersetzung mit altindianischen Zivilisationen. Dr. Maria Gaida und Dr. Elke Ruhnau, deren Forschungsarbeit Maya und Azteken gewidmet ist, sind der Frage nach Authentizität in den Miniaturen und Kleinplastiken aus Zinn nachgegangen. Dr. Heinz Joachim Domnick stellt große Kapitel lateinamerikanischer Geschichte vor. Die Ausstellung will unkonventionell, dabei wissenschaftlich fundiert, Zugang zu wesentlichen historischen Epochen und Ereignissen Iberoamerikas vermitteln. Die Geschäftsführende Vizepräsidentin der Deutsch-Iberoamerikanischen Gesellschaft e.V. zu Frankfurt a. M., Frau Herrat Zeinecke, war daher seit der Planung unseres Vorhabens stark engagiert.

Allen Beteiligten sprechen wir unseren tiefen Dank aus.

Renate Löschner
Ibero-Amerikanisches Institut PK

Inhaltsverzeichnis

Günter Kahle: Einführung	9
Renate Löschner: Von Moteuhczoma und Atahualpa zu Comandante Marcos. Zur Entwicklung der kulturhistorischen Zinnfigur mit Bezug zu Lateinamerika	11
I. AZTEKEN	
Elke Ruhnau: Das vorspanische Zentralmexiko und seine Darstellung in Zinnfiguren	21
Heinz Joachim Domnick: Hernán Cortés in Mexiko - die Geschichte einer Eroberung	28
1. Figürliche Darstellungen	33
2. Begleitexponate	36
II. MAYA	
Maria Gaida: Chan Bahlum und Chan Muan, zwei Könige aus der klassischen Mayazeit	39
1. Figürliche Darstellungen	44
2. Begleitexponate	44
II. INKA	
Renate Löschner und Wolfgang Vollrath: Inka in Zinn. Versuch einer ikonographischen Annäherung	46
1. Figürliche Darstellungen	49
2. Begleitexponate	49
IV. PIRATEN IN DER NEUEN WELT	
Heinz Joachim Domnick: Unter der Flagge mit dem Totenkopf - Bukanier und Flibustier in der Karibik	52
1. Figürliche Darstellungen	55
2. Begleitexponate	56
V. DER AUFSTAND VON SANTO DOMINGO (1792)	
Heinz Joachim Domnick: Toussaint Louverture - der 'schwarze' Napoleon	57
1. Figürliche Darstellungen	59
2. Begleitexponate	59

VI. SÜDAMERIKANISCHE UNABHÄNGIGKEITSKRIEGE

Heinz Joachim Domnick: José de San Martín, Simón Bolívar und die Unabhängigkeitskämpfe in Südamerika

1. Figürliche Darstellungen	60
2. Begleitexponate	69

VII. BRASILIEN UM 1820

Renate Löschner: Die „Voyage pittoresque dans le Brésil“ (1827-1834) von Rugendas als Inspirationsquelle

1. Figürliche Darstellungen	74
2. Begleitexponate	75

VIII. GAUCHOS IN ARGENTINIEN (19. Jhdt.)

Renate Löschner: Zur Ikonographie des argentinischen Gauchos

1. Figürliche Darstellungen	76
2. Begleitexponate	78

IX. DIE ERSCHIESSUNG VON KAISER MAXIMILIAN IN MEXIKO

Renate Löschner: Der Tod Maximilians

1. Figürliche Darstellungen	80
2. Begleitexponate	83

X. MEXIKANER IM 19. JAHRHUNDERT

1. Figürliche Darstellungen	85
2. Begleitexponate	85

XI. ZUR ENTDECKUNG UND ERFORSCHUNG DES KONTINENTS

1. Figürliche Darstellungen	85
2. Begleitexponate	86

XII. SÜDAMERIKA IN DER ABENTEUERLITERATUR

Renate Löschner: Robinson Crusoe

1. Figürliche Darstellungen	87
2. Begleitexponate	87

Personenregister	88
------------------	----

Günter Kahle

Einführung

Als Theodor Hampe vor über 70 Jahren sein klassisches Standardwerk über Zinnsoldaten¹ veröffentlichte, gab er ihm den Untertitel: „Ein deutsches Spielzeug“. Obwohl Produktionsstätten, Museen und Sammlervereinigungen für Zinnfiguren heute über nahezu alle europäischen und viele amerikanischen Länder verbreitet sind, erscheint Hampes Formulierung doch insofern zutreffend, als die Anfertigung solcher Figuren aus Zinn (bzw. aus Blei oder einem Blei-Zinn-Gemisch)² als Kinderspielzeug in größerem Umfang erstmalig Mitte des 18. Jahrhunderts im Raum Nürnberg-Fürth und in Hannover erfolgte. Tatsächlich reicht die - wahrscheinlich von den Pilgerabzeichen der Kreuzzüge beeinflusste - serienmäßige Herstellung von Spielzeugfiguren aus Zinn oder Blei mit Schwerpunkten in Deutschland und Frankreich bis in das 13. Jahrhundert zurück und läßt sich in ihren ersten Anfängen sogar schon vereinzelt in der Antike nachweisen. Für die Neuzeit ist Hampes Aussage jedoch zutreffend, und der Blick auf eine Kartenskizze der „Produktionsstätten und -zentren der Zinnfigurenindustrie im 18. und 19. Jh.“³ zeigt, daß es im deutschen Sprachraum weit mehr Offizinen (wie die Herstellungsbetriebe für Zinnfiguren genannt werden) gab, als in allen übrigen europäischen Staaten zusammengekommen.

Lange Zeit hindurch waren es „Soldaten und immer wieder Soldaten“, welche den „Hauptartikel, die eigentliche Massen-Absatzware“⁴ der Zinnfigurenproduzenten aller Länder bildeten. Dabei gab es freilich erhebliche Preisunterschiede. So kosteten z.B. in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen Einzelfiguren, sogen. Fußler, aus der Massenware minderer Qualität pro Soldat nur einen Pfennig, während Spezialhäuser für Zinnfiguren für einen im Hinblick auf Gravur, Legierung und Bemalung sorgfältig gear-

beiteten Fußler zwischen 15 und 20 Pfennige verlangten. Reiter und Sonderfiguren wie Fahnenträger u.ä. kosteten gewöhnlich das Drei- bis Vierfache. - Vor allem im 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert waren die - künstlerisch z.T. schon sehr beachtlichen - Erzeugnisse der Zinnfigurenproduzenten dagegen in der Regel noch verhältnismäßig kostspielig, und ihr Erwerb blieb daher vorwiegend begüterten Schichten vorbehalten. Das Spiel mit Modellsoldaten aus den verschiedensten Metallen war jedoch allgemein sehr beliebt, und auch von zahlreichen gekrönten - oder noch zu krönenden - Häuptern liegen sowohl sachliche Berichte als auch mehr oder wenige glaubhafte Anekdoten über ihre Vorliebe vor. Erwähnt seien hier nur die aus silbernen Figuren bestehende Miniaturarmee des zwölfjährigen Ludwig XIV. (1643-1715)⁵ sowie die Blei- bzw. Zinnsoldaten des späteren Zaren Peter III. (1762) und des nachmaligen deutschen Kaisers Wilhelm I. (1871-1888), die in ihrer Jugend gern oder sogar, wie Peter, leidenschaftlich mit ihren Modellsoldaten spielten. Eine Zinnsoldatenschlacht, die zwischen dem damaligen Prinzen Wilhelm und dem Zaren Nikolaus I. (1825-1855) bei einem seiner Besuche in Berlin ausgefochten wurde und „allerlei schwierige Probleme stellte“, endete zum Leidwesen des jungen Preußen schließlich mit „einem vollkommenen Sieg des Zaren“.⁶

In ihrer Vorliebe für Zinnsoldaten scheinen die Russen den Deutschen nicht nachgestanden zu haben. Als der preußische König Friedrich Wilhelm III. (1797-1840) im Jahre 1829 den „Berliner Graveur und Kunstgießer Gustav Söhlke“ anwies, „originaltræ Typfiguren von jedem damals in der preußischen Armee vorhandenen Truppenteil anzufertigen“ und dieser den Auftrag zur vollen Zufriedenheit des Königs ausführte, war Nikolaus I. von dem Ergebnis so begeistert, daß er bei der - später weltberühmten - „Zinngießerei Heinrichsen in Nürnberg flache Zinnfiguren sämtlicher Regimenter der russischen Gardekavallerie an-

fertigen“ ließ.⁷ - Wie alle militärischen Konflikte im 19. Jahrhundert wurden auch der Krimkrieg (1853-56) und der russisch-türkische Krieg (1877-78) von den verschiedenen deutschen Zinnfigurenherstellern aufmerksam verfolgt. Viele einzelne Episoden sowie die verschiedenen Truppenteile der gegeneinander kämpfenden Heere wurden sorgfältig modelliert und bemalt, und ihre Produktion fand besonders „nach Rußland reißenden Absatz“.⁸

Während bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vorwiegend plastische oder halbplastische Figuren aus Zinn, Blei oder in Ausnahmefällen auch aus Edelmetallen gefertigt wurden, setzte sich die flache Figur mit der „erst von Heinrichsen eingeführten neuen Größe von 30 mm Mannshöhe“ als sogen. „Nürnberger Größe“ durch⁹ und beherrschte allmählich den Markt. „Auch wenn die unterschiedliche künstlerische Qualität den Vergleich erschwert“, so ähnelt doch „die Zinnfigur der ägyptischen Reliefplastik. Als Flachrelief vom zeichnerischen Umriß her entworfen, bevorzugen beide Formen einer Mimesis des menschlichen Lebens die Ansicht im Profil oder im Dreiviertelprofil.“¹⁰ - Ebenfalls im 19. Jahrhundert begann in verstärktem Maße eine Konzentration auf die kulturgeschichtliche Zinnfigur, ohne daß deshalb eine Abkehr von den bisher speziell bevorzugten militärischen Motiven erfolgte. Sie wurden bis in die Gegenwart beibehalten und blieben populär,¹¹ wenn auch die jüngere deutsche Vergangenheit dabei kaum noch berührt wird. Doch so martialisch die militärische Zinnfigur sich mitunter auch gibt: „Von allen Arten des Kriegsspielzeugs ist sie die pazifistischste. Denn sie weckt nicht Aggressionen oder gar Mordgelüste, sondern einzig Neigung zum Sammeln und liebevollen Bewahren.“¹²

Ungeachtet der fortdauernden Herstellung von Zinnsoldaten gewannen die Alltagsthemen, die mit militärischen Dingen nichts zu tun hatten, jedoch zunehmend an Bedeutung für die Zinnfigurenfertigung und „nach und nach“

wurden „fast alle Betätigungen des menschlichen Lebens in den Kreis dieser Produktion einbezogen“.¹³ Bereits im Jahre 1805 ging aus dem Angebot des Nürnberger Zinngießers Hilpert hervor, daß seinen 39 verschiedenen Sorten Militär, die er offerierte, über 80 Sorten aus dem Zivilleben gegenüberstanden, was zu jener Zeit jedoch eine Ausnahme gewesen sein dürfte. Einige Jahrzehnte später zeigen dann aber auch die Verzeichnisse von Heinrichsen und anderen deutschen Produzenten eine ähnlich reichhaltige Auswahl aus der Kulturgeschichte. In diesem Zusammenhang hielt es die Schweizer Offizin Wehrli in Aarau aber für angebracht, ihre Garten- und Marktszenen sowie die für die Puppenstuben gedachten „Kaffeeekännli, Löffeli, Tellerli“ usw. aus Zinn unter der Rubrik „Spielwaren meistens für Mädchen“ gesondert einzuordnen,¹⁴ denn „Zinnfiguren sind ein Bubenspielzeug“¹⁵ war und ist wohl noch immer die vorherrschende Meinung.

Aber sind Zinnfiguren wirklich und ausschließlich „Spielzeug“? Das mag für bestimmte Zeitabschnitte, in denen sie lediglich als solches benutzt wurden, wie auch für die fabrikmäßige Massenware der erwähnten Ein-Pfennigfiguren gelten. Aber schon eine flüchtige Betrachtung der künstlerisch in jeder Hinsicht hochwertigen Einzelfiguren, Gruppen und Dioramen, welche die Geschichte der Menschheit von der Ur- und Frühzeit über das Altertum und Mittelalter bis in die neue und neueste Zeit in unzähligen Darstellungen der Kultur-, Sozial-, Wirtschafts- und nicht zuletzt auch der Kriegsgeschichte eindrucksvoll vor Augen führen, läßt den Wunsch verständlich werden, „die Zinnfigur allgemein als Lehrmittel im Geschichtsunterricht einzuführen“, was, um im deutschen Sprachraum zu bleiben, in der ehemaligen DDR zumindest erwogen wurde.¹⁶ Es scheint bei der Absicht, vielleicht sogar bei einzelnen Versuchen geblieben zu sein. Von einer umfassenden Verwirklichung solcher Überlegungen ist dem Vf. jedenfalls nichts bekannt geworden.

Um so intensiver haben sich die Zinnfigurensammler, die nicht selten auch zu privater Produktion neigen, darauf konzentriert, das im großen Versäumte im kleinen nachzuholen. „Da wird nicht nur Vorhandenes zusammengetragen, da wird Neues geschaffen, um Lücken zu füllen oder Themen zu erschließen, zu denen es bisher noch keine Figuren gab. Auf solche Weise werden viele Sammler auch zu Herausgebern. Diese Entwicklung begann bereits vor dem ersten Weltkrieg, erreichte in den zwanziger Jahren einen großen Aufschwung und seit Ende der vierziger Jahre bis in die Gegenwart hinein eine hohe Blütezeit.“¹⁷ Diesen Sammlern und ihrem Kunstverständnis, ihren historischen Fachkenntnissen sowie nicht zuletzt auch ihren oft hohen finanziellen Aufwendungen verdanken wir, daß diese Ausstellung möglich wurde. Unser Dank an sie soll daher auch am Anfang dieses Kataloges stehen.

Anmerkungen

¹ Hampe 1924

² Unabhängig von der Legierung werden vollplastische Figuren nach allgemeinem Sprachgebrauch als Bleisoldaten und flache, profilartige Figuren als Zinnsoldaten bezeichnet.

³ Kollbrunner 1979, S. 200

⁴ Hampe 1924, S. 92

⁵ „Nach den Ausgabebüchern des französischen Hofes von 1650 wurde für diese Arbeiten ein Betrag von nicht weniger als 50.000 Talern (écus) erlegt.“ Hampe 1924, S. 29

⁶ Hampe 1924, S. 88

⁷ Müller-Lachmann 1983, S. 21f.

⁸ Hampe 1924, S. 90

⁹ Hampe 1924, S. 68

¹⁰ Schlaffer 1984

¹¹ Vgl. unter vielen anderen Beispielen die Pressestimmen zu den Zinnsoldatenpanoramen im Armeemuseum von Ingolstadt: „Nürnberger Nachrichten“ vom 30./31. Oktober 1976 und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 11. April 1978.

¹² Klessmann 1976

¹³ Hampe 1924, S. 101

¹⁴ Kollbrunner 1979, S. 17 u. S. 36-38

¹⁵ Schlaffer 1984, a.a.O.

¹⁶ Ortmann 1973, S. 181

¹⁷ Ortmann 1973, S. 119

Literatur

Hampe, Theodor: Der Zinnsoldat. Ein deutsches Spielzeug. Mit 186 Abbildungen. Berlin: Herbert Stubenrauch 1924 (Photomechanischer Nachdruck: Berlin 1982)

Klessmann, Eckart: Soldaten sind hier pazifistisch. In: „Welt am Sonntag“, 21. November 1976

Kollbrunner, Curt F.: Zinnfiguren-Zinnsoldaten-Zinngeschichte. Unter Mitarbeit von Peter M. Mäder. Zürich, Fribourg, München: Hirmer 1979

Müller, Reinhold und Manfred Lachmann: Militärhistorische Miniaturen. Die plastische Zinnfigur in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin (Ost) 1983

Ortmann, Erwin: Zinnfiguren einst und jetzt. Zürich, Frankfurt a.M., Innsbruck: Stauffacher 1973

Schlaffer, Hannelore: Bubenspielzeug, buntgelackt und verbiegbare. In: „Stuttgarter Zeitung“, 15. Dezember 1984

Renate Löschner

Von Moteuhczoma und Atahualpa zu Comandante Marcos. Zur Entwicklung der kulturhistorischen Zinnfigur mit Bezug zu Lateinamerika

Als Kunstform mit weitgespanntem motivischen Rahmen schöpft die kulturhistorische Zinnfigur aus Geschichte, Ethnologie, Archäologie, Uniform-, Kostüm- und Waffenkunde, Geographie, bildender Kunst, Literatur, Zoologie, Botanik und weiteren Sachgebieten. Unsere Ausstellung ist um Darstellungen gruppiert, die zu Lateinamerika in Beziehung stehen. Gemessen an den zahllosen, über Generationen hinweg in Zinn gegossenen Motiven sind diese

ausgesprochen vereinzelt. Abbilder exotischer Tiere standen am Beginn. Hier ist auf die berühmte Affenserie des Nürnberger Zinngießers Johann-Georg Hilpert (um 1780) zu verweisen. Unter den 18 Affenarten waren südamerikanische Species. Viel später versuchte man sich bei Heinrichsen in Nürnberg an den Azteken. 1860 bot diese Offizin das „Mexikanische Abenteuer“ an. Die wissenschaftliche Erschließung Altamerikas hatte damals kaum begonnen. In Europa war über Mexiko noch wenig bekannt. Als Albrecht Kretschmer und Carl Rohrbach 1864 ihre „Trachten der Völker“ herausgaben (**I 2.5**), die auch Herstellern und Bemalern von Zinnfiguren Arbeitsgrundlage werden sollten, zählte man die Mexikaner zu den „weltgeschichtlich unbedeutenden Nationen“. Unter diesen habe man ihnen „einen kurzen Abschnitt“ gewidmet. Hätten sie doch von allen amerikanischen Völkern immer die „größte Aufmerksamkeit“ in der Alten Welt erregt. Trotz sorgfältiger Auswertung vorhandener Materialien habe man viele Trachtendetails aus der Phantasie ergänzen müssen. Wie diffizil das Eindringen in die Ikonographie der vorkolumbischen Zivilisationen geblieben ist, belegen vor allem vollplastische Beispiele aus dem Kulturkreis der Maya. Ihr Vermächtnis gibt dem heutigen Forscher noch viele Rätsel auf. Auch viele sogenannte „Azteken“ sind mit fremden Attributen ausgestattet.

Nur einige zeitgeschichtliche Ereignisse, die sich auf dem ibero-amerikanischen Kontinent abspielten, regten Zinnfigurenhersteller im 19. Jahrhundert zur Gestaltung an. Dazu zählte die Erschießung des österreichischen Erzherzogs und mexikanischen Kaisers Maximilian im Jahre 1867 in Querétaro. Maximilians unglückliches Schicksal, verwoben mit der Politik Napoleon III., rückte Mexiko vorübergehend in den Blickpunkt Europas, fand Niederschlag in der bildenden Kunst. Edouard Manet malte mehrere Fassungen der Exekution. Das lithographierte Motiv nach einem der Gemälde durfte erst 1884 gedruckt und

verbreitet werden (**IX 2.1**). In Deutschland gab die Werkstatt Ammon, die seit 1770 in Nürnberg existierte, um 1870 die „Erschießung Kaiser Maximilians von Mexiko“ in Zinn heraus (**IX 1.1**). Man wird guten Verkaufserfolg erwartet haben, denn diese tragische Begebenheit hatte die europäische Presse gerade in der Zeit erregt, als Frankreich mit der Weltausstellung in Paris brillieren wollte. Strategisch und politisch gesehen war Mexiko Einflußgebiet der USA. „Amerika den Amerikanern“ lautete die Monroe-Doktrin, die nach Beendigung des Sezessionskriegs im eigenen Land wieder voll zum Tragen kam. „Die Seeschlacht um Kuba“ 1898, in der die USA nach ihrem Eingreifen in den kubanischen Unabhängigkeitskrieg die spanische Flotte vernichteten, wurde damals in der Offizin Georg Heyde in Dresden in Zinn gegossen. Leider steht dieses Motiv für die Ausstellung nicht zur Verfügung. Die alten Güsse sind Raritäten. Angesichts ihrer Zerbrechlichkeit haben die meisten von ihnen die Zeitläufte nicht überstanden.

Nach vielen Jahrzehnten, in denen die Zinnfigur als Kinderspielzeug und damit auch als Massenware große Beliebtheit erfuhr, kultiviert man sie heute in anderer Weise. Es gibt inzwischen so subtile Herstellungstechniken, daß die flache Zinnfigur als Miniaturkunstwerk konzipiert und gewertet wird. Die vollplastische Figur tendiert gleichfalls zu edler Version. Sachkundige Wünsche und Vorstellungen von Sammlern haben dafür den Ausschlag gegeben. Figuren werden nach zeitgenössischen bildlichen Vorlagen gezeichnet, graviert, gegossen und bemalt. So entstehen Stücke, von denen jedes einzelne ein Unikat ist. Gründliches Studium, sorgfältige Dokumentation sind wichtige Voraussetzungen, denn historische Genauigkeit ist das angestrebte Ziel. In der Ausstellung sind einige Neuschöpfungen von Privatherstellern vereint. Auf die Gruppen von Professor Dr. Wolfgang Vollrath (**III 1.1, VI 1.1, 1.2, 1.3**,

VII 1.1, VIII 1.1), Horst Getter (II.1.5) und Heinz Pohl (IX 1.2) sei besonders hingewiesen.

Die kunstvolle Ausfertigung der Figuren steht mit der Qualität der Bemalung. Anerkennend spricht man sogar von „malerischem Zinn.“ Die Farbgebung erfolgt zumeist mit Öl- oder Aquarellfarben. Die zu verwendenden Pigmente müssen sehr feinkörnig sein. Wir zeigen bemalte Beispiele von Michael Behring, Rupert Beyer, Ulrich Langkau, Gerhard Mönninghoff, Hanns Neef, Wolfgang Nitz, Peter Rein, Hans-Rudolf Schmuck und Hans Weiland. Die farbige Fassung der kleinen Bildwerke ist ein delikater Vorgang. Viele Bemalungen erfolgen unter der Lupe. Die Feinheit im Farbvortrag geht soweit, daß realistische Lichteffekte mitbeobachtet werden. Farbspiele an Falten, Drapierungen, Überwürfen, zarte Schatten finden Berücksichtigung. Das erfordert äußerste Kunstfertigkeit. Man trägt Farben zumeist pastos auf. Bis zu 25 Übermalungen können aufeinanderfolgen, um Vollkommenheit zu erreichen. Mit mattem Kopal, einer Harzart, werden Figuren häufig noch wirkungsvoll überzogen. In Fachzeitschriften gibt es immer wieder Anleitungen zur Bemalung. Künstler geben ihre Erfahrungen weiter. In der Zeitschrift „Die Zinnfigur“ erwähnte man z. B. eine flüssige Farbe mit dem Hinweis: „Die bunten Farbtöne eignen sich für die Federverzierungen der Azteken, da metallisch glänzend“. In Zusammenhang mit Altmexiko verwies man ebenda auch auf „Gold mit Ölfarbe dargestellt“.

Ebenso wichtig wie die ästhetische Komponente sollte die historische Treue sein. Doch dabei muß man differenzieren. Wird man bei den allseits bekannten Uniformen europäischer Armeen, bei den hervorragend dokumentierten alten Ägyptern, der Antike und anderem pedantisch auf Detailrealismus und originäre Farbigekeit sehen, muß man bei den altamerikanischen Abbildern großzügig sein. So gibt es von den Inkaherrschern und ihren Untertanen keine farbigen Darstellungen aus vorspanischer Zeit oder den

Jahren der Conquista, sondern nur späteres Bildmaterial, und dieses zumeist ideologisch verfremdet. Auch die Bemalung der Maya-Figuren ist nicht unproblematisch. Orientieren kann man sich nur an Überresten der Wandmalereien von Bonampak, einer Tempelruine im tiefen Dschungel von Chiapas (II 2.12, 2.13), sowie an den besser erhaltenen, erst in jüngster Zeit aufgefundenen Wandbildern in Cacaxtla im Bundesstaat Tlaxcala-Puebla und an bemalten Maya-Keramiken. Das Gravieren der Motive in Schiefer erfordert ein hohes Maß an handwerklicher Befähigung. Die Modellierung muß aus der Schieferfläche der Hohlformen herausgearbeitet werden, dabei kann man splitterige oder glatte Oberflächen schaffen. Pantomimik und Gestik sind zu berücksichtigen. Einmal gesetzte Konturen sind nicht mehr zu eliminieren. Das Gußmaterial ist eine Zinn-Bleilegierung. Die Herstellungskosten sind erheblich. Den Schöpfern solcher Miniaturen kann nicht genug Anerkennung gezollt werden. Vollrath konnte für seine bereits erwähnten Kreationen so angesehene Zeichner wie Ludwig Madlener, Mano Winter und Karl Heinrichs gewinnen und auch unter den Graveuren die besten verpflichten - Sixtus Maier, Gerhard Söllner und Karl-Wilhelm Rieger.

In Form und Farbe begann mit der bereits erwähnten Affenserie der Offizin Hilpert in Nürnberg um 1780 die Gestaltung meisterhafter Kleinbildwerke aus Zinn. Einige dieser noch erhaltenen Kostbarkeiten werden im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg aufbewahrt. Man geht davon aus, daß die Ménagerie des Freiherrn Martin Ernst von Schlieffen dafür unmittelbare Anregung gegeben hat. Verschiedene Exemplare scheinen außerdem auf naturhistorische Tafelwerke als Inspirationsquellen zu verweisen. „Die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen“ (1775-1792) von Johann Christian Daniel von Schreber und die „Histoire naturelle générale et particulière“ (1749-1804) von Georges-Louis Leclerc de Buf-

fon kämen dafür in Frage. Hilpert in Nürnberg ist der erste überlieferte Name von Zinnfigurenherstellern in Deutschland. Auskunft gibt das „Verzeichnis über verschiedene fein und ordinaire gemahlte Zinn-Figuren und andere dergleichen Kunst-Waaren, welche in das Johann Ludwig Stahls, Hilperths seel. Erben, Kunstwaaren Verlag in Nürnberg um beygesetzte Preise gegen baare Bezahlung zu haben sind ...“.¹ Hier wurden Maßstäbe begründet, die später verlorengingen, und die man heute wieder erreichen möchte. 1924 hatten sich deutsche Sammler in der Vereinigung „Clio“ zusammengeschlossen. Ihre Zeitschrift, „Blätter für Zinnfigurensammler“ (Lübben 1924), wurde später durch die „Zinnfigur“ fortgesetzt mit dem Untertitel „Monatsschrift für Freunde und Liebhaber von Zinnfiguren, Bundesblatt des deutschen Zinnfigurensammlerbundes ‘Clio‘ (1926-1943). Ab 1952 erscheint „Die Zinnfigur“ als „Monatsschrift der deutschen Gesellschaft der Freunde und Sammler kulturhistorischer Zinnfiguren ‘Klio‘“. Der „Zinnfigur“ wurden eigene „Uniformhefte“ zugeordnet. Nr. 12 beinhaltet „Spanische Regimenter in der Neuen Welt 1780“. Für die vorliegende Untersuchung wurde „Die Zinnfigur“ als Beispiel für viele ähnliche Publikationen im In- und Ausland ausgewertet. Überall informiert man über Literatur, Präsentationsformen, wichtige Figuren, regt Neuschöpfungen nach historischen Vorlagen an. Ungenauigkeiten und Verbesserungswürdiges werden angemerkt. Spanisch-Amerika ist bislang marginales Thema. Bezogen auf die Neue Welt dominiert Nordamerika, wobei völkerkundlich das Interesse den Prärie-Indianern gilt.

Dabei ist das vorspanische Amerika, besonders Mexiko, schon um 1910 in den Blickpunkt einer breiten Öffentlichkeit geraten. Die Hinwendung zu unbekanntem Terrain entsprach zunächst politischer Konstellation. 1912 heißt es im Vorwort zur „Illustrierten Völkerkunde“: „Wer heute in der Zeit unserer kolonialen Bestrebungen, in dem Zeitalter,

wo die geographischen Entdeckungen einen kaum je erreichten Umfang angenommen haben, nichts von der Völkerkunde weiß, hat in seiner Bildung eine fühlbare Lücke.“²

In diesem Band schreibt der Berliner Altamerikanist Walter Krickeberg über präkolumbische Kulturen. Bald sollte das historische Mexiko die deutsche Jugend faszinieren, vor allem die Eroberung des Aztekenreiches durch Hernán Cortés. Bereits 1907 hatte Ernst Schultze in der Reihe „Bibliothek wertvoller Memoiren“ „Die Eroberung von Mexiko. Drei eigenhändige Berichte von Ferdinand Cortez an Kaiser Karl V.“ publiziert. Im Kölner Schulbuchverlag Schaffstein erschien im Jahre 1911 der „Erste Bericht des Ferdinand Cortes an Kaiser Karl V. über die Eroberung von Mexiko“. Die Illustrationen stammen von Max Slevogt. Als Anhang ist ein Plan des großen Teocalli, des Haupttempels von Mexiko-Tenochtitlan eingefügt. Der Text des Bandes basiert auf der Übersetzung von Carl Wilhelm Koppe aus dem Jahre 1834. Diese Fassung ist auch Grundlage des ebenfalls 1911 erschienenen Buches „Im Reiche der Azteken. Die Eroberung Mexikos durch Ferdinand Cortes nach den Berichten des Eroberers“, herausgegeben von der Freien Lehrer-Vereinigung für Kunstpflege in Berlin, bebildert mit bescheidenen Reproduktionen (**I 2.1**). Gezeigt werden mexikanische Trachten nach Francisco Javier Clavijeros „Historia antigua de México“ (**I 2.10**), eine Darstellung aus dem Nationalmuseum von Mexiko-Stadt und ein Gemälde aus dem 19. Jahrhundert, das die erste Begegnung von Cortés mit Moctezuma wiedergibt. 1912 dachte der Verleger Bruno Cassirer in Berlin an eine erweiterte Ausgabe des o.g. Werkes über die Eroberung von Mexiko mit den Illustrationen von Slevogt. Dieser hatte historisches Material abgezeichnet, um motivisch gerüstet zu sein. Erst 1915 hat Slevogt das mexikanische Thema wieder aufgenommen und seine unvergleichlichen Illustrationen vollendet, die

heute in Berlin (KK PK) aufbewahrt werden. Im Frühjahr 1918 war der Druck abgeschlossen. Slevogt hat mit der blutigen Geschichte des Aztekenreiches nicht nur ein bibliophiles Kunstwerk geschaffen, sondern auch ein Manifest gegen Krieg und Gewalt. Als Titelvignette zeigt er den Eroberer Cortés, auf dem gebeugten Rücken eines Indios sitzend. Auf den Schultern eines anderen, vor ihm stehenden Eingeborenen schreibt der Spanier an seinem Bericht. Mit unnachahmlich lebendigem Duktus hat Slevogt das grausame Ende des Aztekenreiches festgehalten (**I 2.2**).

Gewiß nicht unbeeindruckt von diesem großartigen Werk und der Resonanz, die es in der Öffentlichkeit erfuhr, setzte sich Anton Hoffmann, der Münchner Historienmaler und Illustrator, weitaus populärer mit dem gleichen Thema auseinander. Er veröffentlichte 1919 - zum 400. Jahrestag - „Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortez 1519- 1521“ „in Wort und Bild“ (**I 2.3**). Zwischen Slevogt und Hoffmann lagen zwar künstlerische und ideologische Welten, doch es gab biographische Berührungspunkte. Beide hatten eine Zeitlang an der Münchner Akademie unter Anleitung von Wilhelm von Diez gearbeitet. Diez, zeichnerisch sehr gewandt und stilistisch von Menzel beeinflusst, hatte sich mit Illustrationen aus dem Soldatenleben einen Namen gemacht. Hoffmann zeichnete für die „Fliegenden Blätter“. Er war außerdem Illustrator von Jugendschriften und Schulbüchern. Bekannt wurden seine Erzählungen „Das Heer des blauen Königs“ (1909), das den Kämpfen des bayerischen Kurfürsten Maximilian II. Emanuel gegen die Türken (1683-93 und 1717/18) gewidmet ist, sowie die bereits erwähnte „Eroberung von Mexiko“.

Hoffmann hatte sich mit Schrifttum über Mexiko vertraut gemacht. Dazu zählte populäre Literatur, aber auch so fundiertes Material wie der Lienzo de Tlaxcala, eine mexikanische Bilderschrift aus der frühen Kolonialzeit (**I 2.11, 2.12**). Veröffentlichungen des Berliner Altamerikanisten

Eduard Seler und des nordamerikanischen Historikers Hubert Howe Bancroft unterstreichen, daß Hoffmann wissenschaftliches Fundament gesucht hat. Ausgewertet hat Hoffmann außerdem die „Denkwürdigkeiten des Hauptmanns Bernal Diaz del Castillo“, eines Hauptmanns aus dem Lager von Cortés, in der Übersetzung von Philipp Josef von Rehfues aus dem Jahre 1838.

Hoffmanns Publikation fand weite Verbreitung. Sie wurde beliebte Jugendlektüre. Es waren wohl auch die Kriegsjahre, die für dieses Thema empfänglich machten. Erklärte doch Arthur Schurig, der 1918 die Berichte von Cortés an Kaiser Karl V. im Insel-Verlag zu Leipzig herausgegeben hatte: „In unseren Tagen, inmitten des die Alte Welt umstürzenden gewaltigen Krieges, haben wir mehr denn je das rechte Verständnis für die großen Feldherren der Vergangenheit.“³

Die Begeisterung, die Hoffmann ausgelöst hatte, hielt lange an und wirkt bis heute nach. Zinnfigurenfreunde fühlten und fühlen sich angesprochen, obwohl Hoffmanns Abbildungen großzügig hingeworfen und minutiöse Details nicht immer erkennbar sind. Auch die historische Treue läßt bisweilen zu wünschen übrig. Das aber tat der Begeisterung, die man diesem Buch entgegenbrachte, keinen Abbruch. In der „Zinnfigur“ wurde man nicht müde, immer wieder darauf zu verweisen. 1928 sprach man von der durch Hoffmann bekannt gemachten schönen Stadt Mexiko, von den vorspanischen Tempeln, dem Hügel von Chapultepec:

„Es ist kein Wunder, wenn auch heute noch Maler, Künstler und Schriftsteller den oft fast märchenhaft anmutenden Eroberungszug eines Cortez oder das alte Kaiserreich der Azteken mit seinen phantastisch malerischen Kriegergestalten, seiner bizarren und doch künstlerisch bereits hochstehenden alten Indianerkultur immer wieder zum Vorwurf ihrer Werke nehmen. Hier ist es der hervorragende Roman „Die weißen Götter“ [verfaßt von Eduard Stucken], dort

„Die Feuer von Tenochtitlan“ von Nord [verfaßt von Otfried von Hanstein]. 1920), und hier wieder das prächtige Buch von Professor Anton Hoffmann „Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortez 1519 bis 1521.“

„Diese Gestalten in Zinn, in all' den blitzenden Farben von Gold, Halbedelsteinen, Zieraten und buntschillerndem Feder-schmuck bemalt! Hei, wie würde da das Zinnfiguren-sammlerherz sich freuen! Aber, das wird wohl nur ein schöner Traum bleiben!“⁴

Doch es sollte Realität werden. In Paris plante der Bühnenautor, Zinnfigurensammler und -mäzen Paul Armont (Petrocochino), die Azteken neu und aufwendig in Zinn herauszugeben. Er wandte sich an den renommierten Graveur und Zeichner Johannes Frauendorf in Leipzig, der ein solches Projekt aber ablehnte. Er hielt es technisch nicht für realisierbar und erwartete außerdem schlechten Absatz. Armont schickte fertige Entwürfe nach Deutschland, die Louis Charles Bombled, der holländische Militärmaler und Illustrator, gezeichnet hatte. Die Kieler Fabrik Ochel brachte dann unter künstlerischer Mitarbeit von Professor Friedrich Krischen, dem Bauforscher und Archäologen, die in Frankreich gezeichneten Azteken heraus:

„Die interessanteste Gabe der Kieler Fabrik ist diesmal eine Anzahl von Ludwig Frank ganz meisterhaft gestochene Aztekenkrieger in den verschiedensten Kampfstellungen. Sie sind Musterbeispiele dafür, wie eingehend die Zinnfigur ethnographisch-historische Dinge veranschaulichen kann.“⁵

Man rühmt die „Azteken im Angriff (1521)“ und „Azteken in der Reserve (1521)“. Hoffmanns Buch, schreibt man, sei unentbehrlich „für den Sammler, der die Zeit eines Cortez und Montezumas einigermaßen wahrheitsgetreu rekonstruieren und mit den schönen Kieler Typen aufbauen will.“ Frank habe sich selbst übertroffen: „Von den bis ins kleinste Detail ausgeführten Figuren ist jede einzelne ein Kunstwerk“. „Jede einzelne Figur ist ein

Kabinettstück; viel zu schade, als Massenware in den Handel gebracht zu werden.“⁶

Da das erste deutsche Zinnfigurenmuseum erst 1931 auf der Plassenburg bei Kulmbach gegründet wurde, war man zunächst auf privates Engagement angewiesen. Marinemaler Robert Schmidt hatte 1929 in seinem Haus in Laboe bei Kiel mit den Figuren von Ochel ein Azteken-Diorama aufgebaut, das zur Besichtigung anregte. In der „Zinnfigur“ hieß es:

„Man sieht im Hintergrunde den größten Tempel, auf dessen Stufen Priester stehen, zu beiden Seiten perspektivisch sich aufbauende Häuser mit ihren Balkonen, Fenstern und flachen Dächern; auf der Straße stehen vorn die Tlaskalaner, dann die spanischen Fußtruppen, dann weiter in die Tiefe der Straße hinein die Reiter, und in der Mitte Ferdinand Cortez auf seinen Degen gestützt, zu Fuß, den sich aus dem Hintergrund auf ihn zu bewegenden, von seinen Trägern auf prachtvoller Sänfte getragenen Kaiser Montezuma erwartend. Auch die Donna Marina und Pater Olmedo fehlen nicht. ...

Ebenso die Hunderte von Aztekenfrauen, Kindern und Sklaven. Wir sehen auf den glatten Dächern Eltern, vor sich Kinder, so wie man heute in einer modernen Stadt, bei einem Festzug, die Leute stehen sieht. Wunderbare Bilder.

Die Spanier haben nach allen Seiten Sicherungsmannschaften aufgestellt, da sich vor den Häusern einige aztekische Krieger ansammeln.

Alle dargestellten Figuren sind auf das feinste bemalt. Alles Gold zum Schmuck der Krieger ist mittelst Blatt- und Flittergold noch in der Wirkung verstärkt. Die Sonne Mexico's strahlt, unseren Blicken unsichtbar, auf die Landschaft. Die weißen Tempel und Häuser der Großen Anahuac's heben sich gegen den azurblauen Himmel herrlich ab, und diese magische Wirkung teilt sich uns mit.“... Der Künstler werde weitere Dioramen zum gleichen Thema

erarbeiten. „Der Kampf um das Standquartier vor dem ersten Rückzug ist bereits im Werden begriffen.“...

„Ich kann jedem Liebhaber der Zinnfigur die Besichtigung dieser Dioramen empfehlen, denn sie sind das Höchste, was bisher auf dem Gebiete der Darstellung mit Hilfe der Zinnfiguren geleistet wurde“.⁷

Die Begeisterung für die Azteken blieb erhalten. In der „Zinnfigur“ druckte man eine „waffentechnisch-taktische Studie“ ab: „Warum konnte Cortés Mexiko erobern?“ fragte man 1930. Otto Gottstein in Leipzig gab „Hernán Cortés und die Unterwerfung der Azteken unter Montezuma“, „Montezuma in der Sänfte“ sowie „Azteken bei der Opferung“ in Zinn heraus. Daß Original-Federschmuck der Azteken damals noch auf Schloß Moritzburg bei Dresden zu besichtigen war, erfuhr man aus der „Zinnfigur“. Gegenstücke zu den kämpfenden Figuren der Kieler Werkstatt wurden zivile Darstellungen wie Handelskarawane, Kronrat, Markt, Volkstypen, herausgebracht von Bruno Hinsch. An bildlichen Anregungen fehlte es nicht. Aufgrund kolonialzeitlicher Codices war die mexikanische Ikonographie zum großen Teil zugänglich (**I 2.11-2.14, I 2.19**). Phantasievolle Hinzufügungen waren dabei nicht auszuschließen.

Mit der Popularität der Azteken konnten die Inka nicht mithalten. 1922 und 1923 hatte Arthur Schurig „Francisco Pizarro der Eroberer von Peru“ und „Francisco Pizarro und der Untergang des Inkareiches“ - nach alten Quellen erzählt - herausgegeben (**III 2.4**). 1930 wurde in der „Zinnfigur“ auf den Machu Picchu, die Inkafestung hoch in den peruanischen Anden und auf kolumbianische Trachten hingewiesen. Die erwartete Umsetzung blieb aus. Im gleichen Jahr aber zeigte die Vereinigung der deutschen Zinnfigurensammler und -freunde die mexikanischen Figuren im Rahmen der ersten großen Ausstellung kulturhistorischer Zinnfiguren im Grassi-Museum zu Leipzig. Es ging um „Weltgeschichte in Zinnfiguren“. „Montezuma em-

pfängt in seiner Hauptstadt Tenochtitlan Fernando Cortez“ war in der Presse nachzulesen. Resonanz ließ nicht auf sich warten. Ein Spielwarengeschäft in Dresden dekorierte „Cortez Zug über den Damm nach Tenochtitlan“. Man offerierte Pyramidenteile und Bauelemente zur Gestaltung von Aztekenszenen. Die Firma Rieche in Hannover bot Azteken und Spanier in Zinn an.

„Die Zinnfigur“ blieb wichtige Informations- und Anregungsquelle. 1965 erwähnte man darin „Spanier, Kommandanten und Apatschen. Die spanische Grenze im Wilden Westen 1780 (mit zwei Zeichnungen von José Maria Bueno nach Originalen aus dem Archivo de Indias, Sevilla)“. A.a.O. (1965) wollte man unter dem Titel „Ein fast unbekannter Krieg“ ein weiteres lateinamerikanisches Bild anregen. Dabei ging es um die Tripple-Allianz, zu der sich Argentinien, Brasilien und Uruguay am 1. Mai 1865 in Buenos Aires gegen Francisco Solano López, den Diktator von Paraguay, zusammengeschlossen hatten. Der Krieg währte von 1864 bis 1870. „Wir bringen heute eine Episode aus diesem Krieg, der zweifellos für Zinnfigurensammler und Dioramenbauer neue und interessante Aspekte bieten dürfte.“ Schon 1930 hatte man eine Uniformkunde zum Paraguay-Krieg publiziert und auf die „Pickelhaube in Südamerika“ verwiesen. Nun wurden a.a.O. Uniformen der brasilianischen Armee aus damaliger Zeit beschrieben.

Die Volksabstimmung in Puerto Rico im Jahre 1967 war aktueller Anlaß, in der „Zinnfigur“ den Blick nach Lateinamerika zu richten. Man schrieb über den Inselstaat, der seine politische Unabhängigkeit unter dem Status eines mit den USA assoziierten Territoriums beibehalten wollte, und gab in historischer Rückbesinnung einen „Beitrag zur spanischen Uniformkunde“. Andere Exkurse in den Zeitschriftenfolgen der Zinnfigurenfreunde basierten auf persönlicher Begeisterung für spezifische Themenkreise. Eigenes Erleben sollte zunehmend eine Rolle spielen.

Wenn viele Vorschläge auch noch der Umsetzung harren, ist doch inzwischen anderes, nicht weniger Spektakuläres, in Zinn herausgegeben worden. Man findet „Mexikanische Räuber“ und den „Krieg um Texas“, den angloamerikanische Siedler 1835 -1836 gegen Mexiko führten. Unter dem mexikanischen Militär fehlt nicht der berühmte General Santa Anna (Ochel, Kieler Zinnfiguren), der in der Geschichte seines Landes eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Mexikanische Artillerie, Kavallerie, die Soldateska aus den Unabhängigkeitskriegen gegen Spanien brachten Rieche in Hannover und Heinrichsen in Nürnberg heraus. Die letztgenannte Offizin führt in ihrer Verkaufsliste unter der Rubrik „Übersee“ Brasilianer, Chilenen, Venezolaner, Peruaner an - jeweils durch Infanterie und Reiterei vertreten. Vollplastische Abbilder der Protagonisten in der Schlacht um Fort Alamo (Krieg um Texas) modellierte Gregory De Lache für Historia Müller. Man hat Mexiko im 19. Jahrhundert erarbeitet - 23 Figuren Guerrilla und Straßenleben aus dem Bundesstaat Sonora - sowie Volkstrachten - Caballero, Señora, Hacendado, Poblano, Klosterschüler. Als chilenische Volkstypen (um 1930) sind zwei Musikanten und ein Paar, das den Nationaltanz „Zamacueca“ darbietet, beachtenswert. Eine Neuschöpfung aus den 60er Jahren stellen „Blasrohr-Indianer vom Stamme der Yahuá“ dar, die ihren Lebensraum in den Urwäldern am Río Marañón in Peru haben. Robinson gibt es in vielen Versionen, auch vollplastisch. Kaiser Karl V. wurde von Ludwig Frank in Nürnberg als Vitrinenfigur nach dem Gemälde von Tizian graviert. Simón Bolívar ist mehrmals wiedergegeben. Auch Fauna und Flora Lateinamerikas hat man in Zinn gegossen - Kondor, Königsgeier, Puma, Lama, Truthahn, Jaguar, Kakadu, Affe und Flamingo sowie Tabak- und Kaffeestauden, Palmen, Kakteen, Ananas-Pflanzen und andere Gewächse. Es sind unverzichtbare Attribute für die Gestaltung von landschaftlichen Schaubildern.

In Österreich rekapitulierte man um 1980 die „Erschießung Maximilians“ (**IX 1.2**). Wolfgang Vollrath begeisterte sich für den „Andenübergang von General San Martín im Januar 1817“ (**VI 1.1**) und für zwei weitere Höhepunkte aus der Geschichte der südamerikanischen Unabhängigkeitskriege - den „Abrazo de Maipú“ (**VI 1.2**) und das „Zusammentreffen von San Martín und Bolívar 1822 in Guayaquil“ (**VI 1.3**). Auch die „Gauchos in Argentinien im 19. Jahrhundert“ (**VIII 1.1**) und die „Begegnung von europäischen Reisenden mit Indianern im brasilianischen Urwald“ (**VII 1.1**) ließ Vollrath realisieren. Kunstvoll und ikonographisch präzise ist sein „Zug des Inka“ (**III 1.1**). Die Rekonstruktion des Sänftenzuges mit dem Inkaherrscher erforderte ein Höchstmaß an Nachforschungen und gründliche fachliche Beratung. In der „Zinnfigur“ stellte Vollrath seine Neuschöpfungen vor. Horst Getter hat sich ganz der Maya-Ikonographie zugewandt. Grundlage seiner Figuren ist die Publikation von Karl Ruppert u.a. mit den Kopien der Wandmalereien von Bonampak, ausgeführt von Antonio Tejeda F. (**II 2.15**).

Zinnfiguren, die dem lateinamerikanischen Kulturkreis gewidmet sind, wurden und werden in verschiedenen Ländern hergestellt. Während man in Deutschland auch für dieses Gebiet vor allem die kleinen Flachfiguren schätzt, bevorzugt man in England, den Niederlanden (Tomker), Spanien (F.M. Beneito u. Oscar Ibáñez, Madrid) und Mexiko vollplastische Versionen, zumeist von 4-8 cm Höhe. Diese Figuren wirken bisweilen dramatisch bis martialisch, besonders die niederländischen, englischen und spanischen. Die Bemalungen der in Mexiko angebotenen Figuren sind am phantasievollsten. Hier geht es inzwischen wieder um Massenartikel mit Breitenwirkung, überwiegend in Fabrikbemalung. Wenn auch viele der in Mexiko angebotenen Figuren Kopien europäischer Entwürfe sind, so gibt es in diesem Land doch auch eine Reihe eigener Kreationen. Die bunte Welt der indianischen Zivilisationen

ist unerschöpfliche Inspirationsquelle. Man konzipiert bis in die Aktualität. „Comandante Marcos“ mit einem Heer an „Zapatistas“ überrascht auf dem aktuellen Markt.

Die Aufstellung der Figuren im Verbund ist eine Kunst für sich. Sammler haben eigene Vorstellungen entwickelt. Gruppenaufstellung ist bei den kleinen Flachfiguren unerlässlich, weil sie sich sonst optisch verlieren würden. Vollrath präsentiert Figuren auch in linearer Abfolge auf hölzernen Untergrundstreifen (**VIII 1.1**). Beliebt sind Darstellungen auf Paletten mit wenigem charakteristischem Beiwerk wie Häusern, Brücken u.s.w. Vegetation ist vielfach miteinbezogen. Eigentümlichkeiten des Terrains sind auf der Grundfläche angedeutet. Ein schönes Beispiel dafür sind die „Tiere der Antarktis“ von Hans-Rudolf Schmuck (**XI 1.4**). Robben und Vögel wurden in eine stilisierte Polarlandschaft eingebunden. Packeismassen, bizarr geformte, vereinzelte Eisberge und tiefblaue Wasserfläche werden durch unterschiedliche Materialien suggeriert.

Einige Sammler arbeiten mit kleinen Dioramen, deren Ursprung im 19. Jahrhundert bei Jacques Daguerre liegt, dem Erfinder der Fotografie. Er schuf als Bühnenmaler „Illusionskunst“, die einen weiten Raum suggerierte, wobei das Licht eine wichtige Rolle spielte. Zu den später daraus entwickelten kleinen Varianten zählen die Zinnfiguren-Dioramen. Von der dreidimensionalen Wirkung geht große Faszination aus. Beispiele, die unseren Themenkreis betreffen, bietet die Plassenburg bei Kulmbach mit Aztekendioramen. Gern bereichern Museen ihre Ausstellungen mit Zinnfigurendioramen.

Die Gruppierung der Figuren erfolgt individuell, wenn man sich auch an historischen Vorlagen orientiert. Genauigkeit, Veranschaulichung des Wesentlichen, künstlerische Wirkung sind zu bedenken und perspektivische Probleme zu berücksichtigen. Die Schaubilder können von einer und mehreren Seiten aus zu betrachten sein. Kleine Aufstellungen sagen oft mehr aus als Massenszenen. Die

Art der Darstellung ist vom Thema abhängig. Gestaltungsmöglichkeiten sind vielfältig. 1973 wurde auf der Zinnfiguren-Börse von Kulmbach ein „Spiegelreflex-Diorama“ vorgestellt. „Aus 500 werden 4000“. Mit relativ wenigen Figuren läßt sich so Massenwirkung erzielen.

Bei Dioramen sind die Hintergründe wichtig. Sie sollen zum überzeugenden Gesamteindruck beitragen. Auch dabei möchte man so authentisch wie möglich sein. 1926 wurde in der „Zinnfigur“ auf Modellierbögen aufmerksam gemacht. Denn das architektonische und topographische Umfeld in eine darzustellende Begebenheit realistisch miteinzubeziehen, bedeutet für die viele Zinnfigurenfreunde eine aufwendige Recherche. Auf dem I. Internationalen Kongreß 1956 in Amsterdam regte die Gesellschaft der Sammler und Liebhaber kulturhistorischer Zinnfiguren einmal mehr die Herausgabe von Hintergrundbögen an. Dem wurde für viele Themenkreise entsprochen. 1963 ist in der „Zinnfigur“ nachzulesen, daß die Firma P.M. Preiser in Rothenburg o.T. Hintergrund-, Kulissen- und Modellierbogen herausgebracht hat, abgestimmt auf die 30 mm-Figur. „Leider haben hier die Sammler, die in zahlreichen Zuschriften die Herausgabe solcher Bogen verlangt hatten, nach Erscheinen der erstaunlich guten und billigen Bogen - sie wurden aus Preisgründen einfarbig herausgebracht - Erwartungen nicht erfüllt.“ Das Projekt konnte nicht zu Ende geführt werden. Die Preiser-Bogen gibt es nicht mehr im Handel. In unserer Ausstellung hat sie Wolfgang Nitz für einige Dioramen verwendet.

Für diesen Berliner Künstler und Sammler war Anton Hoffmanns bereits erwähnte Publikation Arbeitsgrundlage bei der Gestaltung von Dioramen und Paletten zur Geschichte des Aztekenreiches (**I 1.1-1.14**). Wolfgang Nitz hat Szenen wie kleine Bühnenbilder arrangiert, in denen indianische Eingeborene und spanische Konquistadoren agieren. Hintergründe wurden abwechslungsreich aquarelliert. Architekturelemente sind zum Teil Modellbaubö-

gen entlehnt, zum Teil nach eigener Kenntnis ergänzt. Vegetation bildet dekorative Blickpunkte.

Da die Azteken die umfangreichsten Gruppen ausmachen, ist ihre Präsentation am vielseitigsten und abwechslungsreichsten. Hans-Rudolf Schmuck zeigt eine Opferszene auf einem Plexiglaskörper in Pyramidenform - einer individuellen Schöpfung ohne historisch verbindlichen Anspruch. Es ist eine bestechende Plattform, um Miniaturkunstwerke dekorativ vor Augen zu führen (**I 1.17**). Von den Eckpunkten der Pyramide aus steigen Azteken in bunten Trachten, geschmückt mit allen Stammesinsignien, in die Höhe. Jaguar- und Adlerkrieger, Priester, Nobilitäten in kostbaren Gewändern finden zu farbenprächtigem Gesamteindruck zusammen. Wir bewundern Federschmuck in changierendem Türkis, schwere Ketten aus Grünstein, großartige Fächer, Standarten, Kopfputz aus Vogelbälgen. Die Bemalung könnte nicht feiner sein. Auf den Schwertern der winzigen Krieger in Zinn sind die von den Spaniern so gefürchteten Obsidian-Klingen erkennbar. Übereinstimmende Grundmodelle im Guß unterscheiden sich aufgrund individueller Bemalung. Dadurch erscheint der Typenreichtum noch üppiger. Auf der Plattform der Pyramide findet die rituelle Handlung statt. Ein Priester öffnet mit einem Obsidianmesser den Brustkorb des Opfers, um das Herz zu entreißen. Der Todeskandidat liegt so auf dem Opferstein, daß sein Brustkorb leicht nach oben gewölbt wird. Weitere Todeskandidaten stehen unbekleidet um den Altar herum. An diesem Beispiel sind die Möglichkeiten, die der Zinnfigur als Gratwanderer zwischen Wissenschaft und Kunst gegeben sind, hervorragend demonstriert.

Schmuck hat auch eine Lichtung im tropischen Regenwald nachgestellt (**XI 1.5**). Baumriesen, die sich im Hintergrund bildparallel hintereinander schieben, sind botanisch nicht näher individualisiert. Fein sind die Abstufungen der Grünskala. Ein rastender Naturforscher, sein stehender Begleiter, ein Indianer mit einer Last auf dem Rücken und ein

Eingeborener, der eine Kiste herbeischleppt, bilden die Staffage, die Reminiszenzen an Alexander von Humboldt und seinen Reisebegleiter Aimé Bonpland aufkommen lassen.

Humboldt selbst fehlt nicht in der unendlichen Porträtgalerie der Zinnfiguren. Er wurde u.a. als Vitrinenfigur, nach dem Gemälde von Friedrich-Georg Weitsch in der Berliner Nationalgalerie, herausgegeben (**XI 1.6**).

Zinnfiguren sind auch ein Indikator für die Lateinamerika-rezeption in Europa, vor allem in Deutschland - einer Hochburg dieses Kunstzweiges. Hier ist immer noch Hoffmann mit seinen indianischen Helden gegenwärtig. Der vollplastische, 9 cm hohe Bannerträger von Tlaxcala, nach einer Illustration von Hoffmann gestaltet, gilt als Prunkstück unter den Vitrinenfiguren, an denen Künstler wie Gerhard Mönninghoff ihre malerischen Möglichkeiten meisterhaft vorführen (**I 1.23**). Man sollte der kulturhistorischen Zinnfigur den ihr gebührenden Rang im weiten Spektrum der bildenden Kunst nicht streitig machen. Die Zinnfigur ist ein besonderes Medium. Sie kann große Geschehnisse so anschaulich vermitteln, daß sich der Betrachter miteinbezogen fühlt, und mit filigraner Feinheit künstlerisch überzeugen. Das war für uns ausschlaggebend, die Geschichte Lateinamerikas in unkonventioneller Weise zu rekapitulieren. Nicht alle Motive kann man zeigen. Eine Auswahl nach Schwerpunkten garantiert Lebendigkeit.

Anmerkungen

¹ Stahl 1805

² Buschan 1912, S. VII

³ Schurig 1918, S. 9

⁴ Müller 1928, S. 7 u. 9

⁵ Auerbach 1927, S. 194

⁶ ebd.

⁷ Denecke 1929, S. 28

Literatur

Anders, Ferdinand: Die Erschiessung Maximilians von Mexiko am Cerro de las Campanas bei Querétaro, 19. Juni 1867. In: „Österreichischer Zinn-Club. Jahresbericht 2“. Wien 1980/81, S. 54-63

-: Im Reiche der Inka. Utopien und Wirklichkeit. Sonderheft 2, Beilage zum Jahresbericht 5/6 (1983/85) Österreichischer Zinn-Club. Wien 1985

-: Das Zeitalter der Konquista und wir. Zum 500. Geburtstag des Hernán Cortés (1485-1547). In: „Österreichischer Zinn-Club. Jahresbericht 5/6 (1983-1985)“. Wien 1985, S. 4-27

Auerbach, Alfred: Neue Typen. In: „Die Zinnfigur. Monatschrift für Freunde und Liebhaber von Zinnfiguren Trachten Geschichte und Völkerkunde. Bundesblatt des Deutschen Zinnfiguren-Sammler-Bundes 'Clio'“. Schöningen bei Braunschweig: Aug. Kleemann 1927, H. 10, S. 193-194

Buschan, G. (Hrsg.): Illustrierte Völkerkunde. Stuttgart: Strecker u. Schröder (1912)

Denecke, F.: Tenochtitlan an der Ostsee! In: „Die Zinnfigur“. Braunschweig: Aug. Kleemann 1929, H.1, S. 28-29

Imiela, Hans Jürgen: Max Slevogt. Eine Monographie von Karlsruhe: Braun 1968

Kebbel, Harald und Renate: Bruckmann's Handbuch der Zinnfiguren. München: Bruckmann 1978

Koch, Frithjof: Ein fast unbekannter Krieg: I. Die Triple-Allianz gegen Paraguay, 1864-1870. In: „Die Zinnfigur“. Lehrte 1965, H. 5, S.176-178. II. Die Expedition des Obersten Carlos de Moraes-Camisao zum Rio Apa. ebd., H. 9, S. 227-229

Kollbrunner, Curt F.: Zinnfiguren-Zinnsoldaten-Zinngeschichte. Unter Mitarbeit von Peter M. Mäder, Restaurator am Schweizerischen Landesmuseum. Zürich, Fribourg, München: Hirmer 1979

Müller, O.: Azteken 1519. In: „Die Zinnfigur“. Braunschweig: Aug. Kleemann 1928, H. 1, S. 7-11, H. 2, S. 31-33

Ortmann, Erwin: Zinnfiguren einst und jetzt. Zürich, Frankfurt a. M., Innsbruck: Stauffacher 1973

Rattelmüller, Paul Ernst: Zinnfiguren. Die Welt in der Spanischachtel. München: Süddeutscher Verlag 1971

Schultze, Ernst (Hrsg.): Die Eroberung von Mexiko. Drei eigenhändige Berichte von Ferdinand Cortez an Kaiser Karl V. Hamburg: Gutenberg 1907

Schurig, Arthur (Hrsg.): Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortes. Mit eigenhändigen Berichten des Feldherrn an Kaiser Karl V. von 1520 und 1522. Leipzig: Insel-Verlag 1918

Stahl, Johann Ludwig: Verzeichnis über verschiedene fein und ordinaire gemahlte Zinn-Figuren und andere dergleichen Kunst-Waaren, welche in das Johann Ludwig Stahls, Hilperts seel. Erben, Kunstwaaren-Verlag in Nürnberg um beygesetzte Preise gegen baare Bezahlung zu haben sind. Nürnberg 1805

Sulzer, Alfred R.: 150 Jahre feinste Zinn-Compositions Figuren Ernst Heinrichsen Nürnberg.

Eine Monographie zur Geschichte der Zinnfigur als Kinderspielzeug von... mit Photographien von Bruno Mancia und Franziska Bodmer Mancia. Hrsg. vom Zinnfiguren Museum und der Figurina Helvetica. 48. Jg. der Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft der Freunde der Zinnfigur. Zürich 1989

Vollrath, Wolfgang: Libertad o Muerte. Die Unabhängigkeit Lateinamerikas. In: „Die Zinnfigur 1986“. Hannover: Klio, H. 1, S. 19-20

-: Die Tracht der Inka von Peru. In: „Die Zinnfigur 1952“. Bonn: Klio, H. 7, S. 107-109, S.113; 1953, H. 2, S.17

I. AZTEKEN

Elke Ruhnau

Das vorspanische Zentralmexiko und seine Darstellung in Zinnfiguren

Einen nicht unbedeutenden Raum nehmen in der Ausstellung Zinnfiguren ein - Einzelfiguren und Szenen -, die das Leben der Menschen im vorspanischen Zentralmexiko wiedergeben sollen. Es werden u.a. Ereignisse aus der Eroberung Mexikos durch Hernán Cortés, Szenen aus dem Alltagsleben der Indianer und religiöse Feste und Zeremonien einschließlich eines Menschenopfers nachgestellt.

Die in Zinnfiguren dargestellten Menschen werden von den Herstellern und Sammlern als „Azteken“ bezeichnet. Dies ist ein durchaus verzeihlicher „Fehler“, herrschten doch die Azteken, als die Spanier kamen, über ein gewaltiges Imperium, das ganz Zentralmexiko umfaßte und von der Golfküste bis zum Pazifik reichte. Die Mehrheit der Menschen, die in den Provinzen des Imperiums lebten, betrachtete sich jedoch keineswegs als Azteken. Die Azteken waren diejenigen, die sie erobert hatten, denen sie Tribut entrichten mußten, und die ihnen die „Richtlinien der Politik“ vorgaben. Allerdings unterschied sich die Kultur der Azteken nur in Nuancen von der der von ihnen unterworfenen Völker in Zentralmexiko. Sie sprachen alle die gleiche Sprache, nämlich Aztekisch, wenn auch in verschiedenen Sprachvarianten. Sie hatten das gleiche politische und ökonomische System, glaubten an die gleichen Götter, benutzten den gleichen Kalender und die gleiche Schrift. Selbst in ihrem ästhetischen Empfinden waren sie einander ähnlich, wie es sich in Architektur, bildender Kunst, Kunsthandwerk und „Mode“ zeigt. Der bei Zinnfigurenherstellern und -sammlern geläufige Ausdruck „Azteken“ soll daher im folgenden beibehalten werden, wenn er auch, streng wissenschaftlich gesehen, nicht ganz korrekt ist.

Unter der Vielzahl der „Azteken“-Figuren fallen etliche durch ihre originalgetreue Darstellung von Bekleidung, Schmuck, Waffen etc. auf. Ihre Gestalter richteten sich bei ihren Entwürfen nach Vorlagen aus altmexikanischen Bilderhandschriften. Andere Figuren lassen solche Vorlagen erahnen, ihre Bekleidung und Ausrüstung ist aber teilweise bis ins Phantastische verfremdet, oder in einer Weise gestaltet, die eher an Nordamerika oder die klassische Antike denken läßt. Zur letzteren Gruppe zählen auch die Figuren, die nach den Illustrationen in Anton Hoffmanns Buch über die Eroberung Mexikos (1919) gestaltet sind (2.3, 2.4).

Aus der Gruppe der Figuren mit originalgetreuer Darstellung wurden neun ausgewählt, die repräsentativ für andere

Figuren ihrer Art sind. Sie sollen hinsichtlich der Bestandteile ihrer Bekleidung, ihrer Waffen, ihres Schmucks und der Szenen, in die sie eingebunden sind, eingehend besprochen werden.

Als Vorlagen für diese Figuren dienten Abbildungen aus altmexikanischen Bilderhandschriften. Die Menschen im vorspanischen Zentralmexiko hatten sich zur Aufzeichnung von wichtigen Ereignissen oder von wichtigen Sachverhalten wie Glaubenslehren oder Herrschergenealogien einer Bilderschrift bedient. Um ein Ereignis oder einen Sachverhalt aufzuzeichnen, wurde eine bildliche Darstellung davon gegeben. Für bestimmte, häufig wiederkehrende Ereignisse gab es einen begrenzten Katalog standardisierter Symbole. So stand z.B. ein Berg, gekrönt von einem brennenden Gebäude mit eingestürztem Dach für die Eroberung einer Stadt. In Herrschergenealogien wurden die Männer, die das Herrscheramt innehatten, durch bestimmte Attribute von ihren nicht regierenden Verwandten unterschieden. Auch Orte der Handlung und beteiligte Personen konnten durch entsprechende Symbole identifiziert werden. Die so angefertigten Schriftdokumente dienten als „Erinnerungshilfe“ für die mündliche Überlieferung. Der des Lesens und Schreibens Kundige kannte auch die entsprechenden Geschichten, und es war seine Aufgabe sie zu memorieren und wiederzugeben. Die Schriftdokumente benötigte er, um den richtigen Ablauf der Geschichten zu wahren, und um keine wichtigen Details auszulassen.

Für die Gestaltung der hier zu besprechenden Figuren können drei Bilderhandschriften als Vorlagen identifiziert werden, der Codex Mendoza, der Durán-Atlas und der Lienzo de Tlaxcala. Alle drei sind keine Dokumente aus vorspanischer Zeit. Sie sind wie die Mehrzahl der überlieferten Bilderhandschriften erst nach der Eroberung Mexikos entstanden, im Auftrag von Klerikern oder Kolonialbeamten.

Der Codex Mendoza (**2.13, 2.14**) entstand ca. 1541/1542 in Mexiko-Stadt im Auftrag des damaligen Vizekönigs Antonio de Mendoza. Im ersten Teil wird die Geschichte des aztekischen Imperiums von der Gründung der späteren Hauptstadt Tenochtitlan bis zur Eroberung durch die Spanier behandelt. Der zweite Teil umfaßt eine Liste der Tributabgaben der unterworfenen Provinzen, und in einem dritten Teil wird der politische Aufbau des Imperiums, die militärische Hierarchie, das Priesterwesen und das Familienleben dargestellt.

Der Durán-Atlas (**2.20, 2.21**) ist keine Bilderhandschrift im engeren Sinne. Er umfaßt die Illustrationen zum Geschichtswerk „Historia de las Indias de Nueva España y Islas de Tierra Firme“ des Dominikaner-Paters Diego Durán, das 1579-81 in Mexiko entstanden ist. In der 1867-80 entstandenen Edition wurden sie in einem Tafelband zusammengefaßt, dem sog. Durán-Atlas. Durán gibt in seinem Werk einen Abriss über die Geschichte der Azteken, ihre Götter und religiösen Feste sowie über ihren Kalender. Der Lienzo de Tlaxcala (**2.11, 2.12**) ist ca. 1550 in Tlaxcala in Zentralmexiko entstanden. Tlaxcala und der Nachbarstaat Huexotzinco waren die einzigen unabhängigen Gebiete im vorspanischen Zentralmexiko. Es war ihnen immer gelungen, sich den ständigen Eroberungsbemühungen der Azteken zu widersetzen. Als die Spanier 1519 auf ihrem Weg nach Tenochtitlan durch Tlaxcala kamen, gaben die Tlaxcalteken ihren Widerstand gegen sie schnell auf, weil sie in ihnen mächtige Verbündete gegen den „Erbfeind“ sahen. Sie kämpften an der Seite der Spanier bei der Eroberung Tenochtitlans, und stellten erst zu spät fest, daß ihnen das gleiche Schicksal zgedacht war, wie den Azteken. Der Lienzo de Tlaxcala beschreibt die Eroberung Tenochtitlans aus der Sicht der daran beteiligten Tlaxcalteken.

Einzelne Figuren oder Bestandteile ihrer Bekleidung und Ausrüstung können eindeutig Abbildungen in einer der drei o.g. Bilderhandschriften zugeordnet werden. Der

Kampfanzug mit Rhombenmuster und der darübergetragene zur Schleife gebundene Lendenschurz der Figur in Kat. Nr. **1.21** sind dem Lienzo de Tlaxcala entnommen, ebenso wie die Rückendevise der Figur im weißen Kampfanzug in Kat. Nr. **1.20**. Der Kampfanzug „Blauer Jaguar“ (**1.22 c**) findet sich im Codex Mendoza, und die als „Das Maisfest“ bezeichnete Szene (**1.16**) geht auf eine Abbildung aus dem Durán-Atlas zurück.

Für die Attribute der meisten Figuren ist eine solch eindeutige Zuordnung allerdings nicht möglich. Sie finden sich in mehr als nur einer der hier behandelten Bilderhandschriften. Es ist auch nicht auszuschließen, daß andere als Vorlagen gedient haben. Derartige Zinnfiguren werden bis auf den heutigen Tag hergestellt, und inzwischen liegen eine große Zahl von Bilderhandschriften in Faksimile-Editionen vor, die überall in Europa, den USA und Mexiko in Bibliotheken zugänglich sind. Eine vollständige Auflistung aller Quellen, die als Vorlagen für die hier zu besprechenden Figuren in Frage kämen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes bei weitem sprengen. Die drei hier behandelten möglichen Vorlagen sind ausreichend, um zu verdeutlichen, daß die Figuren in originalgetreuer Weise „Azteken“ abbilden.

Drei der Figuren, die hier besprochen werden, sind Einzelfiguren und alle drei stellen Krieger dar. Einer trägt einen „Adler“-Kampfanzug, einschließlich eines Helms in Form eines Adlerkopfes (**1.22 a**). Der zweite trägt eine Rückendevise in Form eines vollfigurlichen Vogels (**1.23**), und der dritte den schon erwähnten Kampfanzug „Blauer Jaguar“ (**1.22 c**). Eine weitere Figur, im weißen Kampfanzug, ist Teil einer Szene, die als „Aztekentempel“ (**1.20**) bezeichnet wird, und stellt ebenfalls einen Krieger dar. Bei ihm sind die Rückendevise und der Schild von Interesse. Zuletzt sollen die beiden als „Blumenkrieg“ (**1.21**) und „Maisfest“ (**1.16**) bezeichneten Szenen besprochen werden.

Es sollen nicht nur die Attribute der Figuren, wie Kampfanzüge, Schilde, Rückendevisen, Schmuckelemente und Waffen, Abbildungen in den drei genannten Bilderhandschriften zugeordnet werden. Vielmehr soll hier auch ihre Funktion, ihre Handhabung und die Bedeutung ihrer Muster und Motive dargelegt werden, so wie es aus den einschlägigen Quellen zur vorspanischen Geschichte Zentralmexikos bekannt ist. Im Falle der beiden Szenen muß darüberhinaus deutlich gemacht werden, was unter einem „Blumenkrieg“ zu verstehen ist, und welche religiöse Zeremonie im „Maisfest“ dargestellt ist.

Krieger mit vogelförmiger Rückendevise (1.23)

Der Ausdruck „Devisé“ kommt von dem spanischen Wort „divisa“. Damit bezeichneten die spanischen Eroberer die prachtvollen großen Feldzeichen, meist aus farbigen Federn hergestellt, die von Offizieren der Armeen Altmexikos auf dem Rücken oder dem Kopf getragen wurden.¹ Ihre Funktion dürfte in etwa die europäischer Regimentsfahnen gewesen sein. Sie konnten von den Kriegerern über weite Strecken und im größten Kampfgetümmel gesehen werden, und zeigten ihnen an, wo ihre Einheit stand. Rückendevisen waren in einem geflochten Gestell auf dem Rücken befestigt, und ragten dabei weit über den Kopf ihres Trägers hinaus. Es gab sie in den verschiedensten Formen. Im Lienzo de Tlaxcala sind mehrfach Rückendevisen in Form von vollfigürlichen Vögeln abgebildet (Tafeln 22 und 49), und im Codex Mendoza finden sie sich auch (1978:59). Auch in anderen nicht bilderhandschriftlichen Quellen werden derartige Rückendevisen beschrieben.² Von Herstellern von Zinnfiguren werden die Vögel in solchen Rückendevisen oft als Reiher bezeichnet und auch so gestaltet. Dies erscheint allerdings problematisch, da nach der Darstellung in den Vorlagen eine eindeutige ornithologische Bestimmung nicht möglich ist.

Krieger in weißem Kampfanzug aus der Szene „Aztekentempel“ (in 1.20)

Bei dieser Kriegerfigur wird auf die Rückendevise und den Schild eingegangen. Die Vorlagen zu beiden Attributen finden sich in unterschiedlichen Bilderhandschriften. Die fahnenförmige Rückendevise des Kriegers findet sich im Lienzo de Tlaxcala (Tafel 40), wobei die Gestaltung des Federbüschels stark von der Vorlage abweicht. An der Figur ist gut zu sehen, wie die Devise auf dem Rücken befestigt ist, was ebenfalls auf Tafel 40 im Lienzo de Tlaxcala zu sehen ist.

Der Schild des Kriegers ist mehrfach im Codex Mendoza abgebildet. Er gehört dort zum „Wappen“ von Tenochtitlan, wird als Schild der Herrscher ausgewiesen, der aber auch von Kriegerern getragen wurde (1978:19). Im Durán-Atlas (Tratado 2, Lámina 2a) wird er ebenso wie in den ca. 1559-61 entstandenen „Primeros Memoriales“ des Franziskaner-Paters Bernardino de Sahagún (Códices Matritenses 1964: Lámina VIII) dem Kriegsgott Huitzilopochtli als Attribut beigegeben. Durán beschreibt den Schild als Teil der Statue Huitzilopochtlis im Haupttempel von Tenochtitlan. Auf einem weißen Untergrund seien Büschel von weißen Federn, die von gelben Federn eingerahmt gewesen seien, kreuzförmig angeordnet gewesen (Durán 1975: 73). In seiner Darstellung im Codex Mendoza ist die kreuzförmige Anordnung der Federbüschel nicht zu erkennen, und der Untergrund ist gelb.

Krieger in „Blauer Jaguar“-Kampfanzug (1.22 c)

Der Kampfanzug des Kriegers mit blauem Jaguarmuster ist zusammen mit dem darübergetragenen Lendenschurz und dem Federkopfschmuck auf dem Helm in Form eines Jaguarkopfes im Codex Mendoza abgebildet (1978: 52/53). Die Darstellung in der Vorlage deutet darauf hin, daß Kampfanzug, Helm und Federkopfschmuck immer zusammengehörten, und man in diesem Fall von einer Uniform sprechen kann, die einem bestimmten Offiziersrang vorbehalten war. Die Wiedergabe in der Zinnfigur weicht darin von der Vorlage ab, daß die Federn des Kopfschmuckes

violett anstatt grün sind. Die langen grünen Federn im Codex Mendoza können als Schwanzfedern des Quetzalvogels angesprochen werden. Diese waren auch in Altmexiko äußerst selten und entsprechend wertvoll. Grüne Quetzalfedern zeigten immer den hohen Rang ihres Trägers an, und sie sollten auch bei einer Zinnfigur nicht aus ästhetischen Erwägungen durch violette Federn ersetzt werden.

Das Mäandermuster des Schildes war im vorspanischen Zentralmexiko sehr verbreitet und unter der aztekischen Bezeichnung „Xicalcolihqui“ bekannt.³ Es findet sich in allen hier behandelten Vorlagen, im Codex Mendoza (1978:52/53), im Durán-Atlas (Tratado 1, Lámina 12) und im Lienzo de Tlaxcala (Tafel 43). In Sahagúns „Primeros Memoriales“ wird es dem Gott Yacateuhctli, dem Schutzpatron der Fernkaufleute, als Attribut beigeordnet (Códices Matritenses 1964: Lámina IX).

Krieger mit Kampfanzug und Helm in Adlergestalt (1.22 a)

Diese Figur stellt einen sog. „Adlerkrieger“ dar. Der Kampfanzug ist so gestaltet, als wäre er ein Federkleid, und der dazugehörige Helm hat die Form eines Adlerkopfes. Diese Uniform weist ihren Träger als einen hohen Offizier aus. Kampfanzug und Helm sowie die anderen Attribute der Figur finden sich in allen drei hier behandelten Vorlagen. Adlerkrieger-Uniformen sind im Lienzo de Tlaxcala (Tafel 48) und im Durán-Atlas (Tratado 1, Lámina 19a) abgebildet, allerdings ohne Flügel und Schwanz.

Das Schildmuster mit den Querbändern und Halbmonden war im vorspanischen Zentralmexiko ebenso weit verbreitet wie das Mäandermuster. Es war unter dem aztekischen Namen „Quetzalcuexyo Chimalli“ bekannt.⁴ Sahagún weist es in den „Primeros Memoriales“ adligen Offizieren zu (Códices Matritenses 1964: Lámina XLV). Das Schildmuster wird in den hier behandelten Vorlagen mehrfach

abgebildet (z.B. Codex Mendoza 1978: 46/47; Durán-Atlas Tratado 1, Lámina 2 a; Lienzo de Tlaxcala, Tafel 47). Der Federkopfsputz mit den langen grünen Quetzalvogelfedern findet sich in der bei dieser Figur vorliegenden Form im Codex Mendoza (1978: 43), wo er aber einer anderen Helmform zugeordnet oder Teil einer aufwendigen Rückendeckung ist.

Die Waffe des Kriegers ist ein sogenanntes „Maquahuitl“, eine flache Holzkeule, in deren Schmalseiten lange, messerscharfe Obsidianklingen eingelassen waren. Diese Waffe war bei den Spaniern sehr gefürchtet, denn man konnte mit ihr einen Kopf bis zu den Schultern spalten. „Maquahuitl“ finden sich sehr häufig im Durán-Atlas (z.B. Tratado 1, Lámina 11 a) und im Lienzo de Tlaxcala (z.B. Tafel 15).

Szene „Blumenkrieg“ (1.21)

Die Szene mit den vier aufwendig gekleideten und ausgerüsteten Offizieren und dem einfachen Krieger im schlichten Lendenschurz, der gefesselt am Boden hockt, soll einen sog. „Blumenkrieg“ darstellen. Das Wort „Blumenkrieg“ ist eine wörtliche Übersetzung des aztekischen Ausdrucks „Xochiyaoyotl“. „Blumenkriege“ waren rituelle Kämpfe, die nicht mit dem Ziel geführt wurden, Eroberungen zu machen bzw. eine Besatzungsmacht wieder zu vertreiben. Sie dienten allein dem Zweck Gefangene zu machen, um sie den Göttern als Opfer darzubringen. Bei allen Völkern Zentralmexikos herrschte die Vorstellung vor, daß eine Vielzahl von Göttern Menschenopfer verlangte. Besonders der Sonnengott mußte regelmäßig damit „versorgt“ werden. Er ernährte sich von menschlichen Herzen und menschlichem Blut, und brauchte seine Nahrung, um den täglichen Weg den Himmel entlang zu machen. Blieb die Nahrung aus, konnte es geschehen, daß die Sonne am Morgen nicht mehr aufgehen würde, und das bedeutete nichts anderes als den Weltuntergang. Der indianische Chronist Chimalpahin be-

schreibt in seinem Geschichtswerk „Diferentes Historias Originales“ die Regeln, nach denen ein Blumenkrieg verlief. Die Adligen, d.h. die hohen Offiziere wurden nicht gefangengenommen, sondern nur die einfachen Krieger aus der Untertanenschicht.⁵ Dies wird in der vorliegenden Szene deutlich. Keiner der Offiziere ist in Gefangenschaft geraten, sondern nur ein einfacher Krieger. Der Krieger in dem gelben Kampfanzug mit Rhombenmuster wird vom Hersteller der Figuren als Krieger aus Tlaxcala bezeichnet, und die Krieger im Adler- bzw. Jaguarkampfanzug als aztekische Elitekrieger. Offenbar soll hier einer der vielen „Blumenkriege“ zwischen Tenochtitlan und Tlaxcala dargestellt werden. Die Azteken versuchten zwar immer wieder vergeblich, Tlaxcala zu erobern, und die Tlaxcalteken lebten in ständiger Angst vor ihren Nachbarn. Dennoch führten beide Parteien auch regelmäßig „Blumenkriege“ gegeneinander, um sich Opfergefangene für ihre Götter zu verschaffen.⁶

Krieger mit „Jaguar“-Kampfanzug aus Szene „Blumenkrieg“ (in 1.21)

Diese Figur stellt einen sog. „Jaguarkrieger“ dar. Er trägt einen Kampfanzug mit Jaguarmuster in seinen natürlichen Farben und einen dazugehörigen Helm in Form eines Jaguarkopfes. Er und der neben ihm stehende „Adlerkrieger“ werden oft als Angehörige zweier elitärer Kriegerorden bezeichnet, des Ordens der „Adlerkrieger“ und des Ordens der „Jaguarkrieger“. Dies wird damit begründet, daß die aztekischen Wörter „Quauhtli = Adler“ und „Ocelotl = Jaguar“ häufig im Zusammenhang von Krieg und Kriegern verwendet werden. Zudem werden in den Bilderhandschriften immer wieder Krieger in Adler- und Jaguaranzügen abgebildet. Der aztekische Ausdruck „Quauhtli, Ocelotl“, immer in dieser Reihenfolge, ist aber nichts anderes als eine Metapher für „Krieger“. Die Adler- und Jaguarkampfanzüge sind wie andere aufwendige und prachtvolle Anzüge auch lediglich Uniformen für hohe Offiziere bzw.

Elitesoldaten, und keine Insignien von „Ritterorden“. Vorlagen für den „Jaguar“-Kampfanzug finden sich in allen drei hier behandelten Bilderhandschriften (z.B. Codex Mendoza 1978: 46; Durán-Atlas, Tratado 1, Lámina 12; Lienzo de Tlaxcala, Tafel 45).

Bei der Rückendevise dürfte es sich um den gleichen Typ handeln, den auch der Krieger im weißen Kampfanzug aus der Szene „Aztekentempel“ trägt. Die Fahne der Devise ist hier nur bedeutend schmaler, und die herausragenden Federn sind grün anstatt rot. Die Form des Federbüschels auf der Spitze der Devise entspricht hier eher der Vorlage.

Krieger in gelbem Kampfanzug mit Rhombenmuster aus Szene „Blumenkrieg“ (in 1.21)

Der Kampfanzug des Kriegers, der zur Schleife gebundene Lendenschurz und das Stirnband der Kriegerfigur finden sich nur im Lienzo de Tlaxcala (Tafeln 24, 25). Anstelle von Kampfanzügen mit langen Hosenbeinen werden dort allerdings nur kurze Kriegswämse abgebildet. Dem Aussehen nach soll der Anzug offenbar ein sogenanntes „Ichcahuipilli“ sein, eine Art Panzer aus dicker, abgesteppter Baumwolle.⁷ Die gelbe, schlangenförmige Rückendevise des Kriegers wird in allen drei hier behandelten Bilderhandschriften abgebildet (z.B. Codex Mendoza 1978: 58; Durán-Atlas, Tratado 1, Lámina 5a; Lienzo de Tlaxcala, Tafel 16). Sie war unter dem aztekischen Namen „Tozcocoli“ bekannt.⁸

Krieger in blauem Kriegswams mit blauem „Maquahuitl“ aus Szene „Blumenkrieg“ (in 1.21)

Bei dieser Kriegerfigur springt vor allen Dingen der Schild ins Auge. Er ist eine exakte Wiedergabe des berühmten aztekischen Federschilds aus der Sammlung des Völkerkundemuseums in Wien. Um diesen Schild rankt sich ein offenbar unausrottbarer Mythos. Er soll zu den Geschenken gehört haben, die der aztekische Herrscher Moteuhczoma II. den Spaniern bald nach ihrer Landung in der Nähe des heutigen Veracruz an der Golfküste Mexikos überbringen

ließ. Der Schild, der von Moteuhczoma selbst benutzt worden sein soll, wurde von Cortés zusammen mit den anderen Geschenken nach Europa gebracht und dem Deutschen Kaiser und Spanischen König Karl V. überreicht. Aus den Kunst- und Raritätensammlungen des Hauses Habsburg soll er dann in den Besitz des Wiener Völkerkundemuseums gelangt sein. Die tatsächliche Provenienz des Schildes ist heute nicht mehr feststellbar. Er befand sich tatsächlich lange Zeit im Besitz des Hauses Habsburg. Ob er aber als Geschenk Moteuhczomas dorthin gelangt ist, läßt sich aufgrund von noch vorhandenen Inventarlisten nicht mit Bestimmtheit sagen.⁹ Das Motiv des Schildes ist ein kleines Pelztier aus blauen Federn auf einem Untergrund aus roten Federn. Vor dem Tier befindet sich ein Zeichen aus blauen und gelben Federn, das, weil es scheinbar aus dem Mund des Tieres kommt, als Symbol für „Sprechen“ angesehen werden kann. Es kann aber auch als Symbol für „Wasser und Feuersbrunst“, der aztekischen Metapher für „Krieg“ gesehen werden.¹⁰

Szene „Das Maisfest“ (1.16)

Die Szene stellt eine Prozession dar, bei der ein Mann mit einer Vogelmaske in einer mit Maisblättern geschmückten Sänfte getragen wird. Diese Darstellung findet sich im Durán Atlas, und zwar im sog. Appendix auf der Lámina 4a. Die Abbildungen im Appendix gehören nicht mehr zu den Illustrationen zu Diego Duráns „Historia“. Sie wurden in der Edition von 1867-80 im Tafelband den eigentlichen Illustrationen beigelegt. Laut Eduard Seler stellt der Mann mit der Vogelmaske den Gott Xochipilli dar.¹¹ Die Maske, wie auch das Zepter, das der Mann in der Hand hält, gehören zu den Insignien des Gottes. Sein Name, „Xochipilli“, bedeutet „Blumenprinz“, und er galt als der Gott der Blumen, der Freude und der harmlosen Vergnügungen. Ebenfalls laut Seler gehörte eine Prozession, in der ein Darsteller des Gottes Xochipilli in einer Sänfte getragen wurde, zu den Feierlichkeiten, mit der die Maisgöttin Xilonen, auch

Chicomecoatl genannt, geehrt wurde.¹² Dieses Fest war der Höhepunkt des achten Monats des altmexikanischen Jahres. Es fand im Herbst statt, wenn der erste Mais geerntet werden konnte. Im alten Mexiko teilten die Menschen die 365 Tage des Jahres in 18 Monate auf, die jeweils 20 Tage umfaßten. Die verbleibenden 5 Tage am Ende des Jahres galten als Unglückstage. An ihnen blieb man im Hause, denn es konnte einem alles erdenkliche zustoßen. Für den Fall, daß die Götter den Weltuntergang herbeiführen wollten, würden sie es bevorzugt an einem dieser Tage tun. Während jedem der 18 Monate wurde eine Gottheit mit einem großen, mehrere Tage dauernden Fest geehrt. Das Jahr begann im alten Mexiko nicht am 1. Januar, sondern im Frühjahr, je nach Region im März oder April. Dies erklärt, warum der achte Monat im Herbst, im September oder Oktober lag.

Anmerkungen

¹ Dyckerhoff 1970, S. 150

² Dyckerhoff 1970, S. 162

³ Dyckerhoff 1970, S. 167

⁴ Dyckerhoff 1970, S. 171

⁵ Zimmermann 1963, S. 78

⁶ Davies 1974, S. 127

⁷ Dyckerhoff 1970, S. 164

⁸ Dyckerhoff 1970, S. 156

⁹ Feest 1990, S. 17

¹⁰ Feest 1990, S. 14

¹¹ Seler 1899, S. 61

¹² Seler 1899, S. 60

Literatur

- Codex Mendoza. Fribourg: Productions Liber S.A. 1978
 Davies, Nigel: Die Azteken. Düsseldorf/Wien: Econ 1974
 Durán, Diego: Historia de las Indias de Nueva España y Islas de Tierra Firme. Mexico D.F.: Imprenta de Ignacio Escalante 1867-80
 Durán, Diego: Book of the Gods and Rites and The Ancient Calendar. Norman: University of Oklahoma Press 1975

Dyckerhoff, Ursula: Die „Crónica Mexicana“ des Hernando Alvarado Tezozomoc. Quellenkritische Untersuchung (Dissertation Universität Hamburg). Hamburg: Kommissionsverlag Klaus Renner 1970

Feest, Christian F.: Vienna's Mexican Treasures. In: Archiv für Völkerkunde 44. Wien: Museum für Völkerkunde 1990

Hoffmann, Anton: Die Eroberung von Mexiko. Diessen vor München: Jos. C. Hubers Verlag 1919

Lienzo de Tlaxcala. Mexico D.F.: Editorial Cosmos 1979

Sahagún, Bernardino de: Códices Matritenses. Madrid: Ediciones José Porrúa Turanzas 1964

Seler, Eduard: Die bildliche Darstellung der mexikanischen Jahresfeste. In: Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde. VI. Band, 2./4. Heft. Berlin: W. Spemann 1899

Wauchope, Robert und Howard F. Cline (Hrsg.): Handbook of Middle American Indians, Guide to Ethnohistorical Sources, Part Three. Austin: University of Texas Press 1973

Zimmermann, Günter: Die Relationen Chimalpahin's zur Geschichte Mexico's. Teil 1: Die Zeit bis zur Conquista 1521. Hamburg: Cram, De Gruyter u. Co. 1963

Heinz Joachim Domnick

Hernán Cortés in Mexiko - die Geschichte einer Eroberung

Im November 1519 kam es in der aztekischen Hauptstadt Tenochtitlan zu einer weltgeschichtlichen Begegnung zwischen dem indianischen Herrscher Moteuhczoma und dem Spanier Hernán Cortés (1.5). Der Chronist Bernal Díaz del Castillo, der selber an der Eroberung Mexikos als einfacher Soldat teilnahm und später in hohem Alter seine Erinnerungen niederschrieb, erlebte diese Begegnung so: „Als wir die Straße nach Coyohuacan kreuzten, kamen uns zahlreiche Kaziken und andere Vornehme in prächtigen

Galakleidern entgegen. Es waren so viele, daß sie die ganze Straße füllten. Moteczuma hatte sie gesandt, uns zu empfangen. Sie begrüßten uns in seinem Namen, berührten zum Zeichen des Friedens den Boden mit der Hand und küßten die Erde. Wir hielten kurz an, während die Fürsten von Tetzco, Iztapalapa, Tlacopan und Coyohuacan dem großen Moteczuma entgegeneilten. Er saß auf einem überaus kostbaren Tragsessel, umgeben von anderen Großen seines reiches, und kam langsam auf uns zu. Als wir die ersten Türme der eigentlichen Stadt Mexiko erreichten, stieg er von seinem Sessel, die vornehmsten Kaziken faßten ihn unter dem Arm und führten ihn unter einem prächtigen Thronhimmel, der mit grünen Federn, feinem goldenen und silbernen Schnitzwerk, mit Perlen und Edelsteinen reich geschmückt war. Man brauchte lange dazu, um alles genau zu sehen.

Moteczuma selbst war sehr kostbar gekleidet. Er trug eine Art Halbstiefel, die mit Juwelen besetzt waren und goldene Sohlen hatten. Auch die vier Großen, die ihn führten, waren jetzt ausnehmend prächtig gekleidet. Sie mußten sich unterwegs umgezogen haben; denn die Kleider, in denen sie uns empfingen, waren einfacher, aber schon glänzend genug. Zahlreiche andere Große umgaben den Herrscher, breiteten vor ihm kostbare Tücher auf den Boden, damit sein Fuß nicht die nackte Erde berühren müsse, und trugen seinen Thronhimmel. Niemand wagte es, ihm ins Gesicht zu sehn. Alle senkten ihre Augen ehrfurchtsvoll. Nur die vier fürstlichen Vettern und Neffen, die ihn führten, wagten es, ich anzublicken.

Als man Cortes meldete, daß Moteczuma selbst in der Nähe sei, stieg er vom Pferd und ging ihm zu Fuß entgegen. Nun gab es von beiden Seiten große Begrüßungszeremonien. Moteczuma hieß Cortes willkommen, und der Generalkapitän antwortete durch Marina (die indianische Dolmetscherin des Cortés, H.J.D.), er wünsche, daß Moteczuma sich wohl befinde.“¹

Keine zwei Jahre nach diesem spektakulären Zusammenreffen waren Moteuhczoma tot und das mächtige Aztekenreich zerstört, während Cortés voller Stolz über seine Eroberung dem spanischen König und deutschen Kaiser Karl V. vorschlug, sich angesichts der Vielzahl der von ihm unterworfenen Völker auch Kaiser von Mexiko zu nennen, das die Eroberer Neu-Spanien nannten.

Zur Erinnerung. Knapp dreißig Jahre vor dem Einzug der Spanier in die Aztekenmetropole hatte Christoph Kolumbus, der genuesische Seemann in spanischen Diensten auf der Suche nach dem westlichen Seeweg nach Indien 1492 eine für die Europäer neue Welt entdeckt, die zahlreiche Abenteurer und Glücksritter anlockte. Doch noch ein Vierteljahrhundert nach der Reise des Genuesen beschränkte sich die spanische Herrschaft in der Neuen Welt immer noch auf die Großen Antillen und einige Stützpunkte an der Nordküste Südamerikas und am Isthmus von Panamá. Spätestens seit der Entdeckung des Pazifik durch Vasco Núñez de Balboa (1513) wußten die Kolonisten dort, daß diese „Neue Welt“ eine riesige Barriere auf dem Weg zu den goldglänzenden Reichen des Fernen Ostens war, nach denen Kolumbus verzweifelt gesucht hatte. Trotzdem hatte man die Hoffnung nicht aufgegeben, auch in dieser fremden neuen Welt eines Tages auf reiche, dichtbesiedelte Länder zu stoßen.

Sie schien sich zu erfüllen, als 1517 und 1518 zwei spanische Expeditionen von Kuba aus Mexiko erreichten, wo sie von den Küstenindianern von einem mächtigen Reich in fernen Hochland im Inneren des Landes erfuhren. Diego de Velázquez, Gouverneur Kubas und damals höchster Beamter auf den spanischen Antillen, bemühte sich daraufhin an spanischen Hof um die Erlaubnis zur Unterwerfung dieses Landes und ließ gleichzeitig einen dritten Erkundungszug ausrüsten, der das Gebiet genau erforschen sollte. Der Lockruf des Goldes ließ die zu erwartenden Gefahren vergessen und sorgte schnell für genügend Freiwillige,

unter denen sich auch viele Überlebende der ersten Expeditionen befanden. Größere Schwierigkeiten bereitete allerdings die Suche nach einem geeigneten Anführer, der uneingeschränkt loyal war. Velázquez befürchtete mit Recht, daß das Unternehmen seiner Kontrolle entgleiten könnte, befand sich die Flotte erst einmal außerhalb seines Machtbereiches. Seine Wahl fiel schließlich auf seinen ehemaligen Sekretär Hernán Cortés (1.24). Der spätere Eroberer Mexikos war 1485 in Medellín, einer Kleinstadt im Südwesten Spaniens geboren worden. Er kam 1504 nach Westindien, beteiligte sich ab 1511 an der Eroberung Kubas und gelangte danach zu einem gewissen Wohlstand. Durch verschiedene öffentliche Ämter hatte er zudem wertvolle Erfahrung mit dem komplizierten Mechanismus der kolonialen Verwaltung gesammelt. Cortés sah in dem Auftrag des Velázquez eine einmalige Gelegenheit und zögerte nicht, sie zu nutzen. Er betrieb die Ausrüstung der Expedition mit derartigem Nachdruck, daß der Gouverneur mißtrauisch wurde und ihn ablösen wollte. Cortés wich aus und verließ schließlich im Februar 1519 mit einer kleinen Flotte aus 11 alten Schiffen mit 600 Soldaten an Bord Kuba mit Kurs auf Mittelamerika. Auf der Spur der früheren Unternehmungen umsegelte er Yucatán und fuhr die Küste des Golfes von Mexiko entlang, bis er im Gebiet des heutigen Vera Cruz ein festes Lager errichten ließ (1.2).

Nach anfänglichen Auseinandersetzungen gelang es Cortés, friedliche Kontakte mit den in der Region ansässigen Indianern anzuknüpfen. Er erfuhr von ihnen, daß er sich an der Peripherie des mächtigen Reiches der Azteken befand, dessen Zentrum weit im Hochland des Landesinneren lag. Er merkte sehr bald, daß dieses Imperium aus sehr unterschiedlichen Teilen zusammengesetzt war und besonders die noch nicht lange von den Azteken unterworfenen Küstenindianer ihre neuen Herren erbittert haßten. Auf der Basis dieser Kenntnisse entwickelte Cortés eine Doppelstrategie, indem er einerseits die ihm freundlich gesonnenen Indianer

gegen die Azteken aufwiegelte, andererseits aber über Mittelsmänner deren Herrscher Moteuhczoma ständig seiner Freundschaft versicherte und ein Treffen mit ihm verlangte, was dieser aber strikt ablehnte **(1.3)**. Daraufhin blieb den Spaniern keine andere Wahl mehr, als die Küste zu verlassen und nach Tenochtitlan, der Hauptstadt der Azteken im zentralmexikanischen Hochland, zu ziehen, deren Besitz der Schlüssel zum Erfolg ihrer Eroberungspläne war. Nachdem Cortés durch die Gründung der Stadt Vera Cruz seine Operationsbasis gesichert hatte, brach er am 16. August 1519 mit einer Kolonne von 400 Soldaten, einigen Dutzend indianischen Verbündeten und 200 Lastenträgern aus der Küstenregion auf und marschierte in die Berge **(1.4)**. Der Aufstieg ins Hochland gelang aufgrund der zunehmend schwieriger werdenden geografischen und klimatischen Bedingungen allerdings nur unter äußersten Strapazen und mit Erreichen der Hochebene tauchten sofort neue Probleme auf. Cortés hatte von der Existenz des unabhängigen Stadtstaates Tlaxcala erfahren, der traditionell mit den Azteken verfeindet war und sich gegen alle Eroberungsversuche erfolgreich zur Wehr gesetzt hatte. Sein Ziel war daher ein Bündnis mit dieser Republik. Die Tlaxcalteken allerdings mißtrauten den fremden Ankömmlingen und erst nach mehreren, harten Schlachten, in denen die Spanier die Kampfkraft der Hochlandindianer kennenlernten, wurden sie besiegt und als Bundesgenossen gewonnen. Diese Allianz wurde zur Grundlage des späteren Erfolges. Mit Tlaxcala verfügte Cortés über einen starken Stützpunkt in relativer Nähe zur aztekischen Hauptstadt, der seinen weiteren Vormarsch sicherte. Zudem wurde die militärische Schlagkraft seiner Truppe durch einige Tausend tlaxcaltekischer Krieger wesentlich erhöht. Auf seinem weiteren Vormarsch nach Tenochtitlan ereignete sich ein schwerer Zwischenfall, an dem diese nicht unbeteiligt waren. In einem blutigen Massaker metzelten Spanier und Tlaxcalteken Tausende von Einwohnern Cholulas nieder, einer Vasallenstadt der Azteken und Todfeindin Tlaxcalas.

Nach Aussage der indianischen Verbündeten Cortés planten diese 'Verrat' und wollten sie den in der Nähe lauernden Heeren Moteuhczoma ausliefern. Die Cholulteken fühlten sich demgegenüber unschuldig und führten das Gemetzel auf eine Intrige der Tlaxcalteken zurück, die die Allianz mit den Spaniern zur mörderischen Abrechnung mit der verhaßten Nachbarstadt genutzt hatten. Ungeachtet der tatsächlichen Schuldfrage wirft dieser Vorfall ein bezeichnendes Licht auf die gespannten Beziehungen zwischen den einzelnen Völkern in Mexiko, die Cortés meisterhaft zur Durchsetzung seiner Ziele nutzte. Nach dem Massaker in Cholula trafen die Verbündeten auf keinen Widerstand mehr. Am 8. November 1519 zogen sie, wie bereits geschildert, festlich empfangen, in die aztekische Hauptstadt ein. Tenochtitlan, malerisch auf einer Insel mitten in einem See des mexikanischen Hochlands gelegen, kam den Spaniern in seiner fremdartigen Schönheit, mit seinen breiten Dammstraßen, den bizarren Türmen und Tempeln und prächtigen Palästen vor wie ein Wunder aus den Märchen und Rittersagen ihrer Heimat **(1.15)**. Ihr Erstaunen über den hohen Stand der aztekischen Kultur kannte kaum noch Grenzen, als sie den großen Markt kennenlernten, der Einblick in viele Bereiche des aztekischen Lebens eröffnete **(1.6)**: „Wir ritten, begleitet von zahlreichen Kaziken, über den großen Marktplatz von Tlatelolco.

Dort fanden wir eine unerwartet große Menge Menschen, zahlreiche Verkaufsstände und eine ausgezeichnete Ordnungspolizei. Die Kaziken machten uns auf alle Besonderheiten aufmerksam. Jede Warengattung hatte ihre Plätze. Da gab es Gold- und Silberarbeiten, Juwelen, Stoffe aller Art, Federn, Baumwolle und Sklaven. Der Sklavenmarkt war hier genauso groß wie der Negermarkt der Portugiesen in Guinea. Damit sie nicht fliehen konnten, waren sie mit Halsbändern an lange Stangen geschnallt. Nur wenige durften frei herumgehen.

Dann kamen die Stände mit einfacheren Waren, mit grobem Zeug, mit Zwirn und Kakao zum Beispiel. Ganz

Neuspanien bot hier seine Erzeugnisse an. Ich kam mir vor wie auf der großen Messe zu Hause, in meinem Geburtsort Medina del Campo, wo auch jede Ware ihre eigene Straße hat. Da gab es Sisalstoffe, Seile und Strickschuhe. Dort wurden gekochte süße Yucawurzeln und andere aus dieser Pflanze gewonnene Produkte angeboten. Es gab rohe und gegerbte Häute von Tigern, Löwen, Schakalen, Fischottern, Rotwild, wilden Katzen und anderen Raubtieren. Wir fanden aber auch Stände, an denen Bohnen, Salbei und vielerlei Gemüse und Gewürze verkauft wurden. Es gab einen besonderen Geflügel- und Wildbretmarkt, einen für die Kuchenbäcker und einen für die Wursthändler. In den Ständen der Töpfer fanden wir von großen Gefäßen bis zum kleinsten Nachtopf alles. Wir gingen an Verkäufern von Honig, Honigkuchen und anderen Leckereien vorbei, an Möbel-, Holz- und Kohlenhändlern. Ganze Kähne mit menschlichen Fäkalien lagen am Ufer. Die Mexikaner brauchten sie zum Gerben. Ich finde gar kein Ende mit dieser Aufzählung, und doch habe ich das Papier, die Röhren mit flüssigen Eukalyptusöl und mit dem Tabak, die wohlriechenden Salben und die Hallen mit Sämereien noch gar nicht genannt, ganz zu schweigen von den Heilkräutern. Und nun hätte ich doch fast die Handwerker vergessen, welche die Feuersteinmesser machen, das Salz, den Fischmarkt und die Brote, die aus getrocknetem Schlamm gemacht werden, den man in den Seen fischt. Sie schmecken wie Käse. Schließlich gab es noch Instrumente aus Messing, Kupfer und Zinn, handgemalte Tassen und Krüge aus Holz, kurz so vielerlei Waren, daß mein Papier nicht ausreicht, sie alle zu nennen. Es gab übrigens auch eine Art Marktgericht mit drei Richtern und mehreren Gehilfen, die für die Warenschau verantwortlich waren.“²

Genauso seltsam und fremd wie die ganze Stadt erschien den Spaniern auch das Verhalten Moteuhczomas, der als oberster Militärbefehlshaber und Staatsführer absolute Befehlsgewalt besaß und sich trotzdem nicht zum Widerstand

gegen die Fremden durchringen konnte. Hatte der aztekische Herrscher sich früher als entschlossener Feldherr ausgezeichnet, wurde er nun von Unsicherheit und Zweifel gequält. Er stand, vielleicht unter dem Einfluß der Legenden, die die Zerstörung des Reichs durch die Rückkehr einst vertriebener Götter prophezeiten, der tödlichen Bedrohung der aztekischen Welt wie gelähmt gegenüber. Um so zielstrebigere handelte Cortés. Um sich angesichts der hoffnungslosen numerischen Unterlegenheit seiner kleinen Truppe inmitten der aztekischen Hauptstadt einen Faustpfand zu verschaffen, ließ er Moteuhczoma gefangen nehmen und zwang ihn schließlich, vor den Großen des Reiches ‘freiwillig’ seine Abdankung und die Übertragung seiner Herrschaft an die spanische Krone zu erklären. Durch diese Schritte war Cortés innerhalb kürzester Zeit zum eigentlichen Herrscher des Aztekenreiches geworden. Kurzzeitig bestand nun, zumindest theoretisch, die Möglichkeit einer langsamen, friedlichen Eingliederung des Aztekenreiches in das gerade entstehende Imperium Karls V.. Sie wurde von den Spaniern allerdings selber zunichte gemacht. Mit ihrer hemmungslosen Goldgier, die sogar die Disziplin des eigenen Heeres zu untergraben drohte, brachten sie die Azteken immer stärker gegen sich auf, zumal diese die lange Anwesenheit der Fremden sowieso nur mit Widerwillen ertrugen. Am gefährlichsten wurde den Spaniern aber der übertriebene missionarische Eifer, mit dem sie gegen die von ihnen als barbarisch angesehene Religion der Azteken vorgingen (1.7). Schon früher hatten sie feststellen müssen, daß die mexikanischen Indianer sich wesentlich leichter mit einem Wechsel der ‘irdischen’ als der ‘göttlichen’ Herrschaft abfanden. Die Azteken als tiefreliigiöses Volk machten hierin keine Ausnahme. Die Zerstörung von Götterstandbildern und die Entweihe und Ausplünderung der Tempelpyramiden erregten die Priesterschaft und die Bevölkerung in höchstem Maß. Selbst der sonst so tatenlose Moteuhczoma konnte als oberster Priester das Vorgehen der

Spanier nicht dulden und wagte offenen Widerstand, indem er sie aufforderte, die Stadt zu verlassen.

In dieser gespannten Situation gelangte die Nachricht von der Ankunft einer zweiten spanischen Expedition an der mexikanischen Küste nach Tenochtitlan. Es handelte sich um 800 Mann, die von Velázquez entsandt worden waren, um Cortés wegen seiner Eigenmächtigkeit zu verhaften und seine Leute zu unterwerfen. Der Bedrohte reagierte blitzschnell, marschierte mit einem Teil seiner Leute an die Küste und brachte die dort gelandeten Truppen mit List, Versprechungen und Gewalt auf seine Seite. Stärker denn je kehrte er an der Spitze von über 1000 Mann in die aztekische Hauptstadt zurück. Dort war es aber mittlerweile zum offenen Kampf gekommen. Alvarado, der Stellvertreter des Cortés, hatte während dessen Abwesenheit durch ein brutales Massaker an den Teilnehmern einer religiösen Feier den Aufstand der Azteken provoziert und wurde nun im Stadtzentrum belagert **(1.9)**. Auch das Eintreffen des Cortés änderte nichts an der verzweiferten Lage der Spanier, da sie im Straßenkampf ihre militärische Überlegenheit nicht gegen die Überzahl der Indianer ausnutzen konnten. Diese hatten mittlerweile Moteuhczoma abgesetzt und dessen Bruder Cuitlahuac zum Nachfolger gewählt. Der einstige Herrscher hatte seinen ganzen Einfluß verloren und wurde schließlich bei einem vergeblichen Vermittlungsversuch getötet - ob von seinen enttäuschten Untertanen oder den Spaniern blieb bis heute strittig. In dieser kritischen Lage blieb den Spaniern nur noch der Rückzug aus Tenochtitlan. Am Abend des 30. Juni 1520 verließen sie, anfangs unbemerkt, die Stadt. Sie wurden jedoch bald überrascht und erlitten in den nachfolgenden nächtlichen Angriffen der Azteken schwerste Verluste. Den Überlebenden dieser 'Noche Triste' (Nacht der Trauer) gelang es jedoch, das Seeufer zu erreichen und sich mit dem Mut der Verzweiflung gegen zahlenmäßig weit überlegene Kräfte den Weg nach Tlaxcala zu bahnen, wo sie in Sicherheit waren **(1.10)**. Die Tlaxcalteken hielten trotz der

spanischen Niederlage und der Opfer, die sie selber bei dem Ausbruch zu verzeichnen gehabt hatten, an ihrer Bündnistreue fest und ermöglichten so die Rückeroberung Tenochtitlans. Da sich Cortés Unternehmen mittlerweile herumgesprochen hatte, erhielt er ständigen Zustrom an Menschen und Material von den karibischen Inseln und aus Spanien, die ihm umfangreiche militärische Vorbereitungen zum Gegenangriff erlaubten. Zusätzlich brachte er durch Militäraktionen und diplomatischen Druck immer mehr Städte des Hochlandes auf seine Seite und leitete so den Entscheidungskampf gegen die Azteken ein. Diese hatten zwar durch die Vertreibung der Spanier einen ungeheuren moralischen Auftrieb erhalten, es aber versäumt, ihren Sieg durch die Vernichtung der angeschlagenen Truppen zu vervollständigen. Außerdem wurden sie durch eine von den Spaniern eingeschleppte Pockenepidemie geschwächt, der neben Tausenden anderen auch der neue Herrscher Cuitlahuac erlag. Dessen Nachfolger Cuauhtemoc organisierte zwar einen umfassenden Widerstand gegen die Spanier, konnte aber nicht verhindern, daß diese sich mit ihren Verbündeten am Seeufer festsetzten. Die folgenden Sturmangriffe schlugen die Azteken noch in blutigen Kämpfen zurück. Als Cortés nach diesen Mißerfolgen jedoch auf eine Strategie der 'Verbrannten Erde' zurückgriff, Tenochtitlan systematisch von jeder Lebensmittelzufuhr abschnitt und Haus für Haus in Trümmer legen ließ, näherte sich das Ende des Aztekenreiches **(1.11)**. In der belagerten, verzweifelt kämpfenden Stadt spielten sich entsetzliche Szenen ab. Hunger, Durst und Erschöpfung forderten vor allem unter der Zivilbevölkerung einen schrecklichen Tribut an Menschenleben, während ein Großteil der Krieger in den täglichen Schlachten fiel. Trotzdem hielten die Azteken durch und weigerten sich, zu kapitulieren **(1.13)**. Erst als die Spanier mit ihren Verbündeten in einem letzten Großangriff am 13. August 1521 bis ins Zentrum Tenochtitlans vordrangen, brach der Widerstand zusammen und verwandelte sich in

eine wilde Flucht. Mit der Gefangennahme Cuauhtemoc endete die Schlacht um Tenochtitlan (**1.14**). Das Reich der Azteken war vernichtet.

Nach dem Ende der Kämpfe ließ Cortés die völlig zerstörte aztekische Hauptstadt wieder aufbauen. Sie wurde zum Zentrum der Kolonie Neu-Spanien, wie das Gebiet auf Vorschlag von Cortés jetzt genannt wurde. In immer neuen Eroberungszügen dehnte sie sich schließlich bis weit nach Mittelamerika und in das Innere Nordamerikas aus. Mit dem ehemaligen Aztekenreich als Kerngebiet blieb sie für 300 Jahre dem Mutterland fest verbunden. Erst die Unabhängigkeit von 1821 beendete die von Hernán Cortés begründete spanische Herrschaft über diesen Teil der Neuen Welt.

Anmerkungen

¹ Bernal Díaz del Castillo, S. 201f.

² ebd. S. 215f.

Literatur

Bernal Díaz del Castillo: Geschichte der Eroberung von Mexiko. Mit zahlreichen Abbildungen. Herausgegeben und überarbeitet von Georg A. Naciß. Mit einem Nachwort von Georg A. Naciß und Tzvetan Todorov Frankfurt a.M.: Insel Verlag 1982

Davies, Nigel: Die Azteken. Düsseldorf/Wien: Econ 1974

Konetzke, Richard: Entdecker und Eroberer Amerikas. Von Christoph Kolumbus bis Hernán Cortés. Frankfurt a.M.: Fischer 1963

Zeuske, Max: Die Conquista. Leipzig: Edition Leipzig 1992

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

DIE EROBERUNG VON MEXIKO

Zusammengestellt in Gruppen, zumeist mit Hintergrund, nach der Publikation von Anton Hoffmann

Dioramen und Paletten gestaltet von Wolfgang Nitz

Kat. No. 1.1-1.14

Hersteller: Ochel u. Hinsch

Bemalung: Wolfgang Nitz

Entstehungszeit um 1945

Leihgeber: Wolfgang Nitz, Berlin

1.1

„Quetzalcoatl, der Gott der Winde, ist wiedergekehrt“

vgl. Hoffmann, S.7

7,5 cm halbrund

1.2

Die Ankunft der Spanier am 12.März 1519. Erste Kämpfe in den Dünen (bei Antigua/Veracruz)

vgl. Hoffmann, S. 21

20 x 13 cm, h 19 cm

1.3

Begegnung an einer Wasserstelle. Aztekische Gesandtschaft mit Geschenken trifft mit spanischer Vorhut zusammen

vgl. Hoffmann, S. 33

20 x 13 cm, h 19 cm

1.4

Spanier auf dem Wege nach Tenochtitlan. Truppen mit indianischen Hilfskräften

vgl. Hoffmann, S. 69 u. S.100

20 x 13 cm, h 19 cm

1.5 *

Spanier in Tenochtitlan. Cortés trifft mit Moteuhczoma zusammen

vgl. Hoffmann, S.107

40 x 20 cm, h 20 cm

1.6 *

Cortés auf dem Markt von Tenochtitlan

vgl. Hoffmann, S. 120

34 x 12 cm, h 16 cm

- 1.7
Pater Olmedo besucht ein Aztekendorf am See von Tezcoco. Er will die Indios bekehren. Cortés und sein Anhang, darunter die Dolmetscherin Malinche, begleiten ihn
40 x 20 cm, h 20 cm
- 1.8 *
Aztekische Händler mit Lastträgern beim Überqueren einer Hängebrücke
34 x 12 cm, h 16 cm
- 1.9
Nach der Gefangennahme Moteuhczomas beschließt der aztekische Kronrat den Aufstand gegen die Spanier
20 x 19 cm, h 18 cm
- 1.10
Entlastungsangriff zu Pferde nach der Vertreibung der Spanier aus Tenochtitlan im Juli 1520
20 x 20 cm, h 20 cm
- 1.11 *
Straßenkämpfe zwischen Spaniern und Azteken bei der Rückeroberung von Tenochtitlan
vgl. Hoffmann, S. 233
40 x 20 cm, h 20 cm
- 1.12
Spanische Gefangene werden im Tempel der Azteken geopfert
vgl. Hoffmann, S. 247
17 x 12 cm, h 16 cm
- 1.13
Cortés verhandelt mit Aztekenführern an einer Schanze in der weitgehend zerstörten Hauptstadt. Die Azteken sollen sich unterwerfen
vgl. Hoffmann, S. 261
20 x 13 cm, h 19 cm
- 1.14
Gefangennahme des neuen Aztekenherrschers Guatemozin durch Capitán García Holguín
vgl. Hoffmann, S. 256/257, 265
20 x 20 cm, h 20 cm
- 1.15
Tenochtitlan und der Tezcocosee
Umfang: 16 Figuren, 30 mm sowie 20 Pflanzen
Hersteller: Ochel u.a.
Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck
Zeichnung: Horst Getter, Bruno Hinsch u.a.
Gravur: Horst Getter u. Bruno Hinsch
Entstehungszeit: ab 1930 u. 1992
Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin
- 1.16 *
Das Maisfest
Umfang: 20 Figuren u. Gruppen
Hersteller: Hans Lecke
Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck
Gravur: Hans Lecke
Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin
Fotografie: Hans Rudolf Schmuck
- 1.17 *
Opferszene auf einer Pyramide
(Grundfläche 27 x 21 cm)
Umfang: 108 Figuren, 30 mm
Hersteller: Bruno Hinsch, Hans Loy, Ochel, Hans Lecke, Otto Gottstein
Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck
Gravur: Hans Lecke, Ludwig Frank, Sixtus Maier, Bruno Hinsch
Entstehungszeit: ab 1950
Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin
- 1.18
Azteken und Spanier zur Zeit der Konquista (um 1520)
Umfang: 157 Figuren
Hersteller: Ochel u.a.
Leihgeber: Professor Dr. Günter Kahle, Köln

1.19

Moteuhczoma spricht zu Kriegerern des Adler- und Jaguarordens in Anwesenheit des Gesandten von Tlaxcala, um 1520

Umfang: 126 Figuren u. 1 Gruppe

Hersteller: Ochel u. Gottstein

Bemalung: Leopold Rieche

Zeichnung: nach Anton Hoffmann

Gravur: Ludwig Frank

Entstehungszeit: ca. 1930, Aufstellung 1980

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

1.20

Aztekentempel (um 1520) * (Ausschnitt)

Umfang: 10 Figuren

vollplastisch, 70 mm

Hersteller: Tomker

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Zeichnung: 1 Figur nach Anton Hoffmann

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

1.21 *

„Der Blumenkrieg“

vollplastisch, 45 mm

Umfang: 5 Figuren

Hersteller: Historia Müller, Rubin u.a.

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

Fotografie: Stadt Bochum

Vollplastisch. Einzelfiguren und Zusammenstellungen

1.22

a *

Krieger im „Adler“-Kampfanzug

vollplastisch, 100 mm

Mexikanischer Hersteller

Leihgeber: Dr. Elke Ruhnau, Berlin

b

Aztekenkrieger mit Rückendevise in Form eines vollfigurlichen Vogels

vollplastisch, 45 mm

Hersteller: Historia Müller

Zeichnung: nach Magnus McBride

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

c *

Krieger im „Blauer Jaguar“-Kampfanzug

vollplastisch, 45 mm

Hersteller: Historia Müller

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

Fotografie: Gerhard Mönninghoff

d

„Mixtekischer“ Priesterfürst

vollplastisch, 90 mm

Zeichnung: nach Magnus McBride

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

e

Lastträger

2 Figuren

vollplastisch, 60 mm

Hersteller: H. Peipp

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

f

„Zapotekenkrieger“

3 Figuren

vollplastisch, 45 mm

Hersteller: Historia Müller

Zeichnung: nach Magnus McBride

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

1.23 *

Krieger mit vogelförmiger Rückendevise. Bannerträger von Tlaxcala

vollplastisch, 45 mm

Hersteller: Tomker

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Zeichnung: nach Anton Hoffmann

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

Fotografie: Stadt Bochum

1.24

Hernán Cortés

Vitrinenfigur, 65 mm

Hersteller: Historia Müller

Bemalung: Peter Rein

Leihgeber: Peter Rein, Berlin

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

Cortés, Hernán:**Im Reiche der Azteken. Die Eroberung Mexikos durch Ferdinand Cortez nach den Berichten des Eroberers. Bearbeitet von Paul Schneider.**

Hrsg. von der Freien Lehrer-Vereinigung für Kunstpflege zu Berlin.

Leipzig: R. Voigtländer 1911

2.2

Cortés, Hernán:**Die Eroberung Mexikos von Ferdinand Cortes. Mit 112 Federlithographien von Max Slevogt. Übersetzung von Mario Spiro.**

Berlin: Bruno Cassirer 1918

(Auflage von 250 Drucken. Dieses Exemplar ist Nr. 131)

2.3

Hoffmann, Anton:**Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortez 1519-1521.**

Diessen vor München: J.C. Huber 1919

2.4

Hoffmann, Anton:**Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortez 1519-1521. In Wort und Bild geschildert von Durchgesehene und verbesserte Neuauflage der 1919 erschienenen Ausgabe.**

Stuttgart: Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franck'sche Verlagshandlung 1950

2.5

„Die Mexikaner im 16. Jh.“

Farblithographie

in: Kretschmer, Albert und Carl Rohrbach:

Die Trachten der Völker von Beginn der Geschichte bis zum neunzehnten Jahrhundert in 100 Tafeln zusammengestellt, gezeichnet und lithographiert von Albert Kretschmer. Maler und Costumier am Königl. Hoftheater zu Berlin mit Text von Carl Rohrbach in Gotha.

Leipzig: Farbendruck u. Verlag der Lithogr. Anstalt von J.C. Bach 1864, Tafel 75

SB PK

2.6

„Mexico zur Zeit der Eroberung durch Hernando Cortés. Vornehmlich nach der Erzählung des Hauptmanns Bernal Diaz del Castillo Berlin 1848.“

Geographische Karte. Kupferstich

in: Díaz del Castillo, Bernal:

Die Entdeckung und Eroberung von Mexiko nach des Bernal Diaz del Castillo gleichzeitiger Erzählung bearbeitet von der Uebersetzerin des Vasari (Adolina Seebeck).

Mit Vorwort von Karl Ritter. 2 Bde.

Hamburg u. Gotha: Friedrich u. Andreas Perthes 1848, eingebunden in Bd. 2

2.7

Tributliste aus der Regierungszeit von Moteuczoma

Wiedergegeben nach dem Codex Mendoza

in: Drei Berichte des General-Kapitains von Neu-Spanien Don Fernando Cortes an Kaiser Karl V. Aus dem Spanischen übersetzt, mit einem Vorworte und erläuternden Anmerkungen von Dr. Carl

Wilhelm Koppe, Königl. Preuß. Geh. Regierungs-Rath. Mit einer Karte und einem Fragment des in Hieroglyphen abgefaßten Alt-Mexikanischen Tribut Registers.
Berlin: Theodor Chr. Fr. Enslin 1834

2.8

**„Uebersichts-Charte des bis zum Jahre 1524 bekannt gewesen-
nen Theils von Neu-Spanien.“**

Zu F. Cortez Berichten an Kaiser Carl V. ebd.
SB PK

2.9

Solier, Wilfredo du:

Indumentaria antigua mexicana.

Prólogo de Manuel Toussaint.
México D.F.: Ediciones mexicanas 1950

2.10

**„Anahuac, oder das Reich von Mexico, nebst den Koenigreichen
Acolhucan, Michuacan u.a.m. wie sie 1521 beschaffen waren.“**

Geographische Karte

in: Clavijero, Francisco Javier:

Geschichte von Mexico aus spanischen und mexicanischen
Geschichtsschreibern, Handschriften und Gemälden der Indianer
zusammengetragen und durch Charten und Kupferstiche erläutert
nebst einigen critischen Abhandlungen über die Beschaffenheit
des Landes, der Thiere und Einwohner von Mexico.

Aus dem Italienischen des Abts D. Franz Xaver Clavigero durch
den Ritter Carl Cullen ins Englische, und aus diesem ins Teutsche
übersetzt. 2 Bde.

Leipzig: Schwickertscher Verlag 1789, Bd. 1

2.11

Lienzo de Tlaxcala

Publicado por Alfredo Chavero. México 1892.

Litografías de Genaro López. Edición de Miguel Salas Anzures. A
la memoria de Alfredo Chavero en homenaje a Alfonso Caso y
Wigberto Jiménez Moreno.

Número 51/52 „Artes de Mexico,, 11.1964.

Editorial Helio Mexico, S.A. México, D.F.

2.12

El Lienzo de Tlaxcala

Explicación de las láminas por Alfredo Chavero.
México: Ed. Cosmos 1979

2.13

Codex Mendoza

70 Blatt

Kopiert im Jahre 1912 von Gertrud Weber (Manuskript)

2.14

Codex Mendoza

The Mexican manuscript known as the Collection of (Antonio de)
Mendoza (Cde. de Tendilla) and preserved in the Bodleian Library,
Oxford. Ed. and transl. by James Cooper Clark. Vol. 1, Bd.1 -3.
London: Waterlow 1938

2.15

„Prision de Guatimozin“

Kupferstich

in: Clavijero, Francisco Javier:

Historia antigua de México y de su conquista. Sacada de los
mejores historiadores españoles, y de los manuscritos y pinturas
antiguas de los indios: Dividida en diez libros: adornada con
mapas y estampas, e ilustrada con disertaciones sobre la tierra, los
animales y los habitantes de México. Escrita por D. Francisco J.
Clavigero, y traducida del italiano por J. Joaquin de Mora. Bd.2
México: Imprenta de Lara 1844, Tafel 4, gegenüber S. 121

2.16

„Sacrificio ordinario“

Kupferstich ebd.

Bd.1., Tafel gegenüber S. 111

2.17

Opferszene

Lithographie

in: Clavijero, Francisco Javier:

Historia antigua de Méjico, sacada de los mejores historiadores
españoles, y de manuscritos y pinturas de los indios. Dividida en

diez libros. Adornada de cartas geográficas y litografías; con disertaciones sobre la tierra, animales y habitantes de Méjico. Obra escrita en italiano por el abate don Francisco Javier Clavijero. Traducida por el Dr. D. Francisco Pablo Vázquez. Méjico: Juan R. Navarro 1853, Tafel nach S. 128

2.18

„Montezuma“

Kupferstich

u.l.: „G. Marmocchi di.“

u.r.: „I. Migliavacca inc.“

in: Marmocchi, Francesco Constantino: Raccolta di viaggi dalla scoperta del Nuovo Continente fina á Di Nostri, compilata da F. C. Marmocchi. Bd.11.

Prato: Fratelli Giachetti 1843, Tafel Nr. 100

2.19

Sahagún, Bernardino de:

Códices Matritenses de la Historia general de las cosas de la Nueva España de Fray Bernardino de Sahagún.

Trabajo realizado por el Seminario de Estudios Americanistas, bajo la Dir. de Manuel Ballestros-Gaibrois. 2 Bde.

Madrid: José Porrúa Turanzas 1964

(Colección Chimalistac de libros y documentos acerca de la Nueva España. 19., 20.)

2.20

Durán, Diego:

The Aztecs.

(Historia de las Indias de Nueva España e Islas de Tierra Firme. Auszug. Englisch.) The history of the Indies of New Spain. Translated, with notes, by Doris Heyden and Fernando Horcasitas. Introduction by Ignacio Bernal.

New York: Orion Press 1964

2.21

Durán, Diego:

Historia de las Indias de Nueva-España y Islas de Tierra Firme, por el Padre Fray Diego Durán.

La publica un atlas de estampas, notas é ilustraciones, José Fernández Ramírez. 2 Bde. u. Atlas México: J.M. Andrade y F. Escalante (Bd.1), Ignacio Escalante (Bd.2 u. Atlas) 1867-1880

Ölstudien von Johann Moritz Rugendas (1802-1858)

2.22

Blick auf Veracruz

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (24 x 35,2 cm)

RS.: Bez. Von Rugendas oben rechts (Sepia-Tinte über Bleistift): „Vera Cruz y San Juan Uloa“; in der unteren Hälfte des Blattes, Mitte (Bleistift): „Vera Cruz von Westen gesehen. Dünen Fernsicht auf Vera Cruz la antigua.“

(Inv. Nr. VIII E. 2436)

MfV

2.23

Seguro de la Frontera. Tepeaca

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (19,4 x 28,2 cm)

RS.: Von der Mitte unten rechts (Bleistift): „Tepeacan oder Seguro de la Frontera. Gegründet von Ferd. Cortez zur Deckung möglichen Rückzuges. St. Francesco Klosterbau von Cortez selbst herrührend. Poblans u. Indier von Tlascala.“

(Inv. Nr. VIII E. 2483)

MfV

2.24

Die Schlacht von Otumba

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (22,4 x 38 cm)

(Inv. Nr. VIII E. 2548)

2.25

Die Pyramiden von Teotihuacan

Öl auf beigefarbenem Karton (24,5 x 36 cm)

RS.: Bez. von Rugendas oben rechts (Sepia-Tinte über Bleistift): „las grandes piramidas de Teotihuacan.“

(Inv. Nr. VIII E. 2549)

2.26

Blick auf die Sonnenpyramide von San Juan Teotihuacan

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (25,2 x 40 cm)

RS.: Bez. von Rugendas oben links (Sepia-Tinte): „Die Pyramide von San Juan Teotihuacan. Camino de los muertos. Teocalli del Sol“; oben rechts (Bleistift): „Camino de los muertos piramida.“

Fragmente einer Bleistiftskizze.

(Inv. Nr.: VIII E. 2550)

MfV

2.27

Die Ruinen von Xochicalco

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (28 x 40,4 cm)

RS.: Bez. von Rugendas oben (Sepia-Tinte): Ruinen von Xochicalco Hacda. de Miacatlan. 1832.“

(Inv. Nr. VIII E. 2561)

MfV

2.28

Teocalli von Centla

Vorspanische Ruine und Fragment einer altindianischen Skulptur

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (19,2 x 27,5 cm)

RS.: Mitte (Bleistift): „Teocalli und Bruchstück eines Götzenbildes.“

(Inv. Nr. VIII E. 2465)

MfV

II. MAYA*Maria Gaida***Chan Bahlum und Chan Muan, zwei Könige aus der klassischen Mayazeit**

In Mesoamerika hat man in der darstellenden Kunst historische Persönlichkeiten im allgemeinen durch konventionalisierte und standardisierte Attribute sowie durch bilderschriftliche Beinamen individualisiert. Die klassischen Maya jedoch haben auch die Portraituren von Individuen kultiviert. Tausende in Stein, Stuck und Muschelschalen reliefierte Figuren, auf Tongefäße gemalte Individuen und in gemalten Wandszenen agierende Protagonisten sind in der klassischen Mayazeit entstanden und zum Teil eben nicht nur durch ihren - auch phonetisch lesbaren - Hieroglyphennamen, Attribute, die Kleidung und den Kontext als Individuen interpretierbar, sondern durch physiognomische Details wie Lippen- und Nasenform, Polydaktylie, Klumpfuß, Körperrumfang u.s.w.

In den exakt datierten politischen und historischen Berichten spielen diese Personen - in der Regel führende Mitglieder des Mayaadels - die zentrale Rolle. Dank der Ergebnisse systematischer archäologischer Grabungen und vor allem auch aufgrund der rasanten Fortschritte in der Entzifferung der Hieroglyphentexte sind heutzutage zahlreiche Episoden aus der Geschichte der Mayaklassik rekonstruiert. Die historisch-biographischen Daten zeichnen ein Bild von charismatischen Führerpersönlichkeiten, von kriegerischen Protagonisten, von gedemütigten Gefangenen, von ballspielenden Akteuren, von rituellen Blutopfern und von Königen, die sich selbst und ihre Vorfahren glanzvoll verherrlichen ließen. Die Denkmäler aus der Zeit der klassischen Maya, einer Kultur, die bei Ankunft der Spanier schon seit Jahrhunderten aufgehört hatte zu existieren, haben seit ihrer Wiederentdeckung die Phantasie in hohem

Maße angeregt. Jedoch erst seit wenigen Jahrzehnten geben sie auch historische Fakten preis.

Der amerikanische Rechtsanwalt John Lloyd Stephens und sein englischer Freund, der Zeichner Frederick Catherwood, unternahmen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gemeinsam zwei Reisen nach Zentralamerika. Unter mühevollen und strapaziösen Umständen erreichten sie viele längst vergessene Mayastätten. Ihre aufregenden Entdeckungen brachten sie mit kurzweiligen und faszinierenden Reisebeschreibungen, illustriert durch genau beobachtete und detailreich angefertigte Zeichnungen, einem breiten Publikum nahe. Das Ergebnis der ersten Reise schlug sich 1841 in der zweibändigen Publikation *Incidents of Travel in Central America, Chiapas and Yucatan*, nieder; über die zweite Reise informierte 1843 die Veröffentlichung *Incidents of Travel in Yucatan* (2.2-2.7). Die Architektur- und Skulpturzeichnungen waren von ihrer Qualität bis dato unübertroffen. Sie kündeten von einem intelligenten, künstlerisch kraftvollen und politisch selbstbewußten, jedoch unbekannten Volk.

Unter den von Stephens und Catherwood besuchten Orten war auch Palenque, die größte und bedeutendste Stadt im Westen des klassischen Mayagebietes, im heutigen mexikanischen Bundesstaat Chiapas gelegen. Die beeindruckenden Zeichnungen und Beschreibungen der palenquianischen Text- und Bildreliefs faszinieren in unserer Zeit nicht weniger als vor 150 Jahren. Am nachhaltigsten dürften diese Werke allerdings in der Zeit ihres Entstehens vor mehr als 1300 Jahren gewirkt haben, als die Mayakönige ihre Ehrfurcht gebietenden, höfischen Kultakte vor der großartigen Kulisse ihrer Tempel und Paläste durchführten. Mit den hieroglyphenschriftlichen Aufzeichnungen ihrer mythischen Ursprünge und genealogischen Abstammung suchten sie ihre Herrschaftsansprüche zu legitimieren. Indem sie ihre großen historischen Taten in Stein und Stuck meißeln und ihre feierlichen Rituale und Inthronisa-

tionszeremonien verewigen ließen, setzten sie sich ein glorifizierendes Denkmal als herausragende Politiker und würdige Amtsträger.

Seit weniger als 40 Jahren erst zeichnet sich nun ein immer klareres Bild von den Herrscherdynastien und -biographien klassischer Mayakönige ab. Einzelne Persönlichkeiten treten hierbei als besonders ideenreiche Architekten, bedeutende Kriegsherren, geschickte Politiker und würdevolle Priesterkönige hervor. Es nimmt daher nicht wunder, daß in der Zinnfigurenherstellung nicht nur nach der Phantasie, sondern eben nach solchen historischen Porträts modelliert wurde, hier: König Chan Bahlum aus Palenque und König Chan Muan aus Bonampak.

König Chan Bahlum aus Palenque

Das Zinnmodell von König Chan Bahlum (1.1) orientiert sich an einem Bildausschnitt aus der reliefierten Stein- tafel im Tempel des Blattkreuzes (2.1.). Dieser Tempel bildet zusammen mit dem Kreuztempel und dem Sonnentempel die sogenannte Kreuzgruppe von Palenque. Chan Bahlum war der geniale Bauherr, dem unter anderem die Errichtung dieser Tempelgruppe zugeschrieben wird und der die Gebäudeeinweihung in einem aufwendigen Festakt zelebrierte. Er war der Sohn und Amtsnachfolger des großen Palenque-Herrschers Pakal, der 683 nach Chr. verstorben war und unter dem Inschriftentempel in einem komplex reliefierten Steinsarkophag bestattet wurde.

Alle drei Tempel der Kreuzgruppe besitzen im Innern einen Altarraum, an dessen hinterer Wand jeweils über die gesamte Fläche eine reliefierte Steintafel mit ausführlichen Textpassagen und einer szenischen Erläuterung angebracht ist. Catherwood hat seinerzeit die Tafeln des Kreuztempels und des Sonnentempels sorgfältig abgezeichnet, nicht jedoch die inhaltlich dazugehörige Tafel im Tempel des Blattkreuzes, die die Bildvorlage für den plastisch nachempfundenen Chan Bahlum aus Zinn bildet.

Thematisch ist diese Wandtafel einer als GII bezeichneten Göttergestalt gewidmet, deren Geburt im Jahre 2630 vor Chr. im Hieroglyphentext vermerkt ist. In Zusammenhang mit diesem mythischen Ereignis wird von einem Blutentnahmeritus berichtet, der seit der Geburt der weiblichen Urgottheit und ihrer drei Söhne, darunter Gott GII, zelebriert wird und somit zu einer Vorbedingung für die Herrschaftsübernahme sterblicher Könige geworden ist.¹ König Chan Bahlum weihte den Tempel im Jahre 690 nach Chr. ein. Am 3. Tag der Zeremonie vollzog er das Blutopfer mit einer Obsidian-Lanzette. Mit einem runden Datum im Jahr 692 nach Chr. schließt die Inschrift. Der Text scheint, so Schele „die Funktion der Mayaherrscher als 'Ernährer' der Götter durch den Akt des Blutopfers zu reflektieren“.²

Das zentrale Bildmotiv dieser Tafel zeigt eine große und eine kleinere Person beidseitig einer stilisierten Maispflanze bzw. eines Blätter treibenden Kreuzes - daher die Bezeichnung „Tempel des Blattkreuzes“. Die kleinere Figur stellt wie auf den beiden anderen Tafeln der Kreuzgruppe König Pakal dar, wie er seinem Sohn die Lanzette für die Blutentnahme übergibt. Die große Figur bildet dessen Sohn und Thronerben Chan Bahlum ab. Der Begleittext spricht von dem Ereignis als Erinnerung an ein Geschehen im Leben von König Bahlum Kuk I, dem Gründer der Palenque Lineage.

Aus dieser rituellen Szene isoliert präsentiert sich erstaunlich getreu die hiernach modellierte Zinnfigur des Chan Bahlum. Er steht barfuß auf einem sog. Cauac-Monster, dem mit Wasser und der Unterwelt assoziierten „Ersten-Wahren-Berg“. Durch seine Tracht personifiziert er den „Ersten Vater“, den Mais- und Urgott.³ Sein Hut besteht aus Stoff, der turbanartig um den Kopf gebunden auf der Rückseite zusammengehalten wird. Aus der Kopfbedeckung wächst eine Wasserlilie mit gebogenem Stiel. Die Ohrpflocke, den Arm- und Knöchelschmuck und die Perlenkette hat man sich

aus kostbarem Grünstein vorzustellen. Die Kleidung besteht aus einem kurzen Schurz, einem deutlich nach unten ziehenden Gürtel aus länglichen Jadeperlen und einem Tuch, das er unter dem Perlengürtel trägt; des weiteren aus einem knielangen Leinentuch, mit diagonal angeordneten Perlen verziert. Das Gürtelemblem besteht aus einem sog. Xoc-Fisch-Muschel-Symbol. Als Pektoral trägt der Herrscher die Figur eines langnasigen Gottes, der weitere Male im Gehänge vor den Knien und hinter dem Gesäß vorkommt.

Chan Bahlum präsentiert auf einem Kissen die Figur eines kleinen langnasigen Gottes in Richtung Kreuzmotiv im Zentrum der Bildszene. Diese Götterfigur stand wahrscheinlich mit Erbfolge und Generationswechsel in Verbindung - nämlich dem Thema der Relieftafel - und ist eine der wichtigsten Gottheiten der Herrschaft in Palenque.⁴

Eine der zweifellos einschneidendsten Episoden im Leben eines Mayakönigs war die Thronbesteigung und damit verbundene Festrituale. Bevor ein Herrscher die Geschicke seines Ortes einflußreich bestimmen konnte, hatte er traditionsgemäß die Blutentnahme an sich zu vollziehen und seinen rechtmäßigen Anspruch auf den Thron nachzuweisen. König Chan Bahlum wurde als sechsjähriger Knabe bereits dem Hofstaat als Thronerbe vorgestellt. Nach dem Tod seines Vaters Pakal rief er dieses für seinen politischen Werdegang so wichtige Ereignis für alle sichtbar in Erinnerung, indem er diese Szene mehrfach reliefieren ließ. Um seinen göttlichen Status zu dokumentieren, ließ er das Abbild von sich als Kind mit Merkmalen der Gottheit GII ausstatten. Um sich selbst als der junge Chan Bahlum zu kennzeichnen, betonte er in diesem Bild gleichzeitig seine körperliche Anomalie und ließ sich mit sechs Zehen wiedergeben. Mehrfach ist er auch als erwachsener Mann durch die Mißbildung individualisiert.

König Chan Muan aus Bonampak

Die Vorlage der Zinnfiguren, die den Geschichte gewordenen König Chan Muan (1.2.) aus dem klassischen Mayaort

Bonampak personifizierte, haben Stephens und Catherwood niemals zu Gesicht bekommen. Erst gut 100 Jahre nach deren Entdeckungsreise im Mayagebiet hat der Urwald 1946 die Ruinen von Bonampak freigegeben. Der Ort liegt in einem Tal des Río Lacanhá in der Usumacinta-Region, im mexikanischen Bundesstaat Chiapas. Für größte Aufregung sorgte damals die Entdeckung einer kleinen Palaststruktur mit drei bemalten Innenräumen. Auf einer Fläche von 112 Quadratmetern wurden einst prächtige und ausführliche Szenen in mineralischen und pflanzlichen Farben auf die Wände aufgetragen. Es ist dies eine der wenigen gemalten naturalistischen Großdarstellungen, die vor allem auch aufgrund der Farbgebung von unschätzbarem Wert ist. Zwar dürfen wir uns Stein- und Stuckreliefs ebenfalls als ursprünglich buntbemalte Meisterwerke vorstellen, doch sind im günstigsten Fall heute nur noch Farbreste vorhanden.

„Die drei bemalten Räume schildern die Vorgänge um die Benennung des Thronfolgers, eines der wichtigsten Rituale in den Herrscherfamilien der Maya. Die Schilderung des rituellen Geschehens, das sich über zwei Jahre hinzog, 790-792 nach Chr., beginnt im Raum 1, wo der kleine Thronerbe dem versammelten Hofstaat vorgestellt wird.“⁵ Der zweite Raum ist von einer fast verwirrend komplexen und aktionsreichen Schlachtenszene dominiert und der anschließenden triumphalen Zeremonie der Sieger über die Besiegten. Wichtigster Protagonist dieser Episoden ist König Chan Muan, der 778 nach Chr. den Thron von Bonampak bestieg und dort, portraitiert als Politiker und erfolgreicher Krieger, mit diplomatischem Geschick wirkte.

Die drei Figuren aus Zinn - alle stellen Chan Muan aus Bonampak dar - orientieren sich an den gemalten Szenen dieses Raumes, in denen der König zweimal als kämpfender Krieger und schließlich als Triumphator auftritt.

In der Kampfszene ergreift er einen unbewaffneten, bereits am Boden hockenden Mann am Schopf; eine

Geste, die in der Maya-Ikonographie der konventionellen Darstellung einer Gefangennahme entspricht. Möglicherweise will er aber den fast nackten Wehrlosen nur aus dem Weg ziehen, denn seine Augen, seine Lanze und seine eigentliche Aggression scheinen sich gegen den Feind zu richten, der ihm mit erhobenem Schild und Lanze ebenbürtig gegenübersteht.⁶ In dem Szenenabschnitt unterhalb dieser Mann-zu-Mann-Konfrontation nehmen die Bonampak-Truppen weitere Gefangene mit dem Ziel, lebende Feinde für spätere Opferrituale zu rekrutieren. Der Anführer Chan Muan, hier mit anderem Kopfschmuck, steht wiederum frontal dargestellt und in eine Kampfhandlung verwickelt im Mittelpunkt des Geschehens.

Zwei der Chan-Muan-Figuren aus Zinn sind nach dem König in seiner Funktion als Kriegsherr modelliert, allerdings nicht dem Gemälde entsprechend in Aktion, sondern als Standbild. Die beiden Zinnfiguren sind aus der gleichen Model genommen und daher formal identisch, sie unterscheiden sich lediglich durch Details in der Bemalung. Sie sind der Darstellung nachempfunden, in der der kriegerische König den Schopf des Unterlegenen packt und gleichzeitig mit einem anderen Krieger konfrontiert ist. Chan Muans Kopfputz besteht aus einer Jaguarkopf-Maske. Aus den aufgesteckten trompetenförmigen Röhren aus Jaguarfell entfalten sich fächerartig lange grüne Federn. Er trägt einen Wams aus Jaguarfell und eine Art hochgeschnittene Sandalen aus dem gleichen Material. Seine Armmanschetten sind, anders als in der Vorlage, ebenfalls aus Jaguarfell. Der Schurz der beiden Zinnfiguren, der von einem roten Gürtel gehalten wird, ist jeweils verschiedenartig und sehr detailliert bemalt, wobei die Muster einer Bildvorlage entbehren. Der Jaguarkopf als Anhänger einer Halskette, die die Zinnmodelle tragen, ist ebenso der Phantasie entsprungen. Zwar schmückt ein Pektoral die Brust des Kriegers auch auf dem Gemälde,

das Motiv des Anhängers ist jedoch von der Lanze Chan Muans verdeckt. Der Schild der Zinnfiguren erinnert an Schilde, die auf reliefierten Stelen aus Bonampak getragen werden; aus dem Wandgemälde ist das Motiv des Schildes, da seitlich gezeigt, allerdings nicht zu erkennen. In der Bildvorlage stößt der Krieger mit der rechten Hand die Lanze, deren Griff mit Jaguarfell überzogen ist. Diese Jaguarlanze wird er auch in der zeitlich späteren Siegerpose bei sich tragen.

Die dritte Darstellung von Chan Muan gehört zu dem Szenenabschnitt auf der Nordwand des Raumes, in dem sich der König nach der Schlacht, umgeben von seinen Verbündeten, triumphierend und richtend auf der obersten Stufe einer breiten Treppe über den Gefangenen postiert. Auf der untersten Stufe haben sich zahlreiche Krieger aufgereiht, um der Erniedrigung der im Kampf gefangenen Feinde beizuwohnen. Auf der 5. und 6. Stufe sitzen angstvoll und entkleidet die Opfer. Diejenigen links des Bildzentrums, dargestellt mit tropfendem Blut aus den Fingerkuppen, wurden bereits einer Tortur unterzogen. Den gedemütigten Unterlegenen auf der rechten Bildseite steht diese Mißhandlung noch bevor. Im Zentrum der obersten 7. Stufe präsentiert sich stolz und siegreich und als einzige männliche Person frontal gezeigt, der Bonampak-Herrscher Chan Muan. Ihm zu Füßen der wahrscheinlich prominenteste der unterlegenen Seite, den wohlmöglich das gleich Schicksal erwartet wie den bereits tot auf der Treppe Liegenden im Zentrum der Bildszene. Chan Muan, umgeben von einer ranghohen diplomatischen Delegation mit den wichtigsten seiner Verbündeten, präsentiert sich mit an die Hüfte angewinkeltem linken Arm; in der anderen Hand hält er die Jaguarlanze, die ihm in der Schlacht als Waffe diente, wie ein Herrscher- und Siegessymbol vor sich.

Chan Bahlum aus Palenque (Inthronisation 684 nach Chr.) und Chan Muan aus Bonampak (Inthronisation 778 nach

Chr.) waren keine Zeitgenossen. Gleichwohl waren beide namhafte Herrscherpersönlichkeiten der späten Mayaklassik, die sich an politische Regeln zu halten hatten und an die höfische Etikette, die im gesamten Mayagebiet - sicher mit Variationen - gültig war. Nur in Palenque und Bonampak, beides Orte in der Usumacinta-Region, sind die Vorgänge um die Präsentation und Designation eines kindlichen Thronerben dokumentiert.

Die sich lange hinziehenden Inthronisationszeremonien mit Blutentnahmeriten, Selbstkasteiungen und Menschenopfern waren ein fester Bestandteil beim Macht- und Ämterwechsel in allen Königshäusern der klassischen Maya, die Glorifizierung dieser Vorgänge gängige Praxis. Daß von den Vorstehern des höchsten Mayaadels sowohl kriegerische Fähigkeiten als auch politisches Bewußtsein sowie die genaue Kenntnis des religiösen und mythischen Hintergrundes ihrer Zeremonien erwartet wurde, zeigen die aus den Hinterlassenschaften der gesamten Klassik isolierten Beispiele der Könige Chan Bahlum aus Palenque und Chan Muan aus Bonampak in eindrucksvoller Weise.

Anmerkungen

¹ Greene Robertson 1991, S. 52

² Schele 1987, S. 112

³ Schele 1994, S. 199

⁴ Rätsch 1994

⁵ Sharer 1994, S. 70

⁶ Miller 1986

Literatur

Greene Robertson, Merle: *The Sculpture of Palenque*. Vol. IV, 1. Princeton, New Jersey: University Press 1991

Kerr, Justin: *The Maya Vase Book*. Vol. 3:500, New York 1992

Mathews, Peter: *Notes on the Dynastic Sequence of Bonampak, Part 1*. In: *Third Palenque Round Table, Part 2.*, Austin Texas: University of Texas Press 1980

Miller, Mary Ellen: *The Murals of Bonampak*. Princeton, New Jersey: University Press 1986

Rätsch, Christian: Chactun, die Götter der Maya. München: 2. Aufl. 1994

Rupert, Karl, J. Eric S. Thompson, Tatiana Proskouriakoff: Bonampak, Chiapas, Mexico. Carnegie Institution of Washington, Publ. 602, Washington D.C. 1955

Schele, Linda: Notebook for the Maya Hieroglyphic Writing. Workshop at Texas. Austin: University of Texas 1987

Schele, Linda: Religion und Weltsicht. In: Eggebrecht, Arne und Eva und Nikolai Grube (Hrsg.): Die Welt der Maya. Mainz: Zabern 4. Aufl. 1994

Schele, Linda und David Freidel: Die unbekannte Welt der Maya. München 1991

Sharer, Robert J.: Die Welt der klassischen Maya. In: Eggebrecht, Arne und Eva und Nikolai Grube (Hrsg.): Die Welt der Maya. Mainz: Zabern 4. Aufl. 1994

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1 *

König Chan Bahlum aus Palenque

halbplastisch, 120 mm

Hersteller: Tomker

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

Fotografie: Stadt Bochum

1.2 *

König Chan Muan aus Bonampak

vollplastisch, 70 mm

Hersteller: Tomker

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

Fotografie: Stadt Bochum

1.3

„Mayapalast“

7 Fantasiefiguren mit Maya-Attributen

vollplastisch, 70 mm

Hersteller: Tomker

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

1.4

„Mayafürst“

vollplastisch, 80 mm

Hersteller: Verlinden

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

1.5 *

Opferszene Bonampak

10 Figuren, 32 mm

Hersteller: Horst Getter

Zeichnung: Horst Getter

Gravur: Horst Getter

Bemalung: Michael Behring

Entstehungszeit: 1996

Leihgeber: Horst Getter, Berlin

Fotografie: Johannes Laurentius

1.6

Errichten einer Stele

Umfang: 8 vollplastische Figuren

Hersteller: Gerhard Mönninghoff

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

„Temple of the Foliated Cross Tablet“

in: Greene Robertson, Merle:

The Sculpture of Palenque, Bd. 4: The Cross Group, the North Group, the Olvidado, and Other Pieces.

Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1991, Falttafel, Abb. 153

2.2

„Tablet on the back wall of Altar casa No. 3“

Kupferstich. L.u.: „F. Catherwood“ - r.u.: „A.L. Dick.“, vol. 2
Frontispiece. see P.351“

in: Stephens, John Lloyd:

Incidents of Travel in Central America, Chiapas and Yucatan.
Illustrated by numerous engravings. Bd. 2.

New York: Harper & Brothers 1841

2.3

„Tablet on the back wall of Altar, casa No. 2“

Kupferstich. L.u.: „F. del“

in: Stephens, John Lloyd:

Incidents of Travel in Central America, Chiapas and Yucatan.
Illustrated by numerous engravings. Bd. 2.

London: John Murray 1841, Abb. vor S. 345

2.4

„Portion of Western Building, Monjas, Uxmal“

Stahlstich. L.u.: „Catherwood“- r.u.: „Graham“

in: Stephens, John Lloyd:

Incidents of Travel in Yucatan. Illustrated by 120 engravings. Bd. 1.
London: John Murray 1843, Abb. nach S. 302

2.5

„Ansicht der casa del gobernador zu Uxmal“

Kupferstich. R.u.: „Rob Kupfer.“

in: Stephens, John Lloyd:

Begebenheiten auf einer Reise in Yucatan. Deutsch von N.N.W.
Meissner. Mit 116 Abbildungen, 10 Plänen und einer Karte von
Yucatan.

Leipzig: Dyk'sche Buchhandlung 1853,
Titelblatt und Frontispiz (Klapptafel)

2.6

„Palace at Palenque“

Stahlstich. L.u.: „F. Catherwood“

in: Stephens, John Lloyd:

Incidents of Travel in Central America, Chiapas, and Yucatan.
With numerous Engravings revised from the latest american
edition, with additions.

London: Arthur Hall, Virtue & Co. 1854, Abb. S. 416

2.7

„Casa No.1 in Palenque, in Trümmern“

Stahlstich.

in: Stephens, John Lloyd:

Reiseerlebnisse in Centralamerika, Chiapas und Yucatan. Nach der
zwölften Auflage ins Deutsche übertragen von Eduard Hoepfner.
Mit einer Karte, Plänen und zahlreichen Illustrationen.

Leipzig: Dyk'sche Buchhandlung 1854,
Tafel nach S. 474

2.8

Platz des Palacio von Palenque**Haus No. 3, Palenque**

Farbige Lithographien, ausgeführt von H. Warren nach den
Originalen von Catherwood.

in: Catherwood, Frederick:

Views of ancient monuments in Central America.

(Nachdruck des handkolorierten Satzes der Londoner Ausgabe
von 1844.)

Barre Mass.: Barre Publ. 1965, Tafel 7, oben u. unten

2.9

Haus des Gobernadors, Uxmal

Farbige Lithographie, ausgeführt von A. Picken nach dem
Original von Catherwood.

in: s.o., Tafel 10

2.10

Bauten in Sabachtsche

Farbige Lithographie, ausgeführt von H. Warren nach dem
Original von Catherwood.

in: s.o., Tafel 18

2.11

**„Outline Map of Central America & Yucatan. Shewing the
Situation of the ruined Cities & Monuments Visited by Messrs.
Stephens and Catherwood in the Years 1839.1840.1841.1842.
The dotted red line shews the route. F. Catherwood. 1844“**

in: s.o.

2.12

Wandmalereien von Bonampak**„Painting by Antonio Tejeda of the mural in Room 2, Structure 1, Bonampak“**

in: Ruppert, Karl, John Eric S. Thompson, Tatiana Proskouriakoff: Bonampak, Chiapas, Mexico. Copies of the Mural Paintings by Antonio Tejeda F. Identification of Pigments in the Mural Paintings by Rutherford J. Gettens.

Washington: Carnegie Institution 1955, Klapptafel, Fig. 28

2.13

Mexiko. Präkolumbianische Wandmalereien

Vorwort: Jacques Soustelle

Einleitung: Ignacio Bernal

Veröffentlicht von der New York Graphic Society in Übereinkunft mit der UNESCO.

New York 1958

III. INKA**Peru im 16. Jahrhundert***Renate Löschner und Wolfgang Vollrath***Inka in Zinn. Versuch einer ikonographischen Annäherung**

Das Inka-Reich in Südamerika - „Tahuantinsuyo“, das „Land der vier Gegenden“, - erlebte seine Blüte im zentralen Andengebiet zwischen 1430 und 1532 (**2.1, 2.2**). Bildliche Darstellungen der Inka und ihrer Vasallen aus jenem Jahrhundert, geschweige denn aus noch früherer Zeit im

Stile europäischen Kunstverständnisses hat es niemals gegeben. Ikonographisches Material, auf das wir uns heute stützen, stammt hauptsächlich aus der Kolonialzeit. Darüber hinaus vermitteln archäologische Hinterlassenschaften wie Keramiken und Textilien wichtige Rückschlüsse. Der „Zug des Inka“ in Zinn (**1.1**), kreiert von Wolfgang Vollrath, entstand als Erinnerung an die Schlacht von Cajamarca, die mit der Gefangennahme von Inka Atahualpa endete und die Zerschlagung dieses Imperiums entscheidend vorangetrieben hat: Atahualpa hatte sich am 16. November 1532 in die Stadt Cajamarca begeben, um mit dem spanischen Konquistador Pizarro, der in sein Reich eingefallen war, zusammenzutreffen. Der Inka wurde von seinen Begleitern auf einer vergoldeten Sänfte getragen. Der Hauptplatz der Stadt war von Tausenden seiner Krieger besetzt. Doch sie gerieten in den Hinterhalt der Spanier und wurden niedergemetzelt (**2.3, 2.4**). Die Spanier blieben länger als acht Monate in Cajamarca. Gruppen, die von den Inka unterjocht wurden, sandten Vertreter, um sich mit den Spaniern zu solidarisieren. Kein Lösegeld konnte das Leben Atahualpas retten. Am 26. Juli 1533 wurde der wie ein Gott, als Sohn der Sonne verehrte, unumschränkte Herrscher des Inka-Reichs von den Spaniern erdrosselt. Diese grausamen Geschehnisse hat man erst in späterer Zeit künstlerisch festgehalten. Dabei bestimmte die spanische Kirche Inhalt und Form. Fanatischer Glaubenseifer prägt das Gemälde „Pizarro und Atahualpa“ (17. Jh.) (**2.24**). Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wurden Motive aus der indianischen Vergangenheit in der Kunst Spanisch-Amerikas im Sinne der Eroberer, und auch dabei nur vereinzelt aufgegriffen. Die von indianischen Künstlern mitbestimmte „Schule von Cusco“ bietet demgegenüber Beispiele für phantasievolle, idealisierte, zum Ätherischen tendierende Abbildungen von Mitgliedern der Inka-Familien. Allegorische Darstellungen von Inkas - wie in den „Comentarios Reales“ von Garcilaso de la Vega

(Amsterdam 1737) - fanden später in Europa Verbreitung. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts setzte man sich in Südamerika verstärkt mit der indianischen Vergangenheit auseinander. Das führte zur Erstellung von Stammbäumen und Bilderreihen der Inka-Herrscher. Gern wählte man Kompositionsschemata, wie sie die Habsburger und Bourbonen bevorzugt hatten: Alle Herrscher erscheinen nebeneinander in ungebrochener Reihe. Zuoberst ist Christus als „König der Könige“ abgebildet. In Peru wurde ihm Manco Capac, der berühmte Inka, zur Seite gestellt (2.5). Mit phantasievollen Inkaporträts - in kleine Medaillons gefaßt - hat der Chronist Antonio de Herrera y Tordesillas das Titelblatt von Band 4 (2.10) seiner zehnbändigen „Historia general“ verziert.

Vor allem in Europa fanden märchenhafte Vorstellungen von den Inka Verbreitung. Ein Beispiel dafür ist der Kupferstich eines Inka und seiner Gemahlin in der „Relation du voyage de la mer du sud“ von Amédée François Frezier aus dem frühen 18. Jahrhundert (2.9). Je größer der historische Abstand zu Alt-Peru wurde, desto verschwommener wurden die künstlerischen Interpretationen. So kritisierte Alexander von Humboldt im Jahre 1805 Kupferstiche, die Joseph Skinner in seiner Publikation „The Present State of Peru“ abgebildet hat. Für Humboldt waren die meisten dieser Bilder (2.14, 2.15, 2.16), die aus ästhetischer Sicht anspruchsvoll aufbereitet waren, „abscheulich“. Er bemängelte „englischen Zusatz“, z. B. an der „Kleidung der Ynkas.“¹ Romantisch überhöht erscheinen „Manco Capac y

Mama Occlo“ als Inkapaar in den „Antigüedades Peruanas“ von Rivero und Tschudi (2.17). Besonders unrealistisch sind Darstellungen des französischen Landschaftsmalers und Illustrators Edouard Riou, wie das Inkapaar in „Voyage a travers l'Amérique du sud“ von Paul Marcoy beweist (2.19). Der letztgenannte Band wurde im Jahre 1869 in Paris herausgegeben.

Bis zur Entdeckung des wichtigsten frühen, dabei illustrierten Quellenwerkes für den Andenraum sollten noch fünfzig Jahre vergehen. Es war eine Sensation, als 1930 in Kopenhagen die „Nueva Cronica y Buen Gobierno“ von Felipe Guamán Poma de Ayala, verfaßt zwischen 1613 und 1615, aufgefunden wurde. Dieser einzigartige Bilderzyklus über das Leben in Peru konnte - obwohl erst lange nach der Konquista erstellt - wesentliche Kenntnisse zur Ikonographie der Inka-Zeit vermitteln. In die 1178 Seiten sind etwa 400 Bilder eingefügt (2.5, 2.6, 2.7). Dargestellt sind tätige Menschen, historische Ereignisse, Szenen aus dem Leben der Herrscherfamilie. Guamán Poma zeigt den Inka Huayna Capac und seine beiden tödlich verfeindeten Söhne Huáscar und Atahualpa. An anderer Stelle sind der Inka und seine Gemahlin, die Coya, zu bewundern, die in einer Sänfte getragen wurden. Man führte Sonnenschirme oder Fächer als Würdezeichen mit. Die Tracht war vor allem nach gesellschaftlichem Rang differenziert. Männer trugen Leibbinden und kurze, weite Hemden (uncu). Die Gewänder der Oberschicht waren häufig mit schachbrettförmigen Mustern verziert. In einzelnen dieser Felder gibt es Abbildungen von Dämonen, stilisierten Tieren u.a. Stufenförmige Verzierungen waren beliebt. Über die Farbigeit wissen wir aus anderen Quellen, denn Guamán Pomas Illustrationen sind einfache Umrißstudien. Polychrome und farbig verhaltene Malereien auf Keramiken, vor allem aus den Reichen von Nazca und Chimú in vorinkaischer Zeit, bieten Anhaltspunkte zum Farbspektrum von Trachten in Alt-Peru. In Gräbern wie denen von Pachacamac an der

¹ Vgl. Humboldt, Alexander von: Auszüge aus einigen Briefen des Freiherrn Alexander von Humboldt an den Herausgeber (Vermischte Nachrichten I.). S. 109, in: Allgemeine Geographische Ephemeriden. Verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten, und Herausgegeben von Friedrich Justin Bertuch, Bd. 22, Weimar 1807, S. 107-112

Küste, 25 km südöstlich von Lima, haben Textilien in Mumienbündeln ihre ursprüngliche Farbigkeit über Jahrhunderte hinweg erhalten. Grundlegendes Material zur Ikonographie Alt-Perus stellte Wilhelm von den Steinen bereits um 1900 vor **(2.22-2.27)**. Gerdt Kutscher führte diesen Ansatz fünfzig Jahre später mit der Wiedergabe von malerischen Gefäßabbildungen in „Chimu. Eine altindianische Hochkultur“ **(2.20)** fort.

Die von Kutscher publizierten Abbildungen regten Wolfgang Vollrath zur Herausgabe von Zinnfiguren aus der Inkazeit an **(1.1)**. Die ausführliche Beschreibung vom Festzug eines Inka, nämlich Sinchi-Roca II. Inka, verfaßt von Fernando de Montesinos (um 1644?), einem spanischen Priester, der im Jahre 1628 mit Vizekönig Conde de Chinchón nach Peru gekommen ist, ermöglichte die Ausarbeitung einer solchen Gruppe. Die Abfolge richtete sich streng nach der historischen Vorlage. Die prächtige Gesandtschaft von Inka Atahualpa mit Gefolge zieht über das peruanische Hochland. Die majestätische Kulisse der hohen Anden bildet den Hintergrund. Ein hohes Maß an Authentizität bei der Gestaltung der Einzelfiguren garantierte die Auswertung von „Dress and Ornament in Ancient Peru“ (1929) von Gösta Montell, dem schwedischen Ethnologen, der bei der Konzeption der Gruppe beratend mitgewirkt hat **(2.30)**.

Der Inka thront auf einer von vier Männern getragenen Sänfte, über die vier Würdenträger einen Baldachin halten. In ruhigem Zuge schreiten die adligen Gefolgsleute, von Musikern begleitet, dem spanischen Lager entgegen. Als Musikinstrumente identifiziert man Trompeten aus Ton und aus Silber, Langflöten, Panflöten, Muschelhörner, Trommeln. Ein betagter Heerführer folgt in einer kleinen Sänfte. Krieger, in typischer Tracht und Bewaffnung, mit Streitkeulen und Wurfbeilen, folgen ihm. Der Zug wird durch zuschauendes Volk und durch Lasttiere abgeschlossen. Es sind Lamas, die man mit Geschenken beladen hat.

Bis in kleinste Detail wurden die Trachten in Zinn graviert und kunstvoll farbig gefaßt. Alles Wesentliche ist klar erkennbar: An den Füßen trug man geflochtene Sandalen. Der Kriegeradel schmückte sich mit überdimensionalen goldenen Ohrpflocken. Daher bezeichnete man die so ausgestatteten Männer als „Orejones“, (sp. *oreja* = Ohr). Die Kopfbedeckung bestand aus Zipfelmützen mit Ohrklappen, in bunter Webtechnik, runden oder viereckigen Mützen oder einem turbanähnlichen Gebilde, dessen Binde am Kinn durchgezogen wurde. Gern schmückte man sich mit Stirnbändern (llautu). Krieger trugen Rundhelme aus wattiertem Geflecht mit Federstutz oder sichelförmigem Kupferschmuck. Schuppenpanzerung ist ebenfalls überliefert, wahrscheinlich bestand sie aus aufgenähten Leder-, Horn- oder Metallstücken. Am gebräuchlichsten waren wattierte und gesteppte Baumwollhemden. Die Krieger benutzten zur Abwehr kleine viereckige oder runde Schilde, teilweise mit Behang verziert. Die wichtigste Waffe war eine große Streitkeule mit steinernem oder metallenen Knauf. Außerdem kannte man Wurfbeile und Speere. Letztere wurden mit Hilfe einer Speerschleuder geworfen. Messer steckten in Scheiden, die wie Axtblätter geformt waren. Man trug Mäntel, deren Ausführung je nach gesellschaftlicher Stellung des Trägers kunstvoll bis prächtig war. Der Kopfschmuck des Inka bestand aus einer Kappe mit Federschmuck und einem Kranz von getriebenem Gold, der das Abzeichen der Herrscherwürde hielt, ein rotes wollenes Stirnband, an dessen Ende eine dicke rote Quaste (mascapaicha) in der Mitte der Stirn bis auf die Augen herunterhing.

Die zentralen Figuren des oben beschriebenen Massenaufmarsches erscheinen in der Ausstellung ein zweites Mal in differenzierter, in nicht minder getreuer Bemalung **(1.2)**. Damit erschöpft sich aber noch nicht die Faszination, die das Inka-Imperium auf die Zinnfigurenkünstler ausgeübt hat. Wir können noch einen Transportzug in den Anden

präsentieren (1.3). Man bewegt sich über trockenes Terrain, das spärlich mit Moosen und Kakteenarten bewachsen ist. Opuntien, wie sie sich auf Gefäßmalereien der Moche finden, kennzeichnen die Pflanzenphysiognomie. Lastträger gehen unter dem Gewicht ihrer Tragekörbe tief gebeugt. Sie scheinen schwerer beladen zu sein als die Llamas, ihre Transporttiere. Die Indios sind unterschiedlich gruppiert. Einige rasten.

Das alles sind Kreationen, in denen Vergangenes zum Leben erweckt, aus der Vergessenheit rekonstruiert wird. Das Medium Zinnfiguren zeigt sich hier in besonders reizvoller, publikumswirksamer Weise. Historisches und Künstlerisches wurde überzeugend in Einklang gebracht.

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1 *

Der Zug des Inka Atahualpa im Jahre 1532 nach Cajamarca
Diorama, 1,50 x 0,60 x 0,60 m im Hintergrund die Andenlandschaft

Umfang: ca. 100 Figuren, 30 mm

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath u. Sixtus Maier

Bemalung: Ulrich Langkau

Zeichnung: Ludwig Madlener, nach Originalvorlagen u. Aquarellen von H.M. Herget, Washington

Gravur: Sixtus Maier

Entstehungszeit: Figuren 1951-1953; Diorama 1984

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

Hintergrund: Linda Zimmermann

Fotografie: Dipl.-Ing. Klaus Pollmeier

1.2

Der Zug des Inka

Umfang: 19 Figuren, 30 mm sowie 2 Gruppen u. 2 Pflanzen

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck

Zeichnung: Ludwig Madlener

Gravur: Sixtus Maier

Entstehungszeit: 1951-1953

Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin

1.3 *

Transportzug in den Anden zur Zeit der Inka

Umfang: 31 Figuren, 30 mm sowie 19 Pflanzen

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath u. Ochel

Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck

Zeichnung: Ludwig Madlener u.a.

Gravur: Sixtus Maier u. Bruno Hinsch

Entstehungszeit: um 1951-1953

Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

Geographische Karte des Inkareichs

in: Markham, Clemens Robert:

Tahuantin-Suyu or the Empire of the Incas (except Quito and Chile) in its four great divisions of Chincha-Suyu, Cunti-Suyu, Anti-Suyu, Colla-Suyu with their tribes and ayllus or lineages also the routes of the Ynca Conquerors. Dedicated to His Excellency Don Manuel Pardo President of the Republic of Peru. = Works issued by the Hakluyt Society. Map of Peru; to illustrate the travels of Cieza de Leon, in 1532-50; the Royal Commentaries of Garcilasso de la Vega (1609); and the Natural and Moral History of the Indies, by father Joseph de Acosta (1608).

London: Trel. Saunders Geogr. (um 1860)

2.2

Kolorierte Karte des Inkareichs

in: Brehm, Reinhold Bernhard:

Das Inka-Reich. Beiträge zur Staats- und Sittengeschichte des Kaiserthums Tahuantinsuyu. Nach den ältesten spanischen Quellen bearbeitet. Mit einer Karte in Chromodruck und Holzschnitten.

Jena: Fr. Mauke (A. Schenk) 1885

SB PK

2.3

„Die Gefangennahme des Inca von Peru durch Pizarro“

Farblithographie

in: Hoffmann, Friedrich:

Columbus. Die Entdeckung von Amerika. Nach den besten Quellen der Jugend erzählt. 2. Aufl. Neu bearbeitet von F. Lichterfeld. Mit 6 Bildern in lithographischem Farbendruck. Breslau: Eduard Trewendt 1866, T. 2, nach S. 68

2.4

Schurig, Arthur:**Francisco Pizarro der Eroberer von Peru. Nach den alten Quellen erzählt. Mit zwei Bildnissen und einer Karte.**

Dresden: Carl Reissner 1922, Frontispiz

2.5

Inka-Dynastie

Abbildung eines Gemäldes

(spätes 18. Jh.)

2.6

Guamán Poma de Ayala, Felipe:**Nueva Crónica y Buen Gobierno (Codex péruvien illustré). Université de Paris Travaux et mémoires de l'Institut d'Ethnologie. XXIII.**

Paris: Institut d'Ethnologie 1936

2.7

Burland, Cottie Arthur:**Inca Peru. Illustrated by Yvonne Poulton.**

London: Hulton 1957

2.8

Guamán Poma.

Colección mar dulce dirigida por Luis M. Baudizzzone. Buenos Aires: Editorial Nova 1943

2.9

„A. Incas, ou Roy du Perou. B. Coia ou Reine. Ces deux figures ont été dessinée d'après un tableau par les indiens du**Cusco. C. Indien du Perou. D. indienne portant la mantilla. E. leurs maisons. F. moitié du plan de la Bicharra. G. profil de la Bicharra. H. différentes formes de vases trouvés dans les tombeaux des anciens indiens.“**

Kupferstich

in: Frezier, Amédée François:

Relation du Voyage de la Mer du Sud aux côtes du Chily et du Perou, fait pendant les années 1712, 1713 & 1714. Dediée a S.A.R. Monseigneur le duc d'Orléans, Regent du Royaume. Avec une reponse a la preface critique du livre intitulé 'Journal des Observations Physiques, Mathematiques & Botaniques du R.P. Feuillée' contre la Relation du Voyage de la Mer du Sud, & une Chronologie des Vicerois du Perou, depuis son établissement jusqu'au tems de la Relation du Voyage de la Mer du Sud. Ouvrage enrichi de quantité de Planches en Taille-douce.

Paris: Nyon, Didot, Quillau 1732, Tafel XXXI, zu S. 247

2.10

Darstellungen von Inka

in: Herrera y Tordesillas, Antonio de:

Historia general de los hechos de los castellanos en las Islas y Tierra Firme del Mar Oceano. Bd.4 Escrita por ... Cronista mayor de Su Majestad de las Yndias y Cronista de Castillo y León. Decada Quinta al Rey. Nuestro Señor en Madrid. Por Francisco Martinez Abad. 1728

Madrid 1728, Titelblatt

2.11

„Mayta Ccapac“

Bildnis des Inka

Lithographie

in: Sahuaraura, Justo:

Recuerdos de la monarquía peruana o bosquejo de la historia de los Incas. Con 16 retratos de la Dinastía Imperial de Mano Ccapac. Paris: Rosa, Bouret y Cia. 1850, Abb. nach S. 30

2.12

„Huayna Ccapac“

Bildnis des Inka

Lithographie

ebd. nach S. 38
SB PK

2.13

„Atabalipa“

Kupferstich. r.u.: „Cav. P. Lasinio inc.“

in: Marmocchi, Francesco Constantino:

Raccolta di viaggi dalla scoperta del Nuovo Continente fina à Di Nostri, compilata da F.C. Marmocchi. Bd.10.

Prato: Fratelli Giachetti 1842, Abb. Nr .96

2.14

„Costume des Indiens, pour représenter l’Inca et sa femme“

aquarellierter Kupferstich

in: Skinner, Joseph:

Gegenwärtiger Zustand von Peru. The present State of Peru.

Hamburg: B.G. Hoffmann 1806, Tafel II

2.15

„Vièrge du Soleil“

aquarellierter Kupferstich

ebd. Tafel VI

2.16

„Femme guerrière de la Tribu d’Yurimagua“

ebd. Tafel VII

2.17

„Manco Capac y Mama Occlo“

rötlich abgetönte Lithographie

in: Rivero y Ustariz, Mariano Eduardo de, und Johann Jakob von Tschudi:

Antigüedades Peruanas.

Wien: Kaiserliche Hofdruckerei 1851, Frontispiz

2.18

Ansicht von Pachacamac, vom Sonnentempel, vom Haus der erwählten Jungfrauen, vom Palast des Inka und der Ansiedlung im Tal von Pachacamac. Im Hintergrund Santo Domingo, Farallones und Pachacamac

Lithographie

in: Rivero y Ustariz, Mariano Eduardo de, und Johann Jakob von Tschudi:

Antigüedades Peruanas. Atlas

Wien: Lithographisches Institut Leopold Müller 1851, Tafel LIV

2.19

„Inca (Empereur) et coya (Imperatrice) accompagnes de leur ccumillu o nain bossu“

Holzstich. l.u.: „Riou“, r.u.: „H. Koch“

in: Saint-Cricq, Laurent:

Voyage a travers l’Amérique du sud de l’ocean pacifique a l’ocean atlantique par Paul Marcoy (d.i. Laurent Saint-Cricq). Illustré de 626 vues, types et paysages par Edouard Riou et accompagné de 20 cartes gravées sus les dessins de l’auteur. T.1

Paris: L. Hachette et Cie. 1869, Abb. nach S. 366

2.20

Kutscher, Gerdt:

Chimu. Eine altindianische Hochkultur.

Berlin: Gebr. Mann 1950

2.21

„Pracht-Poncho“ aus Nord-Peru

farbige Lithographie

in: Uhle, Max:

Kultur und Industrie südamerikanischer Völker. Nach den im Besitze des Museums für Völkerkunde zu Leipzig befindlichen Sammlungen von Alfons Stübel, Wilhelm Reiss und Bendix Koppel. Text und Beschreibung der Tafeln von Max Uhle. Bd.1: Alte Zeit.

Berlin: A. Asher & Co. 1889, Tafel 26

2.22

Nordperuanische Tongefäße. Menschliche Darstellungen

in: Baessler, Arthur:

Altperuanische Kunst. Beiträge zur Archäologie des Inca-Reichs. Tafeln gezeichnet von Wilhelm von den Steinen. 4 Bde.

Leipzig: Karl W. Hiersemann, Berlin: A. Asher & Co 1902-1903 Bd.1, Tafel 22

2.23

Nordperuanische Tongefäße. Menschliche Darstellungen

in: Baessler, Arthur:

Altperuanische Kunst. Bd.1, Tafel 23

2.24

Nordperuanisches Tongefäß. Mythisches Tier. Eule

in: Baessler, Arthur:

Altperuanische Kunst. Bd.2, Tafel 50

2.25

Textilstücke und Federmosaiken aus Pachacamac

in: Baessler, Arthur:

Altperuanische Kunst. Bd.4, Tafel 147

2.26

Schmuck aus Muschelstücken und Silberplatten

in: Baessler, Arthur:

Altperuanische Kunst. Bd.4, Tafel 151

2.27

Keramik und Textilien

in: Baessler, Arthur:

Altperuanische Kunst. Bd.4, Tafel 153

2.28

Abbildung eines Uncu (gewirktes Hemd mit Halsschlitz) aus Altperu Pachacamac, Inka-Kultur, 1440-1534 n. Chr.

in: Gold und Macht. Spanien in der Neuen Welt. Eine Ausstellung anlässlich des 500. Jahrestages der Entdeckung Amerikas.

Künstlerhaus, Wien. Nationalgalerie, Budapest.

Josef-Haubrich-Kunsthalle, Köln.

Wien: Kremayr & Scheriau 1986

2.29

„Pizarro und Atahualpa“

Abbildung des Gemäldes (17. Jh.)

in: Peru durch die Jahrtausende. Kunst und Kultur im Lande der Inka.Essen (Villa Hügel) und Schaffhausen (Museum zu Allerheiligen) 1984.

Recklinghausen: Aurel Bongers 1984 , S. 403

2.30

Altperuanische Keramiken

in: Montell, Gösta:

Dress and Ornaments in Ancient Peru. Archaeological Studies by

...

Göteborg: Elanders Boktryckeri Aktiebolag 1929, S.42 u. 43

IV. PIRATEN IN DER NEUEN WELT*Heinz Joachim Domnick***Unter der Flagge mit Totenkopf - Bukanier und Flibustier in der Karibik**

Die Nachrichten von der Entdeckung Amerikas lockten schon bald die ersten Piraten in den Atlantik, die den zurückkehrenden spanischen Amerikafahrern auflauerten. Nur wenige Jahre später überquerten diese meist französischen Seeräuber auch selber den Ozean und dehnten ihr Operationsgebiet bis in die Karibik aus. Ihre Angriffe nahmen schließlich derart zu, daß die Spanier ihre Schiffe nur noch im Konvoi über den Atlantik schickten, was zur Entstehung der berühmten Silberflotten führte.

Zwar ließen die Aktivitäten der französischen Korsaren und Freibeuter um die Mitte des 16. Jahrhunderts wegen der inneren Auseinandersetzungen in Frankreich nach, doch war den Spaniern damit nur eine kurze Atempause beschert. ¹ An die Stelle der Franzosen traten jetzt engli-

¹ Korsaren verfügten über Kaperbriefe, die ihnen im Krieg das Aufbringen feindlicher Schiffe erlaubten. Sie hatten deshalb auch anspruch darauf, nach Kriegsrecht behandelt zu werden. Freibeuter führten dagegen ihre Raubzüge auf eigene Faust durch und galten als Verbrecher. In Wirklichkeit waren die Grenzen zwischen Korsaren und Freibeutern jedoch oft fließend.

sche Schleichhändler, die wegen der strikten spanischen Maßnahmen gegen den lukrativen Schmuggel bedenkenlos zu Angriffen auf die spanische Schifffahrt und Niederlassungen in Amerika übergingen. Aus Händlern wurden Piraten, die nicht nur die Karibik unsicher machten, sondern unter berühmten Anführern wie Francis Drake sogar bis an die ungeschützte Pazifikküste vordrangen. Königin Elizabeth I. stellte sich ungeachtet aller spanischen Beschwerden schützend vor die in ihrer Heimat als Helden verehrten Seeräuber und der Versuch der spanischen Krone, England im Gegenzug militärisch zu besetzen, schlug 1588 mit der Niederlage der Armada fehl. Ihre Verteidigungsmaßnahmen in Amerika waren dagegen weitgehend erfolgreich. Es gelang den Spaniern unter großen Anstrengungen, ihre Besitzungen gegen alle Angriffe zu halten, obwohl seit dem Ausbruch des Aufstandes in den Niederlanden auch zunehmend holländische Piraten in der Karibik kreuzten.

Anfang des 17. Jahrhunderts kam es dann aber zu einer entscheidenden Wende. Hatten die Seeräuber bisher immer noch von Stützpunkten in Europa aus agiert, setzten sich nun die Gegner Spaniens allmählich auf den Kleinen Antillen fest. Dort waren zahllose Inseln wegen der hartnäckigen Gegenwehr der eingeborenen Kariben nie dauernd von den Spaniern besetzt worden und andere nach langjähriger Sklavenjagd menschenleer. Auch die spanischen Hauptstützpunkte auf Kuba, Haiti, Puerto Rico und Jamaika waren nur noch dünn besiedelt, weil die großen Eroberungen auf dem amerikanischen Festland viele spanische Kolonisten dorthin gezogen hatten. In den so entstandenen „herrenlosen“ Raum drangen teils auf eigene Faust, teils als Beauftragte des Staates oder von Handelsgesellschaften immer mehr Franzosen, Holländer und Engländer vor. Die meisten von ihnen fristeten ihr Dasein durch den

Gewinn von Salz, den Anbau von Tabak und Zuckerrohr, Schmuggel- und Sklavenhandel, vor allem aber durch die Jagd auf die einst von den Spaniern auf den Inseln ausgesetzten und schon lange verwilderten Schweine. Das von ihnen nach indianischer Art auf einem „boucan“ genannten Rost geräucherte, schmackhafte Fleisch dieser Tiere war eine begehrte Handelsware und allmählich bürgerte sich für die Jäger der Name **Bukanier** ein **(2.1.)**.

Spanien konnte die Antilleninseln zwar nicht mehr flächendeckend besetzen, versuchte aber immer wieder, die Eindringlinge durch Strafexpeditionen zu vertreiben. Meist gelang diesen zwar die rechtzeitige Flucht und spätere unbehelligte Rückkehr an ihren Wohnsitz, doch standen sie dort vor dem Ruin, da die Spanier nach dem Abzug nur verbrannte Erde hinterließen. Es lag also nahe, daß die **Bukanier** zu Seeräubern wurden, um sich an ihrem Gegner zu rächen und gleichzeitig ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Mit ihrer hervorragenden Ortskenntnis fanden sie auf den Westindischen Inseln unzählige Schlupfwinkel, von denen aus sie über spanische Schiffe und Küstenstädte in der Karibik herfielen **(2.2)**. Die Nachrichten von dem wilden Leben in der Karibik sprachen sich schnell in Europa herum und ein unablässiger Strom von Besitzlosen, Abenteurern, verarmten Adligen und entlaufenen Leibeigenen sorgte dafür, daß die Seeräuber auch nach verlustreichen Raubzügen keine Mühe hatten, neue Mannschaften zu rekrutieren. Mit der Zeit entwickelte sich die Insel Tortuga vor der Nordküste Haitis zu einer regelrechten Heimstatt der Piraten, in der sie sogar eine kleine Festung errichteten **(2.3)**.

Die **Bukanier** fügten zusammen mit den ohne feste Stützpunkte operierenden **Flibustiern** den Spaniern zwar erheblichen Schaden zu, waren aber nie stark genug, um die spanische Macht in der Neuen Welt

wirklich zu erschüttern. Diese Gefahr tauchte erst auf, als 1654 eine englische Invasionsflotte mit 83 Schiffen den Atlantik überquerte, um die Großen Antillen als Basis für weitergreifende Operationen gegen das Festland zu erobern. Angesichts der hartnäckigen spanischen Verteidigung mußten die Invasoren sich aber schließlich mit der Besetzung des kaum bewohnten Jamaika begnügen. Die Insel entwickelte sich unter englischer Herrschaft schnell zu einem wahren Eldorado für Schmuggler und Seeräuber. Die Bukanier konnten hier ungestört und nicht selten mit Unterstützung der englischen Gouverneure ihre Unternehmungen gegen die reichen spanischen Niederlassungen an der Festlandsküste vorbereiten und nach der Rückkehr von erfolgreichen Raubzügen die eingebrachte Beute umsetzen. In der Hauptstadt Port Royal, wo keine 3000 Häuser standen, soll es damals mehr Kneipen gegeben haben als in London, fast so viele Bordelle wie in Paris und jedes Jahr mehr „unvorhergesehene Sterbefälle“ als in ganz Schottland gegeben haben.

Hier begann und endete auch die Laufbahn vieler Piraten, von denen aber wohl kaum einer so berühmt wurde wie Henry Morgan, dessen Taten ausführlich in dem 1678 erschienenen Piratenbuch von Alexandre Olivier Exquemelin beschrieben wurden. Exquemelin, dessen Herkunft ungeklärt ist, gab in seinem Buch einen genauen Einblick in das Leben und Treiben der karibischen Seeräuber, unter denen er sich selber, angeblich gezwungenermaßen, eine Zeitlang aufgehalten hatte **(2.4)**.

Henry Morgan wurde um 1635 als Sohn walisischer Bauern geboren, fuhr aber aus Abenteuerlust früh zur See und landete bald als Schiffsjunge auf den Bermudas. Später verschlug es ihn nach Jamaika, von wo aus er an einigen Bukanierunternehmungen gegen die Küste von Honduras teilnahm. Bei einem Angriff auf Curaçao erhielt er zum ersten Mal das Kommando über ein Schiff. Als der

Beutezug scheiterte und sein Admiral Mansfeld in Gefangenschaft geriet, wurde der erst zweiunddreißigjährige Henry Morgan von seinen Kameraden zu dessen Nachfolger gewählt. Morgan überredete seine Kumpane umgehend zu einem Angriff auf die kubanische Stadt Puerto del Príncipe, der den Seeräubern erhebliche Beute einbrachte und Henry Morgans Ruf als Piratenkapitän begründete.

Durch den Erfolg auf den Geschmack gebracht, beschloß Morgan einen Überfall auf das stark befestigte Porto Bello am Isthmus von Panamá **(2.5)**. Die Einnahme der Stadt gelang aber erst nach verlustreichen Kämpfen, bei denen die Piraten Mönche und Nonnen, die in ihre Hände gefallen waren, als lebende Schutzschilde benutzten. Anschließend wurde Porto Bello gründlich geplündert, wobei es zu den bei den meisten Piratenüberfällen üblichen Ausschreitungen gegen die wehrlose Zivilbevölkerung kam. Mit einer riesigen Beute an Geld, Juwelen, Silber, Seide und anderen wertvollen Gütern kehrte Morgan dann nach Jamaika zurück.

Nicht viel später machte er die Nordküste Südamerikas unsicher, wo er schließlich Maracaibo eroberte. Die Seeräuber hausten wochenlang grausam in der Stadt, gerieten aber in ernste Bedrängnis, als eine spanische Flotte ihnen den Rückzugsweg versperrte. Nur mit Hilfe einer Kriegsliste gelang Morgan nach schweren Kämpfen der Sieg über die Spanier und die Rettung seiner Beute **(2.6)**. Kaum mit knapper Not entwischt, bereitete er gleich sein nächstes Unternehmen vor. Im größten Seeräuberzug in der Geschichte der Karibik, für den er fast 2000 Piraten auf 36 Schiffen unter seinem Befehl versammelte, überquerte er den Isthmus und eroberte 1671 Panamá **(2.7)**. Mit diesem aufsehenerregenden Erfolg war allerdings der Höhepunkt der karibischen Piraterie überschritten. Wieder in Port Royal erfuhr Morgan, daß Spanien und England bereits im Juli 1670 Frieden miteinander geschlossen hatten. Obwohl

er beteuerte, dies nicht gewußt zu haben, wurde Morgan in Ketten nach London gebracht. Damit schien das Ende seiner Laufbahn gekommen, doch schon 1675 kehrte der Piratenkapitän geadelt und als stellvertretender Gouverneur mit dem Auftrag nach Jamaika zurück, die Seeräuber in der Karibik zu bekämpfen.

Mit der Anerkennung der englischen Inselkolonien durch Spanien war die friedliche Entwicklung von deren Wirtschaftspotential zum Hauptziel der englischen Westindienpolitik geworden, bei der die bisher als willkommene Schwächung Spaniens betrachteten Unternehmungen der Bukanier nur störten. England hatte daher versucht, die Piraten dazu zu bewegen, sich als friedliche Pflanzer auf Jamaika niederzulassen. Da diese Bemühungen fehlgeschlagen waren, wurde beschlossen, einen erfahrenen Seeräuber, der seine Spießgesellen genau kannte, mit der Eindämmung des Seeräuberunwesens zu beauftragen - eben den frischgebackenen „Sir“ Henry Morgan. Dieser erledigte die Order auf seine Weise, indem er einige Bukaniere von den Vorteilen des friedlichen Lebens überzeugte, andere kurzerhand als Piraten hängen ließ und an dritte unter der Hand gegen Beteiligung an der Beute weiterhin Kaperbriefe ausstellte. Die zweite Karriere des ehemaligen Piraten Morgan auf Jamaika dauerte noch dreizehn Jahre, bis er 1688 an den Folgen seines ausschweifenden Lebensstils starb.

Die Piraterie in der Karibik überlebte ihn zwar, doch wandelte sich ihr Gesicht zusehends. Je stärker sich die Seemächte in Westindien festsetzten, desto mehr verloren die Bukanier ihre frühere Unabhängigkeit und wurden zu reinen Hilfstruppen. Als dann nach dem Spanischen Erbfolgekrieg die englischen und französischen Kolonien in der Karibik endgültig gesichert schienen, verloren die Seeräuber auch den letzten Rückhalt ihrer früheren Schutzmächte. Als „aller Welt Feind“ gnadenlos gejagt, versuchten viele Piraten, sich durch einen Rückzug auf die Baha-

mas zu retten. Doch auch dort spürten ihnen bald Kriegsschiffe nach und drängten sie hoffnungslos in die Defensive. Vor die Wahl gestellt, als friedliche Siedler zu leben oder am Galgen zu sterben, entschieden sich die meisten der überlebenden Freibeuter schließlich, die Neue Welt für immer zu verlassen. Sie segelten in einem Unternehmen von verzweifelter Größe um den halben Erdball nach Madagaskar, wo der Schiffsverkehr zwischen Europa und Asien reiche Beute versprach. Auch wenn in den Kriegen des 18. Jahrhunderts die Korsarentätigkeit wieder auflebte und einzelne Piraten noch lange die westindischen Gewässer unsicher machten, fand mit dieser spektakulären Fahrt die faszinierende Epoche, in der Bukanier und Flibustier unter der Flagge mit dem Totenkopf die Karibik beherrscht hatten, unwiderruflich ihr Ende.

Literatur

Bardelle, Frank: Freibeuter in der karibischen See. Zur Entstehung und gesellschaftlichen Transformation einer historischen 'Randbewegung'. Münster 1986

Haring, H.: The bucaners in the West Indies in the XVIIth century. London 1910

Hoffmann, Paul E.: The Spanish Crown and the Defense of the Caribbean 1535-1585. Baton Rouge, London 1980

Járrmy Chapa, Martha de: Un eslabón perdido en la historia. Piratería en el Caribe, siglos XVI y XVII. México 1983

Kahle, Günter: Lateinamerika in der Politik der europäischen Mächte. Köln, Wien, Weimar: Böhlau-Verlag 1995

Ortega y Medina, Juan A.: El conflicto anglo-español por el Dominio Océanico (siglos XVI y XVII). México 1981

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1

Piraten der Karibik *

Umfang: 21 Figuren, 30 mm sowie 10 Pflanzen u. 1 Gerät

Bemalung: Hanns Neef

Hersteller: Bernd Graf
Leihgeber: Hanns Neef, Berlin

2 BEGLEITEXPONATE

2.1

„Un Boucanier“

Reproduzierter Kupferstich

in: Funck-Brentano, Frantz: L'Ile de la Tortue (La grande Légende de la mer No.5)

Paris: La Renaissance du Livre (1929), Frontispiz

2.2

Piratenüberfall

in: Exquemelin, Alexandre Olivier:

Die amerikanischen Seeräuber. Ein Filibustierbuch aus dem XVII. Jahrhundert. Aus dem Holländischen übertragen, eingeleitet und herausgegeben von Hans Kauders. Mit 11 Tafeln, 3 Textbildern und 3 Karten nach zeitgenössischen Kupfern.

Erlangen: Philosophische Akademie 1926, Abb. nach S. 88

2.3

Piratenfestung auf Tortuga

Kupferstich

in: Du Tertre, Jean Baptiste:

Histoire générale des Antilles habitées par les Français. Tome II. Contenant l'histoire naturelle, enrichy de Cartes de Figures. Par R.P. Du Tertre, de l'Ordre des FF. Prescheurs, de la Congregation de S. Louis, Missionnaire Apostolique dans les Antilles.

Paris: Jolly 1677, nach S. 140, oben

2.4

Exquemelin, Alexandre Olivier:

Histoire des Avanturiers qui se sont signalez dans les Indes, contenant ce qu'ils ont fait de plus remarquable depuis vingt Années. Avec la Vie, les Moeurs, les Coutumes des Habitans de Saint Domingue & de la Tortue, & une Description exacte de ces lieux; où l'on voit L'établissement d'une Chambre des Comptes dans les Indes, & un Etat, tiré de cette Chambre, des Offices tant

Ecclesiastiques que Seculiers, où le Roy d'Espagne pourvoit, les Revenus qu'il tire de l'Amérique, & ce que les plus grands Princes de l'Europe y possèdent. Le tout enrichi de Cartes Geographiques & de Figures en Taille-douce. 2 Bde.

Paris: Jacques le Febure 1688, Bd.1. Kupfertafel vor Titelblatt

2.5

„Morgan recruiting for the Attack on Porto Bello“

Reproduktion einer Zeichnung von Howard Pyle

in: Pyle, Howard:

The Buccaneers and Marooners of America. Being an Account of the famous Adventures and daring Deeds of certain notorious Freebooters of the Spanish Main.

London: T. Fisher Unwin (1891), Frontispiz

SB PK

2.6

„The Spanish Armada destroyed by Capitaine Morgan“

Reproduktion eines Kupferstichs

in: Esquemeling, John:

The Buccaneers of America a true Account of the most remarkable Assaults committed of late Years upon the Coasts of the West Indies by the Buccaneers of Jamaica and Tortuga (Both English and French). With Facsimiles of all Original Engravings etc.

London: Swan Sonnenschein & Co 1893, Abb. gegenüber S. 171

SB PK

2.7

„Carte de l'Isthme de Panama depuis Panama jusques a la Riviere de Nata du coté du Sud; et depuis Porto Bello jusques a la Riviere de Cocle du coté de Nord, avec tous les Bourgs et Villes, Rivières Montagnes, et lieux les plus Considerables exactement dessinez sur les lieux par A.O. Exquemelin. La Ville de Panama est située á treize Minutes de latitude septentrionale 1687“

Geographische Karte. Kupferstich

in: Exquemelin, Alexandre Olivier:

Histoire des Avanturiers. Bd.2

V. DER AUFSTAND VON SANTO DOMINGO 1791

Heinz Joachim Domnick

Toussaint Louverture - der 'schwarze' Napoleon

Nachdem sich im Lauf des 17. Jahrhunderts französische Kolonisten auf Hispaniola festgesetzt hatten, mußte Spanien 1697 im Frieden von Rijswijk Frankreich den Westteil dieser Antilleninsel überlassen. In den folgenden hundert Jahren entwickelte sich das Saint-Domingue genannte Gebiet als bedeutendster Zuckerproduzent Westindiens zur ertragreichsten Tropenkolonie Frankreichs. Die Kehrseite dieses steilen Aufschwungs war die brutale Ausbeutung einer halben Million afrikanischer Sklaven, mit der die ständig wachsende Nachfrage nach Zucker in Europa befriedigt wurde. Nicht alle von ihnen ergaben sich wehrlos in ihr Schicksal, so daß ihre Herren in ständiger Angst vor Rebellionen und Aufständen lebten.

Aber auch viele der 35 000 Weißen auf der Insel waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts unzufrieden, da sie sich durch die Metropole gegängelt fühlten und nach mehr Autonomie strebten. Zudem mehrten sich die Spannungen zwischen den *grands blancs*, den hohen Beamten, Plantagenbesitzern und Großkaufleuten und den *petits blancs*, der Mehrheit einfacher Handwerker, Kleinpflanzer, Abenteurer und Besitzloser. Eine eigenständige Gruppe neben den Sklaven und den Weißen bildeten die sogenannten *affranchis*: freie Mulatten und Freigelassene sowie deren Nachkommen, von denen einige sogar Plantagen und Sklaven besaßen und besser lebten als viele der *petits blancs*. Da sie trotzdem sozial und rechtlich weiterhin diskriminiert wurden, forderten sie immer lauter ihre Gleichberechtigung.

Als 1789 die Nachrichten von der Revolution in Frankreich auf Saint-Domingue eintrafen, spaltete sich die weiße Gesellschaft dort in unterschiedliche Fraktionen, deren politische Ziele von der Forderung nach mehr Rechten für

die Kolonie über den Widerstand gegen die Macht der *grands blancs* bis zur vorbehaltlosen Verteidigung des Ancien Régime reichten, während die freien Farbigen ihre alte Forderung nach Gleichberechtigung erneuerten. Mit friedlichen Mitteln waren diese Gegensätze nicht mehr zu überbrücken und so kam es erst zu einem Bürgerkrieg unter den Weißen und dann zu einem Aufstand der *affranchis*, der von den Weißen jedoch brutal unterdrückt wurde.

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse brach im August 1791 unter der Führung eines Voodoopriesters ein Sklavenaufstand aus, der sich in Windeseile weiter ausbreitete. Diese Revolte, bei der die Sklaven blutige Rache für ihre Unterdrückung nahmen, zahlreiche Plantagen verbrannten und ganze Familien von Pflanzern töteten, erschütterte durch ihr Ausmaß weit über die Karibik hinaus die sklavenhaltenden Länder in Amerika und rief in Europa Entsetzen hervor. Um den Aufstand niederzuschlagen, verbündeten sich die Weißen sogar mit den verachteten *affranchis*, doch konnte die Revolte nur noch gebietsweise eingedämmt, aber nicht mehr vollständig unter Kontrolle gebracht werden. Als außerdem noch den *affranchis* trotz ihrer Hilfe im Kampf gegen die Sklaven weiterhin die ersehnte Gleichstellung verweigert wurde, war die Chance auf einen Sieg endgültig vertan, denn viele der enttäuschten Farbigen verbündeten sich jetzt mit den Aufständischen.

1793 entsandte die revolutionäre Regierung in Frankreich drei jakobinische Kommissare nach Saint-Domingue, um endlich das dort herrschende Chaos in den Griff zu bekommen. Die grundsätzlich eher den Forderungen der *affranchis* und der Sklaven zugeneigten Neuankömmlinge konzentrierten sich vor allem auf die Verfolgung tatsächlicher oder vermeintlicher Gegenrevolutionäre, was zu einer Massenflucht von royalistischen Beamten und Plantagenbesitzern in die USA führte. Um bei ihrem Vorgehen Unterstützung zu gewinnen, proklamierten die Kommissare

im Spätsommer 1793 die Freiheit der Sklaven, doch kam dieser Schritt zu spät. Im gleichen Jahr war ein Krieg zwischen dem revolutionären Frankreich und Spanien ausgebrochen und viele der Aufständischen schlossen sich den Spaniern an. Damit schien das Ende der französischen Niederlassung auf Saint-Domingue nur noch eine Frage der Zeit.

Die überraschende Wende kam ein Jahr später, nachdem auch der Konvent in Frankreich die Maßnahme der Kommissare bestätigt hatte. Hierdurch wurden viele der rebellischen Sklaven zur Rückkehr in französische Lager bewogen, unter denen sich auch einer ihrer bedeutendsten Anführer befand, Toussaint Louverture **(2.3)**. Toussaint war um 1744 auf einer Plantage im Norden Saint-Domingues geboren worden, auf der die Sklaven menschlich behandelt wurden. Er konnte lesen und schreiben, besaß eine rudimentäre Bildung und genoß sowohl das Vertrauen seines Herrn, der ihn auf verantwortungsvollen Posten einsetzte, als auch die Anerkennung der Plantagensklaven. Toussaint schloß sich erst einige Wochen nach Beginn des Aufstandes den Rebellen an, gelangte dann aber aufgrund seiner großen organisatorischen und militärischen Begabung schnell in eine bedeutende Stellung. Mit seinem Frontwechsel wurde es den Franzosen möglich, die Spanier und die mittlerweile ebenfalls auf Saint-Domingue gelandeten Engländer in die Defensive zu drängen. Nur ein Jahr später schied Spanien aus dem Kreis der Gegner Frankreichs aus und trat ihm im Frieden von Basel die Osthälfte Hispaniolas ab. Nach diesem Erfolg kam die Regierung in Paris nicht umhin, Toussaint in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberbefehlshaber und Gouverneur der Insel zu ernennen. In diesen Ämtern baute Toussaint seine Macht noch weiter aus und beendete auch den Kampf gegen die Engländer erfolgreich, deren Abzug von der Insel er 1798 erzwang. Als die französische Regierung versuchte, den ihr zu mächtig gewordenen Toussaint mit Hilfe der affranchis

zu verdrängen, erlitten diese eine vollständige Niederlage und wurden als politische Kraft ausgeschaltet.

Toussaint widmete sich als jetzt alleiniger Machthaber auf Saint-Domingue zielstrebig dem Wiederaufbau des Landes. Um den Anbau des Zuckerrohrs wieder aufzunehmen, behielt er das Plantagensystem bei und erlegte den ehemaligen Sklaven eine rigoros überwachte Arbeitspflicht auf. Im Gegenzug erhielten sie eine Beteiligung an den Erträgen ihrer Arbeit und konnten auf einem geistigen und materiellen Niveau leben, das weit über ihrem früheren Dasein lag. Toussaint bemühte sich aber auch um die Rückkehr der geflüchteten Weißen, da er sie als Fachkräfte für die Weiterentwicklung der Insel für unverzichtbar hielt. Tatsächlich gelang es ihm, gestützt auf die Zuckerproduktion und die Handelsbeziehungen mit den USA und den britischen Karibikbesitzungen, einen Wirtschaftsaufschwung in die Wege zu leiten. So wurde es möglich, daß sich unter Toussaints Herrschaft ein relativ konfliktfreies Zusammenleben von Weißen, Schwarzen und Mischlingen entwickelte, wie man es früher auf Saint-Domingue nicht gekannt hatte. Nach außen lehnte Toussaint sich zwar noch weiterhin an Frankreich an, doch besetzte er 1800 auch den Ostteil der Insel und erließ 1801 eine Verfassung, die ihm eine lebenslange Herrschaft zugestand und deutlich erkennen ließ, daß er zur Emanzipation der ehemaligen Sklaven eine „Entwicklungsdiktatur“ für notwendig hielt. Sein Ende kam, als Napoleon, dessen Frau Josephine übrigens aus einer westindischen Kreolenfamilie stammte, sich zur Restauration der französischen Kolonialherrschaft auf Saint-Domingue entschloß. Er schickte eine Armee unter seinem Schwager Leclerc **(2.5)** nach Westindien, der es 1802 trotz schwerster Verluste durch Tropenkrankheiten gelang, den hartnäckigen Widerstand der Truppen Toussaints zu brechen, ihn festzunehmen und nach Frankreich zu deportieren **(2.1)**. Dort wurde der an subtropisches Klima gewöhnte Toussaint im Fort Joux

im Juragebirge interniert, wo er bald darauf, am 7. April 1803, starb.

Die brutale Rückeroberung Saint-Domingues brachte den Franzosen aber keinen dauerhaften Erfolg. Sobald auf der Insel bekannt wurde, daß Napoleon die Wiedereinführung der Sklaverei verfügt hatte, lebte der Widerstand wieder auf. Nach schweren Kämpfen, bei denen Leclerc **(2.2)** sich grausame Ausschreitungen zuschulden kommen ließ, zwangen die Schwarzen mit Unterstützung Englands die Franzosen zum Rückzug von der Insel. Am 1. Januar 1804 riefen die Sieger dann den ersten unabhängigen Staat Lateinamerikas aus, den sie in Erinnerung an die Zeit vor der Entdeckung Haiti taufen. Die von Toussaint Louverture geweckte Hoffnung auf Freiheit und ein menschenwürdiges Dasein blieb nicht nur in diesem amerikanischen Land bis heute lebendig.

Literatur

Bernecker, Walther L.: Kleine Geschichte Haitis. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996

Healy, M.A.: The Contribution of Toussaint L'Ouverture to the Independence of the American Republics, 1776-1826. In: The Americas IX, 4 (1953), S. 413-451

Ott, T.O.: The Haitian Revolution 1789-1804. Knoxville 1973

Pluchon, P.: Toussaint Louverture: de l'esclavage au pouvoir. Paris 1979

Schottelius, Herbert: Die politische Emanzipation von Haiti und Santo Domingo. In: Inge Buisson und Herbert Schottelius: Die Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika 1788-1826 (Handbuch der lateinamerikanischen Geschichte. Teilveröffentlichung). Stuttgart: Klett-Verlag 1980, S. 133-150

Schüller, Karin: Die deutsche Rezeption haitianischer Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum deutschen Bild vom Schwarzen. (Lateinamerikanische Forschungen 20). Köln, Weimar, Wien: Böhlau-Verlag 1992

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1 *

Aufstand von Santo Domingo

Umfang: 30 Figuren, 30 mm sowie 30 Pflanzen

Hersteller: Tobinnus, Dangschat

Bemalung: Hanns Neef

Leihgeber: Hanns Neef, Berlin

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

„Toussaint captured by Stratagem“

Stahlstich

in: Beard, John Relly:

The Life of Toussaint L'Ouverture, the Negro Patriot of Hayti: comprising an Account of the Struggle for Liberty in the Island, and a Sketch of its History to the present period. With numerous Engravings.

London: Ingram, Cooke, and Co. 1853, Frontispiz

SB PK

2.2

„Revenge of the French on the Blacks“

Stahlstich

ebd. gegenüber S. 253

2.3

„Toussaint Louverture“

Kupferstich, l.u.: „Regge & Steineck“

in: Rainsford, Markus:

Geschichte der Insel Hayti oder St. Domingo besonders des auf derselben errichteten Negerreichs. Aus dem Englischen des Markus Rainsford Esqu., vormaligen Hauptmanns bei dem dritten Westindischen Regimente. Mit einem Kupfer.

Hamburg: Adolph Schmith 1806, Frontispiz

2.4

„Fort de la Crête-à-Pierrot, avant 1804“

Stahlstich

in: La Selve, Edgar:

Le pays des nègres. Voyage à Haiti, ancienne partie française de Saint-Domingue. Par ... officier d'Académie. Ouvrage orné d'une carte et 24 gravures.

Paris: Hachette 1881, nach S. 100

2.5

„Le Général Leclerc d'après une miniature d'Isabey appartenant au Prince d'Essling“

in: Lettres du Général Leclerc commandant en chef de l'armée de Saint-Domingue en 1802. Publiées avec une introduction par Paul Roussier.

Paris: Société de l'histoire des Colonies françaises 1937, Frontispiz

2.6

Kolorierte Karte

„Hayti ou Ile St. Domingue. Dressée d'après la carte du Chevalier Lapie par Pierron.“ I.u.: „Gravé par B. Beaupre. Rue de Vaugirard, No.81 à Paris“-r.u.: „J.D.L. Script.“ -u.: „Tirée de l'Atlas de l'Amérique par Mr. Buchon.“

in: Placide Justin, Michel:

Histoire politique et statistique de l'Ile d'Hayti, Saint Domingue; écrite sur des documents officiels et des notes communiquées par Sir James Barskott, agent du Gouvernement britannique dans les Antilles, par M(ichel) Placide Justin.

Paris: Brière 1826

2.7

„Carte générale de l'île de St. Domingue - Dressée pour servir à l'usage des mémoires du Lieutenant général Baron Pamphile de Lacroix par le Ch. Lapie Geograph 1819.“

Na. Cette Carte a été dressée d'après un grand nombre de matériaux inédits et notamment d'après des reconnoissances faites sur les lieux par Mr. le Lt. Gat. Baron Pamphile de Lacroix et assujettie aux observations astronomiques publiées par Mr. le Baron Humboldt.

„A. Territoire occupé par Christoph sous la dénomination de Royaume d'Haiti. B. Territoire occupé par Boyer sous la

dénomination de République d'Haiti.“ r.u.: „Ecrit par Lallemant. Rue des Mathurines St. Jacques No.26“

(Spiegel 47 x 74 cm)

in: Lacroix, Pamphile de:

Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution de Saint-Domingue. Par le Lieutenant-général Baron Pamphile de Lacroix. Avec une carte nouvelle de l'île et un plan topographique de la Crête-à-Pierrot. 2 Bde. Paris: Pilletaine 1819, Bd.2

2.8

A Particular Account of the Insurrection of the Negroes of St. Domingo, Begun in August, 1791: Translated from the French. The Fourth Edition: With Notes and an Appendix extracted from authentic original Papers.

London 1791

2.9

Middelanis, Hermann C. (Hrsg.):

Schwarze Freiheit im Dialog Saint-Domingue 1791. Haiti 1991
Ausstellungskatalog (Bibliothek der Universität Bielefeld u.a.)
Bielefeld 1991

VI. SÜDAMERIKANISCHE UNABHÄNGIGKEITS-KRIEGE

Heinz Joachim Domnick

José de San Martín, Simón Bolívar und die Unabhängigkeitskämpfe in Südamerika

Noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts befand sich der größte Teil des amerikanischen Kontinents unter spanischer Herrschaft. Zwar hatten die Unabhängigkeit der USA und die französische Revolution auch in Hispanoamerika ihren Widerhall gefunden, doch war dieser auf

den kleinen Kreis der Gebildeten beschränkt geblieben. Für die große Mehrheit der Bevölkerung war dagegen der Gedanke einer erfolgreichen Rebellion gegen die „gottgewollte“ Herrschaft des Königs trotz nicht zu übersehender Spannungen zwischen den in Amerika geborenen Kreolen und den Europaspaniern völlig unvorstellbar. An dieser Einstellung scheiterten auch schnell die wenigen Aufstandsversuche mit dem Ziel einer Loslösung vom Mutterland.

Es überrascht daher nicht, daß der Anstoß zur Unabhängigkeitsbewegung von außen kam. Unter dem unfähigen König Karl IV. (1789-1808) war Spanien zu einem Satelliten Napoleons geworden, der das Land 1807 während eines Krieges gegen Portugal militärisch besetzte. Im Frühjahr 1808 brachen Thronstreitigkeiten zwischen Karl und dem Kronprinz Ferdinand aus und als beide den französischen Kaiser um Vermittlung baten, beendete dieser den bourbonischen Familienzweist kurzerhand, indem er Vater und Sohn zum Thronverzicht zwang und seinen Bruder Joseph Bonaparte zum neuen König von Spanien ausrief. Kurz vor dem Bekanntwerden dieser Vorgänge war in Madrid ein Volksaufstand gegen die französischen Truppen ausgebrochen, dessen brutale Niederschlagung einen jahrelangen, von beiden Seiten mit äußerster Härte und Grausamkeit geführten Kleinkrieg (sp. *guerrilla*) auslöste.

Angesichts dieser Ereignisse in Europa weigerten sich die spanischen Kolonien nahezu einmütig, sowohl den neuen König als auch die in Spanien entstandene provisorische Gegenregierung und die spanischen Kolonialbeamten anzuerkennen. Statt dessen übernahmen in vielen Regionen Hispanoamerikas kreolische Patrioten selbst im Namen des legitimen, sich aber in der Gewalt Napoleons befindlichen Herrschers Ferdinand die Regierungsgewalt. Solange die Kräfte des Mutterlandes durch den Krieg gegen Napoleon gebunden waren und die Patrioten in Südamerika vorge-

ben, im Namen des Königs zu regieren, konnte in den meisten Gebieten ein offener Bruch vermieden werden. Nachdem Napoleon aber 1814 aus Spanien vertrieben und Ferdinand auf den Thron zurückgekehrt war, verschärfte sich die Situation dramatisch. Ferdinand weigerte sich, die Entwicklungen der letzten Jahre anzuerkennen und schickte 1815 ein Expeditionskorps mit 10 000 kriegserfahrenen Soldaten nach Venezuela, dessen Unterwerfung die Rückeroberung Spanisch-Amerikas einleiten sollte.

Ursprünglich war der Einsatz dieser Truppen für den La-Plata-Raum geplant, der bereits seit 1806 unruhige Zeiten durchlebte. In jenem Jahr war eine britische Flotte nach der Eroberung Kapstadts ohne Wissen der englischen Krone nach Südamerika gesegelt und hatte in einem Überraschungsangriff Buenos Aires besetzt. Während der spanische Vizekönig aus der Stadt floh, leisteten ihre Einwohner erbitterten Widerstand und zwangen die Briten schließlich zum Abzug. Diese Niederlage bedeutete für die königliche Regierung in London einen herben Prestigeverlust, so daß sie sich hinter das Unternehmen stellte und erhebliche Verstärkungen an den La Plata sandte. Im Juli 1807 erfolgte ein zweiter Angriff, doch wieder erlitten die Invasoren in den Straßen der Stadt eine vernichtende Niederlage. Die Gefahr einer englischen Inbesitznahme des La-Plata-Gebietes war damit endgültig gebannt.

Viele Zeitzeugen sahen in diesem aus eigener Kraft errungenen Sieg einen Beweis für die Treue der bonarenser Kreolen zur Krone, doch stärkte er auch deren Selbstvertrauen erheblich. Als ein britischer Offizier dem Milizoffizier Manuel Belgrano **(2.1)** die Selbständigkeit unter britischem Protektorat anbot, erhielt er die forschende Antwort: „Entweder unsere alten Herren oder keine!“

Durch die Flucht des Vizekönigs und das Unvermögen des Mutterlandes, den Kreolen in ihrem Kampf beizustehen, hatten die „alten Herren“ erheblich an Ansehen eingebüßt. Der Graben zwischen Kreolen und Europaspaniern ver-

tiefte sich in den folgenden Jahren durch verschiedene Regierungsmaßnahmen des Mutterlandes weiter, dem gegenüber die Kreolen zunehmend eigene Interessen durchzusetzen versuchten. Als 1810 eine neue Offensive Napoleons den endgültigen Zusammenbruch des spanischen Widerstandes zu bringen schien, ergriffen entschlossene bonarenser Bürger und Milizionäre endgültig die Initiative. In der sogenannten „Mairevolution“ erzwangen sie die Einberufung eines Kongresses, der am 25. Mai 1810 den Vizekönig absetzte und einen Regierungsausschuß (*Junta*) bildete. Zwar wurden dabei schon erste Forderungen nach Unabhängigkeit laut, doch übte auch diese Regierung ihre Herrschaft zumindest vorläufig noch im Namen Ferdinands aus, um weder Spaniens Verbündeten England und Portugal einen Vorwand für eine Intervention zu liefern noch den übrigen Provinzen des Vizekönigreiches Río de la Plata einen Anlaß zu geben, sich von Buenos Aires zu trennen.

Die Durchsetzung des Machtanspruches gegenüber diesen Provinzen wurde tatsächlich bald zum Problem. Zwar konnte eine kleine, von Buenos Aires ausgerüstete Armee noch Córdoba im Landesinneren erobern, doch ein Vorstoß nach Hochperu, in das heutige Bolivien, wurde 1811 von königstreuen Truppen zurückgeschlagen. Auch Paraguay wehrte Anfang 1811 den Angriff bonarenser Truppen ab, die gegen die Provinz aufmarschiert waren. Und selbst am La Plata blieb die Stellung von Buenos Aires nicht unangefochten, da Montevideo weiterhin zu Spanien stand. Alle Versuche der bonarenser Junta, die Stadt gemeinsam mit dem uruguayischen Gauchoführer Artigas einzunehmen, schlugen fehl und als von Brasilien aus im August 1811 portugiesische Truppen den Royalisten zu Hilfe kamen, mußten die Rebellen die Region räumen. Zu diesen militärischen Mißerfolgen gesellten sich heftige innenpolitische Auseinandersetzungen in Buenos Aires, die zur Bildung immer neuer Regierungen führten, von denen es

keiner gelang, stabile politische Zustände herzustellen. In dieser kritischen Zeit kam der ehemalige spanische Offizier José de San Martín nach Buenos Aires (2.2-2.6).

San Martín war 1778 im Nordosten des heutigen Argentiniens als Sohn eines spanischen Berufsoffiziers geboren worden und als Sechsjähriger mit seinen Eltern nach Spanien gekommen. 1789 trat er als Kadett in die spanische Armee ein, in deren Dienst er an zahlreichen Feldzügen teilnahm. Nachdem er dann drei Jahre in der Guerilla gegen Napoleon gekämpft hatte, schied er aus noch ungeklärten Gründen aus dem Dienst aus und reiste 1812 über England nach Buenos Aires.

Dort bot San Martín dem regierenden Triumvirat die Aufstellung einer Kavallerieeinheit an, die ihm auch bewilligt wurde. Mit diesen *grenaderos a caballo* (berittene Grenadiere) schuf San Martín eine Elitetruppe, die von einem bisher in Buenos Aires unbekannten Korpsgeist und strenger Disziplin zusammengehalten wurde. Sie bildete nicht nur die Keimzelle einer echten patriotischen Armee, sondern verschaffte ihm auch eine eigene Machtbasis, die ihm ersten Einfluß in den politisch und gesellschaftlich führenden Kreisen der Hauptstadt ermöglichte.

Noch im Oktober 1812 wurde San Martín zum Oberst seiner *grenaderos* befördert und im Februar 1813 siegte er zum ersten Mal in einem Gefecht auf amerikanischem Boden, bei dem er allerdings nur knapp dem Tod entrann. Dieser Erfolg leitete endgültig seinen unaufhaltsamen Aufstieg in den Reihen der Unabhängigkeitskämpfer ein. Im Januar 1814 wurde San Martín als Generalmajor nach Tucumán versetzt, wo er die nach den Niederlagen gegen die peruanischen Royalisten völlig desolate Nordarmee erfolgreich reorganisierte. Eine seiner wichtigsten Maßnahmen dabei war die Aufstellung einer Einheit aus farbigen Sklaven, denen er als Belohnung für den Militärdienst die Freiheit zusicherte. Auf diese Weise führte San Martín eine erhebliche soziale Dynamik in den Unabhängigkeits-

kampf ein, der bisher überwiegend von politischen und wirtschaftlichen Motiven bestimmt war. Gleichzeitig schuf er aber auch eine hochmotivierte Truppe, die zu einer der besten Formationen unter seinem Kommando wurde. Durch den Aufbau weiterer disziplinerter, gut geschulter Verbände und den geschickten Einsatz irregulärer Einheiten gelang es San Martín in den folgenden Monaten, das weitere Vordringen der Royalisten im Norden aufzuhalten, sie auszumänuvrierten und schließlich zum Rückzug zu zwingen. Dadurch wurde Buenos Aires von der Gefahr eines royalistischen Angriffs befreit und konnte sich mit verstärkten Kräften der Einnahme Montevideos widmen, die im Juni 1814 gelang. Zu diesem Zeitpunkt hatte San Martín sein Kommando über die Nordarmee bereits wieder abgegeben, vorgeblich aus gesundheitlichen Gründen, tatsächlich aber wohl, weil er mit seiner Demission durch die bonarenser Junta rechnete, der seine Macht zu groß geworden war. Nach einem kurzen Erholungsaufenthalt in Córdoba wurde San Martín im August 1814 zum Intendanten der Provinz Cuyo ernannt und nahm seinen Dienstsitz in Mendoza, einer kleinen Stadt am Fuß der Anden auf der Route von Buenos Aires nach Chile. Auch auf diesem zivilen Posten erwies San Martín sich als fähiger Organisator, dem es schnell gelang, mit der durch die politischen Wirren der letzten Jahre hervorgerufenen Unordnung vor Ort fertig zu werden. Ein großes Problem stellte dabei die Eingliederung von mehreren tausend chilenischen Flüchtlingen dar, die sich nach einer Niederlage gegen die Truppen des Vizekönigs von Peru bei Rancagua Anfang Oktober 1814 über die Anden nach Mendoza retteten (2.7). Bei dieser Aufgabe arbeitete San Martín eng mit dem chilenischen Unabhängigkeitsführer Bernardo O'Higgins zusammen, einem Sohn des früheren chilenischen Generalkapitäns Ambrosio O'Higgins (2.8). Mit vereinten Kräften gelang es ihnen, die demoralisierten Flüchtlinge zu disziplinieren und zu reorganisieren.

Schon als Befehlshaber der Nordarmee hatte San Martín erkannt, daß mit einem direkten Vorstoß vom La-Plata-Raum auf das Andenhochland wegen der großen Entfernungen und der schwierigen geographischen und klimatischen Bedingungen keine Entscheidung im Kampf gegen den Vizekönig in Lima zu erzwingen war. Die Eroberung Chiles durch die Royalisten hatte ihm aber deutlich vor Augen geführt, daß die Unabhängigkeit des südlichen Hispanoamerika erst gesichert war, wenn die Spanier aus Peru vertrieben waren. San Martín faßte daher den ehrgeizigen Plan, mit einer schlagkräftigen Armee die Anden zu überqueren und Chile zu befreien. Danach wollte er seine Truppen auf dem Seeweg nach Peru weitertransportieren, um dort den entscheidenden Schlag gegen die spanische Kolonialherrschaft in Südamerika zu führen.

San Martín war sich bewußt, daß dieser Plan nur mit gut geschulten Soldaten und einem perfekt funktionierenden Versorgungssystem gelingen konnte. Deshalb begann er unverzüglich mit der gezielten Ausbildung und Ausrüstung der ihm zur Verfügung stehenden Truppen. Es gelang ihm tatsächlich, in unermüdlicher Arbeit aus Verbänden von unterschiedlichster Herkunft und Kampfkraft eine respektable Streitkraft zu bilden, deren Kern aus seinen bewährten Farbigen und einigen *grenaderos a caballo* bestand. Gleichzeitig widmete er sich intensiv den großen organisatorischen und logistischen Problemen bei der Ausrüstung der Armee mit Uniformen, Waffen, Munition, Trag- und Reittieren und Proviant und der detaillierten Planung der Andenüberquerung und des nachfolgenden Feldzuges zur Befreiung Chiles.

San Martín konnte diese Aufgaben nur mit Hilfe fähiger Mitarbeiter bewältigen, unter denen der Mönch Fray Luis Beltrán eine herausragende Rolle spielte, der als begeisterter Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung seine große Begabung als umsichtiger Organisator voll in den Dienst

der patriotischen Streitkräfte stellte. Der Ordensgeistliche kümmerte sich unermüdlich um die Anfertigung von Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen und errichtete zu diesem Zweck sogar eine kleine Kanonengießerei in Mendoza. Zudem organisierte er ein überaus leistungsfähiges Versorgungssystem, ohne daß der nachfolgende Zug San Martíns über die Anden nicht hätte stattfinden können. Grundlage und Garant des Erfolges des geplanten Vorstosses über das unwirtliche Hochgebirge waren genaue Kenntnisse der geplanten Route, die sich San Martín mit Hilfe ortskundiger Wegführer und durch ausgeklügelte Kriegslisten verschaffte. Für den überlebenswichtigen Transport des Nachschubs waren zwar an erster Stelle Maultierkolonnen vorgesehen, doch kamen San Martín und Fray Luis Beltrán auch auf unkonventionelle Ideen. Für den Vormarsch in schwer zugänglichem Gelände ließ San Martín Lastenwinden und sogar eine tragbare Brücke herstellen, während Beltrán sich eine besondere Konstruktion für Ochsenkarren ausdachte, die auf den flacheren Wegstrecken die Tragtiere entlasten sollten.

Am 26. März 1816 unterbreitete San Martín seinen Plan einem in Tucumán der La-Plata-Provinzen. Die Unabhängigkeitsbewegung stand zu dieser Zeit vor großen Problemen. Das von Ferdinand entsandte Expeditionskorps hatte nach der Rückeroberung des nördlichen Südamerika Verbindung mit dem Vizekönig in Peru aufgenommen, der seinerseits Hochperu und Chile kontrollierte. Mußte am La Plata schon bisher ständig mit einer spanischen Landung gerechnet werden, drohte nun auch noch ein kombinierter royalistischer Vorstoß aus dem Andenhochland und Chile, dem nach einer erneuten Niederlage der Nordarmee der Patrioten gegen die Royalisten in Hochperu keine großen Kräfte mehr entgegengesetzt werden konnten. Angesichts dieser ernststen Lage genehmigten sowohl der Kongreß, der am 9. Juli 1816 die Unabhängigkeit der La-Plata-Provinzen ausgerufen hatte, als auch der neue Supremo Director

Juan Martín Pueyrredón das Andenprojekt und erteilten Anfang August 1816 San Martín offiziell das Oberkommando über das beabsichtigte Unternehmen.

Im Januar 1817 war die Andenarmee nach über zweijähriger Vorbereitung endlich zum Abmarsch bereit. Sie bestand jetzt aus 3310 Infanteristen, ungefähr 1000 Artilleristen und Kavalleristen und 1200 Milizionären unter der Führung von 350 Offizieren und führte im Troß 10 000 Mullen und 1600 Pferde mit sich. Vor ihr lag ein Weg von mehreren hundert Kilometern über fünf Gebirgsketten und eisige Paßhöhen bis zu 5000 Metern Höhe, die bis dahin noch nie von größeren Militäreinheiten überquert worden waren. San Martín hatte sogar an die Möglichkeit eines Scheiterns seiner Pläne gedacht und vorsorglich für einen eventuellen Rückzug Vorratslager längs der geplanten Route anlegen lassen, in denen sich ausreichend Proviant befand, um den Soldaten ihre tägliche Ration, bestehend aus einer Flasche Wein, gepökeltem Fleisch, Maisbrot, Zwiebeln und Knoblauch, zu sichern.

Aufgrund logistischer Erwägungen, aber auch aus strategischen Gründen teilte San Martín die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte in drei Gruppen auf, welche die Anden im Norden, im Zentrum und im Süden überqueren sollten. Die in jeweils zwei Stoßkeile unterteilte nördliche und südliche Gruppe hatten dabei vor allem die Aufgabe, den Gegner abzulenken und ihn dazu zu bringen, seine Kräfte weiter zu verzetteln. Die zwei Kolonnen der mittleren und stärksten Gruppe sollten dagegen die Paßhöhen des Uspallata und von Los Patos überwinden, sich im Tal des Aconcagua vereinen und dann gemeinsam auf Santiago marschieren **(2.10-2.12)**.

Nachdem San Martín die ganze Truppe auf die Virgen del Carmen eingeschworen hatte, erfolgte am 18. Januar 1817 der Aufbruch der ersten Einheiten zum mühseligen Marsch über die hohen Andengipfel, der trotz der extremen Anforderungen von Terrain und Klima wie geplant innerhalb

einer Woche durchgeführt wurde. Um die Belastung möglichst gering zu halten, das Marschtempo zu erhöhen und die wertvollen Kavalleriepferde zu schonen, ritten alle Soldaten auf Maultieren, die auch einen großen Teil des Proviantes, der Ausrüstung und selbst die Geschütze in den Höhen transportierten, in denen die von Fray Luis Beltrán konstruierten Wagen nicht mehr zum Einsatz kommen konnten. Der kriegserfahrene Mönch selbst nahm an dem Unternehmen im Rang eines Hauptmanns als Befehlshaber über den Artilleriepark teil.

Aufgrund der umsichtigen Vorbereitung gab es zwar nur wenig Verluste, doch war der Marsch alles andere als ein Spaziergang. Fast die Hälfte der Maultiere und mehr als 1000 Pferde fielen den Strapazen und den eisigen Temperaturen zum Opfer. In der Militärgeschichte finden sich nur in den Alpenüberquerungen Hannibals und Napoleons vergleichbare Unternehmungen, doch sah sich die Andenarmee wesentlich größeren Herausforderungen der Natur ausgesetzt. Während die längste Marschstrecke im Gebirge bei den karthagischen und französischen Truppen ungefähr 200 Kilometer betragen hatte, wobei die höchsten zu überwindenden Pässe in 2500 Meter Höhe lagen, mußten die Soldaten San Martíns bis zu 600 Kilometer weit über Pässe marschieren, von denen keiner niedriger war als 3400 Meter. Neben der entsetzlichen Kälte, gegen die es in diesen Höhen keinen natürlichen Schutz gab, bedeutete dies vor allem unerträgliche Belastungen durch den gefürchteten *soroche*, die Höhenkrankheit. Vor diesem Hintergrund stellte das Unternehmen San Martíns eine einzigartige militärische und organisatorische Leistung dar, die zu Unrecht in Europa vergessen wurde. Die Zeitgenossen reagierten auf die Nachricht von dem spektakulären Manöver dagegen mit Erstaunen und Anerkennung, die österreichische Kriegsschule nahm die Andenüberquerung durch San Martín sogar als einzige Operation der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitskriege in ihren Lehrplan auf.

Anfang Februar 1817 stieß die Vorhut der Andenarmee auf den westlichen Abhängen des Gebirges auf die ersten royalistischen Einheiten. Obwohl an Zahl unterlegen und durch die Anstrengungen der Andenüberquerung geschwächt, entschloß sich San Martín zum Angriff, bevor die Royalisten ihre Kräfte sammeln und ihn in die Enge treiben konnten. Bereits am 12. Februar kam es bei Chacabuco zur Schlacht, in der San Martín seinen Gegner geschickt ausmanövrierte und seine Truppen einen glänzenden Sieg davontrugen, der besonders dem tapferen Einsatz der farbigen Soldaten verdanken zu war **(2.13-2.14)**. Zwei Tage später rückten die siegreiche Andenarmee in Santiago de Chile ein.

Die begeisterten chilenischen Patrioten boten San Martín daraufhin die Staatsführung an, doch lehnte er ab, um sich auf sein eigentliches Ziel zu konzentrieren, die Befreiung Perus. Vorher mußte er sich aber unerwartet erneut gegen die Royalisten zu Wehr setzen, deren General Osorio den Patrioten mit Hilfe von Verstärkungen aus Peru am 19. März 1818 bei Cancha Rayada eine empfindliche Schlappe beibrachte. Diese Niederlage brachte die Unabhängigkeitskämpfer in schwere Bedrängnis und kurzfristig erwog San Martín sogar die Rückführung seiner Andenarmee nach Argentinien. Er entschied sich dann aber doch, zu bleiben und den Kampf um Chile aufzunehmen. Während Osorio das Tal des Maipú entlang auf Santiago vorrückte, faßten San Martín und Bernardo O'Higgins die Streitkräfte der Patrioten zusammen und verlegten Osorio außerhalb Santiagos den Weg. Am 5. Oktober trafen die beiden Armeen bei Maipú aufeinander. Die Auseinandersetzung wurde von beiden Seiten mit äußerster Härte geführt, doch schließlich setzten sich die Patrioten durch **(2.15-2.18)**. Obwohl es einzelnen Einheiten unter dem geschlagenen Osorio gelang, sich in den Süden zu flüchten, bedeutete der Sieg bei Maipú die endgültige Sicherung der chilenischen Unabhängigkeit.

San Martín widmete sich nun mit voller Energie dem Angriff auf Peru. Mit Unterstützung der Regierungen in Buenos Aires und Santiago gelang ihm in den beiden folgenden Jahren der Aufbau der hierfür dringend benötigten Flotte, die unter dem Oberbefehl des britischen Abenteurers Lord Cochrane am 20. August 1820 mit 6000 Matrosen und Soldaten an Bord nach Peru aufbrach, wo sie am 8. September bei Pisco eine erste Landungsoperation durchführte. Zwar gelang es San Martín trotz einiger kleinerer Siege nicht, die Royalisten zu einer Entscheidungsschlacht zu zwingen, doch erreichte er durch eine gezielte Land- und Seeblockade Anfang Juli 1821 deren Rückzug aus Lima in das schwer zugängliche Hochland. Kurz darauf zog das Expeditionskorps San Martíns in die Hauptstadt des Vizekönigreiches ein, deren Bürger am 28. Juli 1821 die Unabhängigkeit Perus proklamierten und ihm kurz darauf als Protektor die vorläufige Regierungsgewalt über das Land übertrugen. Damit stand San Martín im Zenit seiner Macht.

Innerhalb weniger Monate sollte sich die Situation aber völlig verändern. Wie schon am La Plata und in Chile leitete auch in Peru die Unabhängigkeit eine Epoche heftiger innerer Wirren ein. San Martín, selbst ein überzeugter Republikaner, sah angesichts der selbstzerstörerischen Auseinandersetzungen die einzige Möglichkeit zur Konsolidierung der jungen Staaten in der Errichtung von konstitutionellen Monarchien unter europäischen Fürsten. Dieser Gedanke stieß aber auf den erbitterten Widerstand republikanischer Kreise, die weder vor Verschwörungen noch Mordanschlägen gegen den vor kurzem noch gefeierten Freiheitskämpfer zurückschreckten.

Doch nicht nur die politische, auch die militärische Lage entwickelte sich zu seinen Ungunsten. Nachdem der spanische Vizekönig La Serna nahezu unbehelligt im Hochland seine Truppen reorganisiert und neu ausgerüstet hatte, wagte er schon bald wieder Angriffe auf die Küstenregion.

San Martín wurde dagegen militärisch immer schwächer. Die chilenischen Truppen wurden von ihrer Regierung abgezogen und auch Lord Cochrane, der eigensinnig auf seine Geschäftsinteressen bedacht war, beendete abrupt die Zusammenarbeit und segelte mit seinen Schiffen nach Brasilien. So verblieben dem Protektor nur noch die argentinischen Kerntuppen und politisch unzuverlässige peruanische Freiwillige von teilweise sehr zweifelhaftem militärischen Wert. Mit diesen geringen Kräften war ein Sieg über die Royalisten undenkbar und San Martín sah sich dringend auf Hilfe von außen angewiesen. Als möglicher Verbündeter kam dabei nur der Venezolaner Simón Bolívar in Frage, dessen Truppen nach der Vertreibung der Spanier aus dem nördlichen Südamerika bis in das heutige Ecuador vorgedrungen waren.

Simón Bolívar war 1783 in Caracas in einer der reichsten kreolischen Familien in Venezuela geboren worden (**2.20-2.22, 2.28**). Nachdem er eine aufklärerisch ausgerichtete Erziehung genossen hatte, faßte er auf längeren Reisen in die Alte Welt den festen Entschluß, seine Heimat von der spanischen Kolonialherrschaft zu befreien. Bereits 1807 schloß er sich nach seiner endgültigen Rückkehr nach Venezuela konspirativen Zirkeln an, die das gleiche Ziel verfolgten. Nachdem sich auch in Caracas 1810 als Reaktion auf die Ereignisse in Spanien eine Regierungsjunta gebildet hatte, riefen am 5. Juli 1811 radikale Kreise unter den Kreolen, zu denen auch Simón Bolívar zählte, gegen den Widerstand vieler Plantagenbesitzer eine unabhängige Republik aus, was schnell zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Royalisten und Patrioten führte. Dieser Bürgerkrieg, zahlreiche Sklavenaufstände, eine Reihe militärischer Siege der Royalisten und ein schweres Erdbeben im März 1812 bereiteten der ersten venezolanischen Republik allerdings ein schnelles Ende.

Bolívar flüchtete daraufhin in das Nachbarland Neu-Granada, das sich ebenfalls gegen die spanische Krone erho-

ben hatte. Dort errang er an der Spitze einer kleinen Einheit militärische Erfolge, die im 1813 neben der Beförderung zum General die Unterstützung für seinen Plan einbrachten, von Neu-Granada aus Venezuela zu befreien. 1813 zog Bolívar mit anfangs nur sechshundert Mann von Westen her in drei Monaten durch die Berge nach Caracas, das er am 7. August besetzte. Nach diesem Feldzug erhielt Bolívar den Beinamen „Libertador“ (Befreier), den ihm der Stadtrat von Caracas sogar offiziell als Ehrentitel zusprach.

Doch auch die zweite venezolanische Republik währte nicht lange. Die Einnahme von Caracas bedeutete zwar einen großen Erfolg für die Patrioten, brachte aber nicht das Ende des Krieges, der sich vielmehr auf das übrige Gebiet Venezuelas ausdehnte. Neben den anhaltenden Sklavenaufständen entwickelten sich dabei die Llaneros zu einer neuen großen Gefahr für die Republik. Diese berittenen Viehhirten der Savannen des venezolanischen Hinterlandes befürchteten durch die republikanische Agarpolitik den Verlust ihrer traditionellen Freiheit, so daß es den Royalisten ein leichtes war, sie auf ihre Seite zu ziehen. Unter der Führung von José Tomás Boves zog 1814 eine ganze Armee von Llaneros rücksichtslos jeden Widerstand brechend nach Caracas, das von den Patrioten im Juli hastig evakuiert wurde. Bis zum Ende des Jahres hatten die Royalisten die Kontrolle über fast ganz Venezuela zurückgewonnen, während Bolívar sich geschlagen mit den Resten seiner Truppe erneut nach Neu-Granada zurückziehen mußte.

Doch auch dort wurde die Lage allmählich unhaltbar und im Mai 1815 flüchtete Bolívar auf die britische Karibikinsel Jamaika. Da mittlerweile auch die spanischen Expeditionstreitkräfte unter General Morillo in Venezuela gelandet waren und von dort aus die Kontrolle über das nördliche Südamerika wiederhergestellt hatten, schien die Sache der Unabhängigkeit endgültig verloren. Bolívar gab

trotz dieses Rückschlags die Hoffnung auf einen Sieg der Unabhängigkeitsbewegung jedoch immer noch nicht auf. Als er die erhoffte englische Unterstützung nicht fand, reiste Bolívar weiter nach Haiti, dessen Präsident Pétion ihm Hilfe gewährte, nachdem er versprochen hatte, die Sklaverei in Venezuela abzuschaffen. Nach zwei vergeblichen Landungsversuchen an der venezolanischen Küste faßte Bolívar den Plan, die spanische Herrschaft von der Peripherie her anzugreifen und drang 1816 von der Orinocomündung aus flußaufwärts bis nach Angostura vor, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Hier begann sich das Blatt langsam zu seinen Gunsten zu wenden. Es gelang ihm, Differenzen zwischen den Royalisten und den Llaneros auszunutzen und diese auf seine Seite zu ziehen. Die veränderte internationale Lage nach dem Ende des Krieges gegen Napoleon brachte ihm außerdem zunehmend Unterstützung durch englische Geldgeber, Lieferanten und kriegserfahrene europäische Freiwillige, aus denen er eine kampfstärke Legionärseinheit bildete. Neben einer großen Zahl von Engländern und Iren kämpften in dieser Legion auch Deutsche für die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas. Nachdem ihm 1819 ein Kongreß in Angostura durch die Ernennung zum Präsidenten auch politisch den Rücken gestärkt hatte, hielt Bolívar die Zeit für eine Entscheidung gekommen. Er ließ er die Llaneros unter ihrem bedeutendsten Anführer José Antonio Páez gegen die Spanier im nördlichen Venezuela vorgehen, während er selber mit 2500 Mann durch die Ebenen des Hinterlandes zu den Anden zog, um Bogotá anzugreifen, die Hauptstadt Neu-Granadas (2.23). Nach einem entbehrungsreichen Vormarsch, der seine Truppe an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit brachte, errang er am 7. August 1819 bei Boyacá den entscheidenden Sieg über die Royalisten. Bolívar besetzte Bogotá, übergab die Regierung seinem Unterführer Santander und eilte zurück nach Angostura, um die Befreiung Venezuelas zu vollenden. Am 24. Juni 1821 schlugen die vereinten

Truppen von Bolívar und Paez bei Carabobo das letzte größere spanische Heer in Venezuela, damit war das Land bis auf wenige spanische Küstenstützpunkte frei **(2.24)**.

Bolívar richtete sein Augenmerk nun auf den Süden. Während er selber von Bogotá auf Quito marschierte, nahm sein fähigster Unterführer Sucre den wichtigen Hafen Guayaquil an der Pazifikküste. Der 1795 in Cumaná geborene Sucre verfügte trotz seiner Jugend schon über große politische und militärische Erfahrung. Er hatte sich mehrfach bei den Feldzügen in Neu-Granada ausgezeichnet und sollte bald als der „Kronprinz“ des Libertadors gelten. Es gelang ihm, von der Küste ins ecuatorianische Andenhochland vorzustoßen und am 24. Mai 1822 auf den Hängen des Pichincha unweit Quitos eine spanische Armee zu schlagen **(2.30-2.32)**. Damit war die Unabhängigkeit Ecuadors gesichert, das dem 1821 auf Initiative Bolívars aus der Vereinigung Neu-Granadas und Venezuelas entstandenen Staat Großkolumbien angeschlossen wurde.

In Guayaquil, wo der Machtbereich Bolívars und San Martíns aufeinander trafen, kam es auf Wunsch San Martíns im Juli 1822 zu einer entscheidenden Begegnung zwischen den beiden Männern, die einen großen Teil Südamerikas von der spanischen Kolonialherrschaft befreit hatten **(2.34)**. Nähere Einzelheiten über ihre zweitägigen Gespräche sind nie bekannt geworden, doch sickerte zumindest durch, daß ihre politischen Ansichten miteinander unvereinbar waren, da Bolívar als unnachgiebiger Gegner der monarchischen Pläne San Martíns auftrat. Um trotzdem die Befreiung Perus zu ermöglichen, bot dieser sogar an, sich Bolívar zu unterstellen. Simón Bolívar lehnte das Angebot jedoch ab und gab San Martín im Bewußtsein seiner militärischen und politischen Stärke deutlich zu verstehen, daß Südamerika nur für einen von ihnen Platz biete. Damit war die Unterredung gescheitert und schon einen Tag später kehrte San Martín nach Peru zurück.

Dort erwarteten ihn neue Probleme. In Lima herrschten bürgerkriegsähnliche Zustände und selbst seine bisher so zuverlässige argentinische Truppe begann sich angesichts des allgemeinen Chaos aufzulösen. Nach seinen politischen Erfahrungen in Argentinien und Chile und dem Treffen mit Bolívar verlor San Martín jede Hoffnung in die zukünftige Entwicklung im unabhängigen Hispanoamerika. Er beschloß, den Kontinent für immer zu verlassen, und ging ins freiwillige Exil nach Frankreich, wo er bis auf gelegentliche Auslandsreisen den Rest seines Lebens verbrachte. San Martín zeigte zwar weiterhin großes Interesse an den politischen Ereignissen in Südamerika, doch widerstand er bis zu seinem Tod allen Angeboten zur Rückkehr. Am 17. August 1850 starb San Martín, der in der Forschung als der bedeutendste militärische Führer der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen gilt, in Boulogne-sur-Mer. Sein politisches Scheitern war wohl unvermeidlich gewesen, da er bei allem Verständnis für die Notwendigkeit von Politik den Machenschaften und Intrigen seiner Zeitgenossen ablehnend gegenüberstand und weder gewillt noch fähig war, sich auf diese einzulassen. Noch vor seiner Abreise aus Peru hatte San Martín in einem Brief Simón Bolívar gebeten, die Befreiung des Landes zu beenden. Als auch der neue peruanische Präsident Riva-Agüero diese Bitte wiederholte, schickte Bolívar im Frühjahr 1823 Sucre nach Peru, der die erneut bis nach Lima vorgedrungenen Royalisten zwang, die Hauptstadt wieder zu räumen. Im September folgte ihm Bolívar, der das militärische und politische Oberkommando übernahm und Sucre zum Befehlshaber der vereinigten patriotischen Streitkräfte ernannte. Dann führte er dank der glänzenden organisatorischen Vorbereitung durch Sucre die Armee ins Hochland, wo am 6. August bei Junin die Truppen des royalistischen Generals Canterac geschlagen wurden **(2.35)**. Während Bolívar nach Lima zurückkehrte, besiegte Sucre am 9. Dezember 1824 in der Entscheidungsschlacht von

Ayacucho die letzte spanische Armee in Südamerika (2.37). Damit war die Unabhängigkeit Perus endgültig gesichert und Sucre konnte mit seinen Truppen weiter nach Hochperu vordringen, das sich unter dem Namen Republik Bolívar (der später in Bolivia geändert wurde) ebenfalls unabhängig erklärte. Sucre wurde erster Präsident dieser Republik, doch kehrte er angesichts der chaotischen innenpolitischen Zustände schon 1826 wieder Großkolumbien zurück, wo er wenige Jahre später ermordet wurde.

Spanisch-Amerika war zwar unabhängig, doch hatte es hierfür einen hohen Preis gezahlt. Neben den hohen Verlusten an Menschenleben und den schweren Zerstörungen durch die langen Kämpfe bestand dieser in endlosen inneren Auseinandersetzungen und der Angst vor einer europäischen Intervention zur Wiederherstellung der spanischen Herrschaft. Angesichts dieser Probleme zeigte sich selbst der unnachgiebige Republikaner Simón Bolívar in verschiedenen Verfassungsentwürfen bereit, durch Einführung von auf Lebenszeit zu vergebenden, vererbbaaren Regierungsämter quasi-monarchische Strukturen zu schaffen, um die Verhältnisse zu stabilisieren, ohne offen eine Monarchie proklamieren zu müssen. Doch mit derart ausgeklügelten, verfassungsrechtlich komplizierten Lösungen war die hispanoamerikanische Wirklichkeit erst recht nicht in den Griff zu bekommen. So war das Ende der politischen Laufbahn Bolívars von schweren Rückschlägen geprägt. Er mußte miterleben, wie das von ihm geschaffene Großkolumbien in die drei unabhängigen Staaten Kolumbien, Venezuela und Ecuador zerfiel (2.38) und schließlich sogar als Diktator beschimpft erneut den Weg ins Exil antreten. Damit war seine Lebenskraft gebrochen. Krank und verbittert starb Simón Bolívar am 17.12.1830 noch vor dem Verlassen Südamerikas, für dessen Unabhängigkeit und Freiheit er sein halbes Leben gekämpft hatte.

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1

Feldzug von General San Martín im Januar 1817 über die Anden von Argentinien nach Chile

Aufstellung 2,0 x 0,40 x 0,40 m

Umfang: zahlreiche Figuren

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Bemalung: Hans-Joachim Weiland und Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Zeichnung: Karl Heinrichs, nach Gemälden von Julio Villa y Pradez (vgl. Kat. Nr. VI 2.15) und Pedro N. Maggi

Gravur: Karl-Wilhelm Rieger

Beratung: Instituto Sanmartiniano, Buenos Aires

Entstehungszeit: 1981-85

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

1.2 *

Abrazo de Maipú 1818

Figurenabfolge von 0,50 m

Umfang: ca. 10 Figuren, 30 mm

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Bemalung: Hans-Joachim Weiland

Zeichnung: Karl Heinrichs, nach einem Gemälde von Pedro Subercaseaux (vgl. Kat. VI 2.15)

Gravur: Karl-Wilhelm Rieger

Entstehungszeit: 1981-85

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

Fotografie: Dr. Ing. Werner Rabe

1.3 *

Zusammentreffen von San Martín und Bolívar 1822 in Guayaquil

Figurenabfolge von 0,50 m

Umfang: ca. 10 Figuren, 30 mm

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Bemalung: Hans-Joachim Weiland

Zeichnung: Karl Heinrichs

Gravur: Karl-Wilhelm Rieger

Entstehungszeit: 1981-85

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

Fotografie: Dr. Ing. Werner Rabe

1.4

Spanier um 1815

Umfang: 40 Figuren, 30 mm

Dragoner: 2 Offiziere, 2 Trompeter u. 16 Soldaten. Infanterie: 1 Offizier, 1 Fahnenträger, 1 Trommler, 8 ladende, 9 schießende Soldaten.

Hersteller: Ochel u.a.

Leihgeber: Professor Dr. Günter Kahle, Köln

1.5

Argentinisch-chilenische Miliz um 1815

Umfang: 20 Figuren, 30 mm

1 Offizier zu Pferd, 1 Offizier, 1 Fahnenträger, 1 Trommler, 5 schießende, 5 ladende Soldaten, 5 Soldaten im Bajonettangriff

Hersteller: Ochel u.a.

Leihgeber: Professor Dr. Günter Kahle, Köln

1.6

Szene aus der Schlacht bei Maipú

Gefecht zwischen spanischen Dragonern und den Grenaderos a caballo. Im Vordergrund das spanische Bataillon Burgos

Umfang: ca. 50 Figuren, 30 mm

Hersteller: Ochel u. Vollrath

Bemalung: Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Zeichnung: Karl Heinrichs

Gravur: Karl-Wilhelm Rieger

Beratung: Cristián Fernández, Buenos Aires u. Biblioteca del Círculo Militar, Buenos Aires

Entstehungszeit: 1981-1985

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

Medaille: „Manuel Belgrano“

6,5 cm Durchmesser

„Manuel Belgrano. Juni 3 de 1770-Junio 20 de 1820“

2.2

Carranza, Adolfo P.:

San Martín.

Buenos Aires: M.A. Rosas 1905

2.3

Bildnis von General San Martín

Lithographie

in: Lugones, Leopoldo:

Recuerdos históricos. Memorias postumes del Brigadier General D. José M. Paz.

Comprenden sus campañas, servicios y padecimientos desde la guerra de la Independencia, hasta su muerte, con variedad de otros documentos inéditos de alta importancia. Bd.3.

Buenos Aires: Imprenta de la Revista 1855, Tafel 5

SB PK

2.4

„General Don José de San Martín“

„25 de febrero 1778 - 17 de agosto 1850“ RS.: „Al libertador sudamericano. El pueblo argentino. Yapeyú - 12 octubre 1899“

Kupfermedaille. Durchm.: 6,5 cm

2.5

„San Martín“

„25 de febrero 1778 - 17 de agosto de 1850“ RS.: „Independencia y gloria“- „El Museo Histórico Nacional conmemoria su recibimiento“ „Buenos Aires 1857“

Kupfermedaille. Durchm. 4,5 cm

2.6

Reiterstandbild General San Martíns vor Andenlandschaft

Sockelinschrift: „Inaugurada en Mendoza el 5 de junio de 1904“

RS.: „Fecundó en los Andes sus laureles“. sign.: „M.H.N.“

Medaille. Durchm.: 5,5 cm

2.7

„Batalla de Rancagua“ 1814

Stahlstich

l.u.: „Lehnert“ - r.u.: „Imp. S. Raçon“

in: Vicuña Mackenna, B(enjamin):

El ostracismo del jeneral D. Bernardo O'Higgins. Escrito sobre documentos inéditos i noticias auténticas, Valparaíso: Mercurio 1860, gegenüber S. 227

2.8

„O'Higgins“

Brustbild. Kupferstich (Repro)

r.u.: „C. Turner Sculpt.“

in: Miller, John:

Memoirs of General Miller, in the service of the Republic of Peru, Bd.2. London: Longman, Rees, Orme, Brown and Green 1829, Frontispiz

2.9

„Parlamento del Presidente Ambrosio O'Higgins Negrete 3.3.1793“

Lithographie

l.u.: „F. Lehnert d'après Mr. Gay“- r.u.: „Lith. de Becquet frères“

in: Gay, Claudio:

Atlas de la historia física y política de Chile. 2 Bde.

Paris: E. Thunoty Ca. 1866, Bd. 1, Tafel 4 (Costumbres de los Araucanos)

2.10

„Die Aconcagua-Kette mit den östlichen Vorbergen“

Nach der Natur, von Anton Goering

Chromolithographie

in: Sievers, Wilhelm:

Süd- und Mittelamerika. Mit 144 Abbildungen im Text, 11 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck von A. Goering, E. Heyn, W. Kuhnert, K. Oenike und O. Winkler. 2. Auflg. Leipzig u. Wien: Bibliographisches Institut 1903, Tafel gegenüber S. 377

2.11

Rugendas, Johann Moritz:

Südamerikanische Vulkanlandschaft

Bleistiftzeichnung auf Karton, weiß gehöht.

(12,2 x 16,5 cm) l.u. sign. u. dat.:

„M. Rugendas 1853“

2.12

„Reise in dem Cordillerenpaß zwischen Santiago u. Mendoza - Th. Ohlsen“

Photolithographische Reproduktion einer Zeichnung von Theodor Ohlsen

Plattenrand: 27 x 38 cm

in: Ohlsen, Theodor

Durch Süd-Amerika.

Hamburg u. Leipzig: Bock 1894, Tafel 47

2.13

General San Martín in der Schlacht von Chacabuco

Reproduktion einer kolorierten Lithographie von Theodore Géricault (um 1819)

„Batalla de Chacabuco ganada sobre los Españoles el 12 de febrero 1817 por las tropas de Buenos-aires, mandadas por el Capitán Général Dn. Jose S. Martin. Dedicado a los heroes de Chacabuco y Maipu.“

Unter der Darstellung -in der Mitte- zwei von einem Lorbeerkrantz umschlossene Ovale. Inschrift im linken: „La Patria a los venceds. de los Andes.“ Im rechten Oval ist das argentinische Wappen abgebildet.

in: Carril, Bonifacio del:

Géricault. Las litografías argentinas

Buenos Aires: Emecé 1989, S. 20/21

2.14

„Battle of Chacabuco, February 12th. 1817“

Kartenplan, Kupferstich

(Spiegel: 19,5 x 12 cm)

in: Miller, John:

Memoirs of General Miller, in the service of the Republic of Peru. Bd.1. 2. Auflg.

London: Longmann, Rees, Orme, Brown and Green 1829, nach S. 128

SB PK

2.15

„Abrazo de Maipú“

Fotografie der Gemälde von Pedro Subercaseaux u. Julio Villa y Pradez

„La Alianza“

„Gloria al Salvador de Chile“

„Maipu 1810“

RS:: „La Paz“

sign.: „Magallanes 1899“

dat. am Rande: „25.V.1903“

Silbermedaille

2.16

„Plano de la batalla de los llanos de Maipú. Dada el 5 de Abril de 1818“

faksimilierte zeitgenössische Karte

in: Pueyrredón, Carlos S.:

La campaña de los Andes. Cartas secretas e instrucciones reservadas de Pueyrredón a San Martín.

Buenos Aires: Peuser 1942

2.17

„Battle of Maipo“ - „Affair of S. Lorenzo“

Kupferstich (Repro)

(Spiegel: 19,5 x 12 cm)

in: Miller, John:

Memoirs of General Miller, in the service of the Republic of Peru. Bd.1.

London: Longman, Rees, Orme, Brown and Green 1829, nach S. 180

2.18

„Batalla de Chacabuco, por Teodoro Gericault. Paris 1818“**„Batalla de Maipu, por Teodoro Gericault. Paris 1818“****„Batailla de Maipu, por Rugendas (M)“****„Batailla de Maipu, por Apolinario Fran en 1856“**

in: Exposición iconográfica del Libertador José de San Martín. Conferencias y cuadros expuestos. Publicación oficial del Instituto Sanmartiniano.

Buenos Aires 1934, S. 74 u. 75

SB PK

2.19

Urta Fuentes, Armando:**Héroes Nacionales. Padres de la Patria 1810.**

2. Auflg. Santiago de Chile:

Instituto Geográfico Militar 1944

2.20

Porträt von Simón Bolívar**„Bolívar (1826)“**

nach einer Lithographie aus der Bibliothèque Nationale zu Paris

in: Villanueva, Carlos A:

La monarquía en América. El Imperio de los Andes.

Paris: Paul Ollendorff 1911, Frontispiz

SB PK

2.21

Porträt von Simón Bolívar.

in: Bolívar, Simón:

La vida y correspondencia general del Libertador Simón Bolívar. Enriquecida con la inserción de los manifiestos, mensajes, exposiciones, proclamas, etc. publicados por el héroe colombiano desde 1810 hasta 1830. Bd.1, 4. Auflg.

New York: El espejo 1878, Frontispiz

2.22

Bildnis von Simón Bolívar (1824)

Reproduktion nach einem Gemälde

in: Dietrich, Wolfram:

Simón Bolívar und die lateinamerikanischen Unabhängigkeitskriege.

Hamburg: Paul Hartung 1934, Frontispiz

2.23

„Movimientos y Campañas de Bolívar, desde su entrada triunfal en Caracas, Agosto, 1813, hasta la iniciación de la Campaña de la Nueva Granada en Mayo de 1819.“

Mapa por E.U.W. Junio, 1969.

Dibujado e impreso en el Instituto Geográfico „Agustín Codazzi“
in: Uribe White, Enrique:

El Libertador. Campaña de 1819. Episodios de su vida.

Bogotá: Banco de la República 1969, nach S. 4

2.24

Die Schlacht von Carabobo

Abb. des Gemäldes von Martín Tovar y Tovar

in: Boulton, Alfredo:

Historia de la pintura en Venezuela. Bd. 2: Epoca nacional.

De Lovera a Reverón.

Caracas: Editorial Arte 1968, S. 170/171

2.25

Bellermann, Ferdinand

Wohnstätten in La Guayra

Öl auf Leinwand (32,2 x 35,7 cm)

KK PK, SdZ

2.26

Bellermann, Ferdinand

Blick auf Valencia mit dem See von Tacarigua

Öl auf Karton (21,3 x 35,7 cm)

KK PK, SdZ

2.27

Bellermann, Ferdinand

Blick auf Puerto Cabello mit der Festung

Öl auf Karton (31,9 x 40,7 cm)

KK PK, SdZ

2.28

Bellermann, Ferdinand

Haus der Familie Bolívar in San Mateo

Öl auf Karton (16,4 x 36,2 cm)

KK PK, SdZ

2.29

4 Medaillen: Simón Bolívar

2.30

Geographische Karte von Kolumbien, eingerahmt von 6 figürlichen Darstellungen, 3 Landschaftsansichten und einem Bildnis von Simón Bolívar

Kupferstich

in: Lallement, Pierre:

Geschichte von Columbien. Uebersetzt von E.S. 2 Teile. Mit einer Karte und 10 Abbildungen.

Quedlinburg u. Leipzig: Gottfr. Basse 1827, Tafel gegenüber Titelblatt

2.31

„Le Pichincha.(4.853 m)“

l.u.: „Stock d'après une Esquisse de M. de Humboldt“- r.u.: „Gravé par E. Lebel.“

Kupferstich

in: Humboldt, Alexander von:

Volcans des Cordillères de Quito et du Mexique.

Paris: Gide et J. Baudry 1854, Tafel I

2.32

„Centenario de la Batalla de Pichincha. 1922“ sign: „L. Gasadio“

Bolívar zu Pferde. Im Profil nach rechts.

RS.: Allegorische Szene

dat.: „24 de Mayo de 1822“

Kupfermedaille. Durchm. 8 cm

2.33

„Chimborazo (20100 Par.Fuß) und Cargueirazo (14700 Par. Fuß) gesehen über der Hochebene von Tapia (8900 F.)2

l.u.: „Gezeichnet von Eduard Hildebrandt nach einer Skizze von A.v. Humboldt“ - r.u.: „gestochen von J. Riegel“

Kupferstich

in: Humboldt, Alexander von:

Atlas der Kleineren Schriften. Stuttgart u. Tübingen: J.G. Cotta 1853, Tafel 4

2.34

Die Begegnung von Bolívar und San Martín in Guayaquil (1822)

Reproduktion einer Lithographie von J. Collignon

in: Carril, Bonifacio del:

Iconografía del General San Martín. Notas descriptivas de las piezas reproducidas: Luis Leoni Houssay.

Buenos Aires: Emecé 1971, Abb. nach S. 90

2.35

„Sketch of The Environs of Junín“**„Affair of Junín Aug. 6th. 1824“**

Repros von Kupferstichen

(Spiegel: 19,5 x 12 cm)

in: Miller, John:

Memoirs of General Miller, in the service of the Republic of Peru.

Bd.2. 2. Auflg.

London: Longman, Rees, Orme, Brown and Green 1829, nach S.

164

2.36 **„General Miller“**

Bildnis in ganzer Figur

Kupferstich

r.u.: „C. Turner sculpt.“ -

„London. Published 1829 by Longman & Co.“

in: Miller, John:

Memoirs of General Miller, in the service of the Republic of Peru.

Bd.1, 2. Auflg.

London: Longman, Rees, Orme, Brown and Green 1829,

Frontispiz

2.37

„Battle of Ayacucho December 9.1824“

Kupferstich (Repro)

(Spiegel: 19,5 x 25 cm)

in: Miller, John:

Memoirs of General Miller, in Service of the Republic of Peru.

Bd.2.

London: Longman, Rees, Orme, Brown and Green 1829, nach S. 200

SB PK

2.38

„Mapa de los tres Departamentos Venezuela, Cundinamarca y Ecuador que formaron la República de Colombia, para servir a la historia de las campañas de la guerra de la independencia en los años 1821,1822 y 1823.“

Kolorierte Landkarte

(Spiegel: 42,5 x 59 cm)

l.u.: „Lith. de Thierry Frs. à Paris.“

in: Codazzi, Agustín:

Atlas Físico y Político de la República de Venezuela dedicado por su autor, el coronel de Ingenieros Agustín Codazzi al Congreso Constituyente, de 1830.

Caracas 1840

VII. BRASILIEN UM 1820*Renate Löschner***Die „Voyage Pittoresque dans le Brésil“ (1827-1835) von Rugendas als Inspirationsquelle**

Kein Tafelwerk über Brasilien im 19. Jahrhundert hat einen solchen Bekanntheitsgrad erlangt wie die „Voyage pittoresque dans le Brésil“ von Johann Moritz Rugendas, dem Sproß einer angesehenen Augsburger Künstlerfamilie. Das Konvolut mit 100 Lithographien ist künstlerisches Ergebnis eines Südamerikaaufenthaltes zwischen März 1822 und Mai 1825. Rugendas hatte sich als wissenschaftlicher Zeichner nach Brasilien verpflichtet. Er stand im Dienste des russischen Geschäftsträgers, Freiherrn von Langsdorff, der eine vom Zaren unterstützte Expedition im unerforschten Landesinnern durchführen wollte. Unstimmigkeiten zu Beginn des Unternehmens, das sich lange

verzögert hatte, führten dazu, daß sich Rugendas von Langsdorff trennte. Mit wenigen Begleitern reiste er in eigener Verantwortung weiter durch die Provinzen Rio de Janeiro, Minas Gerais, Mato Grosso, Espirito Santo und Bahia. Unterwegs arbeitete er mit großem Eifer, fertigte Zeichnungen und Aquarelle an. Er stellte Landschaften, Straßenszenen, Ansichten aus dem Leben der Sklaven und der Indianer, Bevölkerungstypen, Fauna und Flora dar.

Nach der Rückkehr nach Europa lernte Rugendas in Paris Alexander von Humboldt kennen, der ihn zum Verlag Engelmann & Co vermittelte, um die Herausgabe der brasilianischen Reisetudien in Form eines prächtigen Folianten zu unterstützen. Humboldt beriet bei der Auswahl der Motive.

Die Tafeln für das Lieferungswerk wurden von französischen Graphikern, zum Teil in Gemeinschaftsarbeit, angefertigt. Die Drucke erschienen zwischen 1827 und 1835 im Handel. Die Sammlung ist untergliedert in: I „Paysages“, II „Portraits et Costumes“, III „Mœurs et usages des indiens“, „Vie des Européens“ mit Unterabteilungen „Européens à Bahia et à Pernambuco“, IV „Mœurs et usages des nègres.“

Ansichten aus der „Voyage Pittoresque“ wurden gleich nach ihrem Erscheinen als Bildtapeten reproduziert und zum Dekor für kostbares Sèvres-Porzellan ausgewählt. Die Abbildungen hat man wiederholt neu herausgegeben. Wer Illustrationen über Brasilien im 19. Jahrhundert sucht, findet sie in diesem motivisch vielfältigen Werk. Auch die Zinnfigurenfreunde schöpfen aus dieser Quelle (1.1, 2.1), (1.2, 2.2).

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1 *

Brasilianische Indianer treffen um 1821 mit europäischen Reisenden zusammen

Umfang: 8 Figuren, 30 mm

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Bemalung: Hans Weiland

Zeichnung: Karl Heinrichs

Gravur: Karl-Wilhelm Rieger

Vorlage: Rugendas: Voyage Pittoresque dans le Brésil, Tafel 1, Abtlg. III (vgl. Kat.2.1)

Entstehungszeit: 1985

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

Fotografie: Dr. Ing. Werner Rabe

1.2

Auspeitschung von Sklaven in Brasilien (um 1820)

Umfang: 14 Figuren, 30 mm

Hersteller: Tobinnus u.a.

Bemalung: Rupert Beyer

Vorlage: Rugendas: Voyage Pittoresque dans le Brésil, Tafel 15, Abtlg. IV (vgl. Kat.2.2)

Leihgeber: Rupert Beyer, Berlin

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

„Rencontre d'indiens, avec des voyageurs européens“

Lithographie. L.u.: „Dess.d'ap.nat.par Rugendas“- r.u.: „Rugendas del.“- u.: „Lith. de Engelmann, rue Luis-le-Grand No. 27 à Paris.“
in: Rugendas, Johann Moritz:

Voyage Pittoresque dans le Brésil. Sammlung von 70 lithographierten Tafeln. Paris 1827-1835, Abtlg. 3, Tafel 1

2.2

„Punitions publiques sur la Place Ste. Anne“

= Rugendas, Johann Moritz: Voyage Pittoresque dans le Brésil, Abtlg.4, Tafel 15.

in: O Brasil de Rugendas. Coleção imagens do Brasil. Vol.1. 100 pranchas coloridas.

Belo Horizonte u. Rio de Janeiro: Villa Rica editoras 1991

VIII. GAUCHOS IN ARGENTINIEN (19. JH.)

Renate Löschner

Zur Ikonographie der argentinischen Gauchos

Zwischen 1830 und 1850 begann der argentinische Diktator Juan Manuel de Rosas von Buenos Aires aus die unendlich weiten Grassteppen des Landes, die Pampas, zu erschließen, die sich bis in den Süden Uruguays hineinziehen. In den Pampas lebten Indios - Tehuelchen und Araukaner -, die in späteren Jahren ausgerottet wurden. Von Ochsen gezogene Wagentrupps, die Siedler in die Weite transportierten, nannte man „Carretas“. „La Carreta“, in Bronze gegossen, schmückt seit 1929 als Erinnerung an die Besiedlung der Pampa einen zentralen Platz in Montevideo (2.1). Zu den Helden der Regionen avancierten die Gauchos, die berittenen Viehhirten, die noch heute den Nationalcharakter Argentiniens wesentlich mitprägen. Nur wenige von ihnen haben eigenen Besitz. Die meisten stehen bei Viehzüchtern in Dienst. Ihre wichtigsten Hilfsmittel zum Einfangen der Pferde sind Lasso und Bolas - große Kugeln aus Stein oder anderem schweren Material, befestigt an Lederriemen. Ursprünglich benutzten die Indios diese Schleuderwaffe, vor allem zur Jagd von Laufvögeln. Mit Bolas bewaffnete Reiter, „Boleadores“, bildeten zu Beginn des 19. Jahrhunderts während der Unabhängigkeitskriege gegen Spanien sogar eigene Formationen unter den Soldaten. In dieser Zeit und später, als Parteigänger von Rosas und Quiroga, den beiden Caudillos aus der Provinz, spielten die Gauchos auch politisch eine bedeutende Rolle. Ihr Leben und Treiben wurde in den La-Plata-Ländern beliebter Gegenstand künstlerischer Darstellungen, seit der argentinische Schriftsteller Esteban Echeverría mit seinem Poem „La Cautiva“ (1837) eine Gaucho-Romantik ins Leben gerufen hatte. Echeverría entzündete sich in seinen Versen am Raub weißer Frauen

durch Indios und am heldenhaften Verhalten der Gauchos. Vor allem Europäer, die es an den Río de la Plata verschlug, begeisterten sich für diese landestypischen Motive. Es kamen Reisende wie der englische Kaufmann John Miers, der seinen abenteuerlichen Weg von Buenos Aires nach Mendoza in den Anden im April 1819 mit äußerster Genauigkeit beschrieben hat (2.6), Naturforscher, Personen in militärischen Diensten, Künstler. Im Jahre 1826 hatte der französische Zoologe und Anthropologe Alcides Dessalines d'Orbigny eine Expedition in Brasilien, Uruguay, Argentinien, Chile und Bolivien unternommen, um Sitten und Gebräuche der Eingeborenen zu erkunden. Seine Beobachtungen veröffentlichte er in mehreren Druckwerken. Außerdem hat er Auszüge aus Reisechroniken von Zeitgenossen sowie Illustrationen aus deren Werken in Sammelbänden publiziert. Diese Bücher (2.2-2.5) enthalten anspruchsvolles Bildmaterial über Argentinien im frühen 19. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt eindeutig bei den Gauchos liegt. Wesentlichen Anteil an der Verbreitung derartiger Motive hatte die Lithographierwerkstatt „Bacle y Cia.“ Unter der Regierung von Rosas war der Franzose Cesar Hipolito Bacle, der 1830 als Lithograph, Kartograph, Naturforscher und Botaniker nach Argentinien gekommen ist, Direktor der „Litografía del Estado“. In dieser Werkstatt publizierte man die Lieferungshefte „Trages y Costumbres de Buenos Aires“ (2.9). Um 1839 ist der Maler und Lithograph Adolfo D'Hastrel de Riveroy im Zuge der französischen Blockade von Buenos Aires in militärischer Mission an den Río de la Plata gekommen. In Montevideo eingesetzt, nahm er später seinen Abschied, um sich ausschließlich künstlerischer Arbeit zu widmen. Von ihm stammen viele Gaucho-Szenen, Bevölkerungsstudien, Ansichten von Buenos Aires, Montevideo und Landschaftspanoramen (2.11). Eine Auswahl seiner Darstellungen wurde später in Paris als kostbares Album herausgegeben. 1944 wurden zehn Farblithogra-

phien nach Originalen von D'Hastrel in einem Band wiederveröffentlicht (2.8). Ebenfalls aus Frankreich kam der Maler Raymond Auguste Quinsac Monvoisin. Er weilte im September 1842 in Buenos Aires. Hier malte er einen „Gaucha federal“ aus der Leibwache von Diktator Rosas (2.12). Auch zwei deutsche Künstler haben sich um die Darstellung argentinischer Motive im 19. Jahrhundert bleibende Verdienste erworben. Es sind der allseits bekannte Johann Moritz Rugendas aus Augsburg, der in die vorgestellten Zinnfigurengruppen miteinbezogen ist, und Otto Grashof, der Düsseldorfer Porträt- und Historienmaler. Letzterer kam im November 1852 aus materieller Not nach Südamerika. Er hat in Buenos Aires und Montevideo Gauchos, Indios der Pampa, Soldaten und andere Bevölkerungstypen dargestellt (2.14, 2.15). Seine Begeisterung für die Menschen am Río de la Plata spricht aus seinen Reiseerinnerungen :

„Die Gauchos, auch Peones oder Hirten der Ebenen genannt, dieser eigenthümliche Menschenschlag, sind aus der Vermischung der Spanier, hier besonders der Andalusier, mit den Eingeborenen hervorgegangen. Der Gaucho zeigt in seinem Charakter die stolze Entschlossenheit des indischen Stammes der Guarani und den Stolz, den Anstand, die edle Freimütigkeit, das gewandte und vornehme Betragen des spanischen Caballeros. Er ist der beste Pferdebändiger und sehr gewandt in der Handhabung des Lasso.“¹

Die Faszination, die von den Gauchos ausgeht, hat ihre Wirkung bis heute nicht verloren. Wolfgang Vollrath ließ Gaucho-Szenen in Zinn gießen. In einer Abfolge von 2,50 m führt er Viehhirten, Indios und Soldaten aufgrund von Bildmaterial aus dem vorigen Jahrhundert, eigenem Erleben auf einer argentinischen Hacienda und sachkundiger Beratung vor Ort vor (1.1).

Eine Postkutsche, die von acht Pferden gezogen wird, bildet den Auftakt. Zwei Reiter mit Handpferden bilden den zusätzlichen Vorspann. Wir bewundern eine Carreta mit

Zugochsen, Gauchoreiter, Viehhirten und ihre Frauen, die „chinas“, bei verschiedenen Tätigkeiten. Der Hauptprotagonist jener Epoche, Manuel Rosas, der selbst Gaucho war, ist mit seiner Tochter Manuelita hoch zu Roß in die Szenerie eingebunden. Präriehund und Pampas-Strauß gehören in die Landschaft. Indios - beritten und zu Fuß - sowie Soldaten mit den roten „phrygischen“ Mützen vervollständigen das Bild. Für die Gauchos waren Filzhüte mit hohem Kopf und schmaler Krempe typisch. Darunter hatte man häufig Kopftücher gebunden. Auffallend sind auch die Pluderhosen. Das Sattelzeug besteht bis heute aus einer Wolldecke - der „carona“-, einer Art Sattelpolster aus gepunztem Leder, dem Saumsattel, und dem Gurt. Steigbügel und -riemen hängen am Saumsattel. Die Gauchos en miniature vergegenwärtigen alles Charakteristische. Kleidung, Ausstattung und Beiwerk entsprechen den vorab erwähnten Bildern. Über herkömmliche Szenen hinausgehend, rekapituliert Vollrath eine ganze Epoche argentinischer Geschichte, die von Aufbruch und Bürgerkrieg gleichermaßen gekennzeichnet war. Auch in der Anordnung gibt es Reminiszenzen. Horizontal vor den Augen der Betrachter zieht sich die nicht endenwollende Figurenkette hin. Das Panorama wäre beliebig fortzusetzen - wie die unendliche Straße entlang des Río Salado, die noch zur Zeit von Rosas die wichtigste Verbindung quer durch das Land war.

Anmerkungen

¹ Löschner, Renate: Otto Grashof. Die Reisen des Malers in Argentinien, Chile und Brasilien 1852-1857. Mit einer Dokumentensammlung. Herausgegeben vom Ibero-Amerikanischen Institut Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Berlin: Gebr. Mann 1987, S. 17

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1 *

Gauchos in Argentinien um 1850

Umfang: 48 Figuren, 30 mm

Hersteller: Professor Dr. Wolfgang Vollrath

Bemalung: Hans Weiland

Zeichnung: Fig. 1-39: Mano Winter, Fig. 40-48: Karl Heinrichs

Gravur: Fig. 1-5, 9, 10, 13-39: Dr. Gerhard Söllner, Fig. 6-8, 11, 12, 40-48: Karl-Wilhelm Rieger

Beratung: Don Pablo Delius, Estancia La Maya, Monte Buey, Argentinien

Entstehungszeit: 1960-89

Leihgeber: Professor Dr. Wolfgang Vollrath, Essen

Fotografie: Dr. Ing. Werner Rabe

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

„La Carreta“

Bronzeskulptur

Verkleinerte Replik des Monuments von José Belloni in Montevideo

2.2

„Les pampas“

Reiterszene

Stahlstich

in: Orbigny, Alcide de:

Voyage dans les deux Amériques.= Histoire général des Voyages par Dumont d'Urville. D'Orbigny, Eyriès et A. Jacobs. Bd.3.

Paris: Furne et Co. 1859, Tafel (12) , nach S. 232

2.3

„Ansicht von Carmen am Rio Negro. - Straussenjagd.- Pampas Indianer.- Colorado Soldat.- Indianerin aus dem Süden“

Stahlstiche

in: Orbigny, Alcide de:

Malerische Reise in Süd- und Nordamerika. Eine geordnete Zusammenstellung des Wissenswürdigsten von den Entdeckungsreisen eines Columbus, Las Casas, Oviedo, Gomara, Garcilazo de la Vega, Acosta, Fresier, La Condamine, Ellis, Ulloa, Phipps, Adlair, Castellux, Molina, Bartram, Stedman, Mackenzie, Montgomery, Pike, Azara, Humboldt, Bradbury, Antonio del Rio, Franklin, Beltrami, Collot, Long, Mawe, Miers, Hamilton, Cochrane, Clarke, Rengger, August v. Saint-Hilaire, Spix und Martius, Pöppig, Parry, Back, Prinzen v. Neuwied, d'Orbigny u.A.m., verfaßt von einer Gesellschaft Reisender und Gelehrter unter der Leitung des Herrn Alcide d'Orbigny. Deutsch von Dr. A. Diezmann. Mit gegen 300 Abbildungen.

Leipzig: Baumgärtner 1839, Tafel 35, nach S.162

2.4

„Wagen auf der Reise.“ - „Arrieros (Maulthiertreiber) von Mendoza“ - „Halt der Wagen.“ - „Postwagen in den Pampas“

Stahlstiche

ebd. Ausgabe Leipzig: Baumgärtner 1841, Tafel 37

2.5

„1. Charrettes en Marche. - 2. Halte de Charrettes“

l.u. : „J. Boilly del.“

Stahlstiche

in: Orbigny, Alcide de:

Voyage dans les deux Amériques. Résumé général de tous les voyages de Colomb, Las Casas, Oviedo, Garcilazo de la Vega, Acosta, Dutertre, Labat, Stedman, La Condamine, Ulloa, Humboldt, Hamilton, Cochrane, Mawe, Auguste de Saint-Hilaire, Max de Neuwied, Spix et Martius, Rengger et Longchamp, Azara, Fresier, Molina, Miers, Poeppig, Antonio del Rio, Beltrami, Pike, Long, Adair, Chastellux, Bartram, Collot, Lewis et Clark, Bradbury, Ellis, Mackenzie, Franklin, Parry, Back, Phipps, etc., etc.; Par les rédacteurs du Voyage Pittoresque autour du Monde; Publié sous la direction de M. Alcide d'Orbigny, naturaliste-voyageur, auteur du Voyage dans l'Amérique Méridionale, publié par ordre du Gouvernement. Accompagné de Cartes et de nombreuses Gravures en-taille douce sur acier, d'après les dessins de M.M. de Sainson, Dessinateur du Voyage de l'Astrolabe, et Jules Boilly.

Paris: L. Tenré; Henri Dupuy 1836, Tafel gegenüber S. 291

2.6

„Method of throwing the Lasso“ „Method of throwing the Bolas“

Kupferstiche

in: Miers, John:

Travels in Chile and La Plata, including accounts respecting the Geography, Geology, Statistics, Government, Finances, Agriculture, Manners and Customs and the Mining Operations in Chile. Collected during a Residence of several Years in these Countries. Illustrated by original Maps, Views, & C. 2 Bde.

London: Baldwin, Cradock, and Joy 1826, Bd. 1, Tafel 2

2.7

„Mercado 11 de Setiembre“

Lithographie

in: Almanaque Religioso, Instructivo, Moral y Filosófico, para el año del Señor 1857. Primero después del bisiestro. Dedicado al Pueblo Correntino.

Aprobado por Exmo.Gobierno de la Provincia.

Corrientes: Imprenta del Comercio 1856, nach S. 40

2.8

„Estanciero“

(Gaucho propriétaire- Province de la Plata.) Reproducción Guillermo Kraft LTDA.S.A. Buenos Aires.

L.u.: „Comte.lith.“ - Mitte: „Imp. D'Aubert & Comp.“

r.u.: „A.D'Hastrel del.“ „Galerie Royale de Costumes - Costumes Americains 10.“

Reproduktion einer kolorierten Lithographie

in: D'Hastrel, Adolphe:

El Pintor y Litógrafo Francés Capitán Adolphe D'Hastrel. Diez litografías coloreadas del Río de la Plata 1839 y 1840.

Buenos Aires: Guillermo Kraft 1963, Tafel 10

2.9

„El Gaucho enlazando“

Reproduktion einer kolorierten Lithographie. L.u.: „Viau-“ r.u.: „Lit. de C.H.Bacle“

in: Trages y Costumbres de la Provincia de Buenos Aires. 36 Litografías coloreadas. Edición facsimilar con un prólogo deAlejo González Garaño.

Buenos Aires: Viau 1947, Tafel 5 (= Trages y Costumbres de la Provincia de Buenos-Aires. Cuaderno 2. Litografía de Bacle y Ca. Impresores Litográficos del Estado. Buenos -Aires Calle de la Catedral No.17.1833)

2.10

„Confección y forma del la bota de potro“

Zur Fußbekleidung der Gauchos

in: Assunção, Fernando Octavio:

Pilchas criollas. Ilustraciones de Federico Reilly. Edición de la comición nacional de homenaje del sequicentenario de los hechos históricos de 1825.

Montevideo: Talleres Gráficos de Impresora Uruguaya Colombino S.A. 1976, S. 34-35

2.11

„Gaucho de Buenos Aires“

Reproduktion einer Lithographie von Adolfo D'Hastrel (um 1840)

in: Carril, Bonifacio del:

El Gaucho a través de la iconografía.

Buenos Aires: Emecé 1978, S.(125)

2.12

„Gaucho Federal - Buenos Aires“

Reproduktion eines Ölgemäldes von Auguste Quinsac Monvoisin aus dem Jahre 1842

in: Carril, Bonifacio del:

Monumenta iconográfica. Paisajes, Ciudades, Tipos, Usos y Costumbres de La Argentina 1536-1860. Notas biográficas por Aníbal G. Aguirre Saravia. Bd. II.

Buenos Aires: Emecé 1964, Tafel CVII

2.13

„Diligencia“

Reproduktion eines Originals von Enrique Castells Capurro

in: Castells Capuro, Enrique:

Gauchos orientales prendas y costumbres.

Montevideo: Mosca Hns. S.A. 1978

2.14

„Soldat und Wasserträgerin in Catamarca“

Stahlstich nach Aquarellen von Otto Grashof

in: Grashof, Otto: Grashoff's Reise von Buenos Ayres durch die argentinischen Pampas und über die Cordillere nach Copiapo in Chile, S. 5

(Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Hrsg. von Karl Andree. 5. Hildburghausen: Bibliographisches Institut 1864, S. 1-11)

2.15

Kopfstudien zweier Pampasindianerinnen

Stahlstiche nach Originalen von Otto Grashof

in: Grashof, Otto: Grashoff's Reise von Buenos Ayres durch die argentinischen Pampas und über die Cordillere nach Copiapo in Chile, S. 3

(Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Hrsg. von Karl Andree. 5. Hildburghausen: Bibliographisches Institut 1864, S. 1-11)

IX. DIE ERSCHIESSUNG VON KAISER MAXIMILIAN IN MEXIKO*Renate Löschner***Der Tod Maximilians**

Maximilian von Habsburg, Bruder des österreichischen Kaisers Franz Josef, wurde 1867 in Querétaro exekutiert (**1.1, 1.2, 2.1, 2.2, 2.3, 2.4**). Seine unglückliche Verstrickung in die mexikanische Geschichte war das Resultat machtpolitischen europäischen Kalküls, wobei Frankreich besondere Verantwortung trifft.

In Mexiko herrschten in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit von Spanien politische Unruhe, Anarchie, Gewalt. Zwischen 1821 und 1854 gab es 34 Regierungen. Dann wurde das klerikal-konservative Regime von Diktator Santa Anna, der mehrmals an der Macht war, endgültig durch Benito Juárez gestürzt. Unter seinem Einfluß erhielt das Land eine neue Verfassung. Trennung von Kirche und Staat, Enteignung von Kirchenbesitz und Latifundien wurden festgelegt. Das führte zu erbittertem Widerstand der Konservativen. Der Bürgerkrieg zwischen ihnen und den Liberalen entflammte erneut, als Juárez 1858 an die Regierung kam. Doch er blieb Sieger. Nach einem Kampf, der länger als 50 Jahre gewährt und das Land wirtschaftlich ruiniert hatte, wurde Juárez im Januar 1861 vom mexikanischen Volk zum Präsidenten gewählt.

Er erließ ein zweijähriges Moratorium für alle Auslandsschulden, die korrupte Interimspräsidenten und Santa Anna hinterlassen hatten. Frankreich, Spanien und England besetzten daraufhin die Häfen an der Golfküste, um Zölle zwecks Rückzahlung zu erheben. Mit England und Spanien kam es bald zu einem Vergleich. Nur Frankreich suchte unter Vorwand massiven Konflikt. Französische Truppen besetzten im Juni 1863 die Hauptstadt. Die vertriebene republikanische Regierung unter Juárez etablierte sich an der Grenze zu den USA (heute Ciudad Juárez). Reaktionäre Emigranten kehrten aus Europa nach Mexiko zurück. Napoleon III. förderte die Idee des Kaisertums in Mexiko. Gedacht war an einen katholischen Herrscher aus Europa. Man wandte sich an Maximilian von Habsburg, der sich nach langem Zögern entschloß, diese schwere Bürde zu übernehmen. Bedingung war für ihn, daß das mexikanische Volk dieses wünschte. Man überbrachte einen manipulierten Volksentscheid, den eine Junta von Klerikalen und Gegnern von Juárez arrangiert hatte (**2.5**). Am 10. April 1864 nahm Maximilian auf Schloß Miramar in Triest die mexikanische Kaiserkrone an. Mit seiner Ge-

mahlin Charlotte, der Tochter des belgischen Königs Leopold I., begab er sich am 14. April auf der Fregatte „Novara“ im Hafen von Triest auf die Reise. Am 28. Mai ging man in Veracruz an Land. Über Puebla traf die Gesandtschaft mit dem Kaiserpaar am 12. Juni 1864 in México Ciudad ein. Zu Maximilians Vertrauten zählte Felix Prinz zu Salm-Salm. Er war erster Flügel-Adjutant und Chef des kaiserlichen Hauses in Mexiko. Wilhelm von Montlong amtierte als Generalstabs-Major und Kabinetts-Offizier. Beiden verdanken wir authentische Berichte über die Ereignisse um Kaiser Maximilian (2.4, 2.7, 2.8). Der Monarch lebte auf Schloß Chapultepec (2.10, 2.11). Häufig begab er sich nach Cuernavaca (2.13). Dort befand sich das „Buen Retiro“, die Ferienresidenz. In Gesellschaft seines österreichischen Gärtners (2.9) betrieb Maximilian in der „Landschaft des ewigen Frühlings“ um Cuernavaca auch botanische Studien. Um Land und Leute kennen zu lernen, unternahm er ausgedehnte Reisen. Man weilte bei solchen Exkursionen auch auf der Hacienda „Mirador“ bei Huatuxco im Staate Veracruz (2.12). Das Anwesen gehörte dem deutschen Farmer Carl Christian Sartorius. Schon der Augsburger Künstler Johann Moritz Rugendas hatte sich in den 30er Jahren hier umgesehen, in Begleitung von Sartorius Pflanzenschluchten aufgesucht und viele Landschaftsstudien angefertigt. Eine Ausgabe des Bandes „Mexico und die Mexicaner“ von Sartorius mit Illustrationen von Rugendas (2.14) bewahrte Kaiser Maximilian in seiner Privatbibliothek auf.

Maximilian hatte eine liberale Grundeinstellung. Reaktionäre Kreise, die ihn protegiert hatten, zogen sich enttäuscht zurück. Konflikte mit General Bazaine, dem Oberbefehlshaber der französischen Truppen, der keine Entscheidungen durch den Kaiser wünschte, machten die Lage für Maximilian aussichtslos. Der Bürgerkrieg in Mexiko ging weiter. Als der Sezessionskrieg in den USA 1866 entschieden war, wurde die Großmacht im Norden aktiv. Man verwies

auf die Monroe-Doktrin. Frankreich mußte seine Truppen im Februar 1867 nach Europa zurückbeordern. Napoleon III. verhinderte, daß Maximilian das Land zusammen mit den Franzosen verlassen konnte. Vergebens bemühte sich Charlotte in Europa um militärische Unterstützung für ihren Mann. Die Republikaner unter Juárez näherten sich der Hauptstadt. Maximilian wich mit einigen Getreuen nach Querétaro aus. Dazu zählte General Miramón, der im Jahre 1860 zwei Monate lang als Präsident amtiert hatte und anschließend nach Havanna geflüchtet war. Maximilian hatte ihn 1866 nach Berlin an die preußische Militärakademie geschickt. Miramón treu ergeben war Tomás Mejía, der nun ebenfalls auf der Flucht war. Die republikanischen Truppen folgten. Am 15. Mai 1867 fiel Querétaro. Maximilian wurde gefangengenommen und zum Tode verurteilt (2.6). Juárez lehnte Gnadengesuche ab. Die europäischen Höfe, die USA, selbst Garibaldi, der Erzfeind des Hauses Habsburg, hatten gebeten, das Leben des Kaisers zu schonen.

Maximilian bat für Miramón und Mejía um Gnade. Letzterer, wie Juárez selbst ein Vollblutindio, wäre wahrscheinlich mit dem Leben davongekommen. Er bestand jedoch darauf, das Schicksal des Kaisers zu teilen. Am 19. Juni um 7 Uhr früh wurden die drei Männer auf dem Cerro de las Campanas außerhalb von Querétaro standrechtlich erschossen. Maximilian hatte Miramón als noble Geste den ihm selbst zustehenden Platz in der Mitte abgetreten und jedem Soldaten eine Goldunze mit der Bitte überreicht, gut zu zielen. Seinen Kopf möge man verschonen. Seine letzten Worte waren:

„Ich vergebe allen und bitte, daß mir alle verzeihen, und ich wünsche, daß mein Blut, welches nun vergossen werden soll, zum Wohle dieses Landes beitragen möge. Es lebe Mexiko, es lebe die Unabhängigkeit.“ (Corti: Maximilian II, S. 403 = Kat. Nr. 2.6)

„Kaum waren diese Worte verklungen“, berichtete der Augenzeuge weiter, „da senkte der kommandierende Offizier den erhobenen Säbel, sieben Schüsse krachten, und Kaiser Maximilian fiel mit dem Gesichte voran, leise das Wort ‘hombre’ flüsternd, von fünf Schüssen durchbohrt zu Boden. Leichtes Zucken verriet, daß noch Leben in ihm war. Der Offizier, der den Feuerbefehl gegeben, eilte zu dem Körper des Gefallenen, wandte ihn mit der Waffe um und zeigte mit der Säbelspitze stumm auf das Herz des Kaisers. Ein Soldat gab aus nächster Nähe einen Schuß auf die bezeichnete Stelle ab, der die Kleider des Kaisers zum Glimmen brachte und ihm den Tod gab.“

Nach Maximilian kam die Reihe an Miramon, der aufrecht mit weithin schallender Stimme jeden Vorwurf von Verräterei von sich wies und Mexiko wie den Kaiser leben ließ. Mejia vermochte nur noch ganz schwach ‘Es lebe Mexiko, es lebe der Kaiser’ zu rufen, dann kam auch dieses Tapfern letzter Augenblick.“ (Corti: Maximilian II, S. 404 = Kat. Nr. 2.6)

Europa war erschüttert. Am 16. Juli 1867 beklagte Adalbert Stifter in der „Wiener Zeitung“ den Tod des Kaisers: „Es sei einem Manne, der einen so großen Schmerz über das empfindet, was jenseits des Ozeans geschehen ist, gegönnt, einige Worte über das Erlebnis zu sprechen. Es ist nun gewiß, daß Maximilian, der Kaiser von Mexiko, durch die Hände der Republikaner den Tod gefunden hat; als Maximilian ein Sprosse des österreichischen Kaiserhauses, die dargebotene Krone von Mexiko annahm und in dieses Reich abreiste, haben manche Österreicher schweren Kummer gefühlt.“

..... Hätten sie den Kaiser an das Meeresufer geführt und nach Europa geschickt, so hätte er ein gedrücktes Leben fortgeführt, dem sein tiefster Inhalt zertrümmert worden ist. Jetzt aber steht er siegesglänzend da, eine Gestalt, die in den Herzen aller Menschen dieser Erde lebt, die ein Gefühl haben, eine Gestalt, die wie die schönsten des reinen

Rittertums ist, eine Gestalt, welche die Geschichte verherrlichen wird, eine Gestalt, zu der der Künstler und Dichter emporschaut, sie seinem Volke zu verklären, eine Gestalt, die in den Gesängen der Zeit blühen wird, wie die alten Helden in den alten Liedern blühen, eine Gestalt, die immerwährend die emporstrebenden Seelen lehren wird, daß es etwas Höheres gebe, als das bloße Leben und den Genuß im Leben. Möge diese Betrachtung, so wie sie einen Schmerz lindert, einen Tropfen Labung in die Herzen der erhabenen Eltern des hohen Toten bringen, in die Herzen seiner Geschwister und Angehörigen, in die Herzen, die in Österreich, in Europa, in jedem Weltteile um dieses Leben trauern. “

(Martin: Manet, S. 20-22 = Kat. Nr. 2.3)

Das tragische Ereignis fand Niederschlag in der bildenden Kunst. Edouard Manet, der sich mit der Darstellung dieses aktuellen Motivs bis dahin versagte Anerkennung erhoffte, schuf 1867 drei Gemälde in leicht variierenden Fassungen und eine Ölskizze. Außerdem bereitete er eine Lithographie vor. Der Künstler orientierte sich an Fotografien und Illustrationen. Da das Bildmaterial widersprüchlich war, gab es Korrekturen der Fassungen. Manets Erwartungen erfüllten sich nicht. Er durfte sein Gemälde nicht in der großen Ausstellung zeigen, die mit der Weltausstellung einherging. Napoleon III., der Maximilians Schicksal maßgeblich mitzuverantworten hatte, untersagte sogar die drucktechnische Verbreitung des Motivs. Erst im Jahre 1884 wurde die Lithographie von Manet bei Lemercier in Paris herausgegeben (2.1).

Maximilian wurde von Manet mit großem mexikanischen Sombrero auf dem Haupte wiedergegeben. Nach Augenzeugenberichten hatte er den Hut jedoch vor der Exekution seinem ungarischen Diener übergeben, damit dieser ihn in die Heimat bringe. Maximilian war in schwarzem Zivilanzug erschienen. Mejía hatte man zur Hinrichtungsstätte tragen müssen, weil er schwerkrank war.

Die Zinnfigurengruppe von Ammon kommt den tatsächlichen Gegebenheiten auf dem Cerro de las Campanas wohl sehr nahe. Maximilian, mit bloßem Haupt wiedergegeben, soll aus unmittelbarer Nähe den Gnadenschuß erhalten. Der Offizier zeigt mit der Säbelspitze auf das Herz des Kaisers (1.1). Um 1980 kam nach Entwürfen von Mano Winter in Österreich eine andere Erschießungsszene in Zinn heraus (1.2). Vorlage für den Zeichner war eine zeitgenössische Fotomontage.

In Mexiko setzte man sich 1996 mit einer großen Ausstellung im Museo Nacional mit der Regentschaft Maximilians auseinander. Dabei würdigte man auch die Verdienste des Kaisers, besonders auf kulturellem und bildungspolitischem Gebiet (2.15).

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1 *

Die Erschießung von Kaiser Maximilian in Mexiko

Umfang: 1 Gruppe

Hersteller: Ammon

Entstehungszeit: um 1870

Leihgeber: Städtisches Museum, Göttingen

Fotografie: Wolfgang Barsky

1.2

Die Erschießung von Kaiser Maximilian in Mexiko

Umfang: 13 Figuren: Kaiser Maximilian, General Miramón, General Mejía, Priester, Peloton (1 Offizier, 8 Soldaten)

Hersteller: Professor Heinz Pohl

Zeichnung: Mano Winter

Entstehungszeit : um 1980

Leihgeber: Professor Dr. Günter Kahle, Köln

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

Edouard Manet

Der Tod des Maximilian 1867

Lithographie

(33,2 x 43,1 cm). 2.Druck 1884

Fotografie vom Original im Kupferstichkabinett PK, Berlin

2.2

Bätschmann, Oskar:

Edouard Manet. Der Tod des Maximilian.

Eine Kunst-Monographie.

Mit Abbildungen und einer farbigen Klapptafel.

Frankfurt a.M. u. Leipzig: Insel-Verlag 1993

2.3

Martin, Kurt:

Edouard Manet. Die Erschießung Kaiser Maximilians von Mexico.

Berlin: Gebr. Mann (1948)

(Der Kunstbrief No.55)

2.4

Bildnis Kaiser Maximilians

Stahlstich

in: Salm-Salm, Felix Prinz zu:

Queretaro. Blätter aus meinem Tagebuch in Mexico. Nebst dem Auszuge aus dem Tagebuche der Prinzessin Agnes zu Salm-Salm. Mit den Stahlstichportraits des Kaisers Maximilian, den Generalen Miramon und Mejia, des Prinzen und der Prinzessin Salm, einem Plane von Queretaro, dem Gefängnis und Hinrichtungsplatze des Kaisers in Holzschnitt. 2 Bde.

Stuttgart: A.Kröner 1868, Bd.1 Titelblatt u. Frontispiz

2.5

„Die hervorragenden mexikanischen Emigranten in Paris, die Urheber des Dramas“

Reproduzierte Fotografie

in: Corti, Egon Caesar Conte de:

Maximilian und Charlotte von Mexiko. Nach dem bisher unveröffentlichten Geheimarchive des Kaisers Maximilian und sonstigen unbekannten Quellen. 2 Bde.
Zürich, Leipzig, Wien: Amalthea 1924, Bd. 1

2.6

„Kaiser Maximilian wird das Todesurteil verkündet“

Abbildung des Ölgemäldes von Jean-Paul Laurens
ebd. Bd.2, nach S. 398

2.7

Karte der Stadt Querétaro und Umgebung

in: Salm-Salm, Felix Prinz zu:
My Diary in Mexico in 1867. 2 Bde.
London: Bentley 1868, Bd.1

2.8

Montlong, Wilhelm von:

Authentische Enthüllungen über die letzten Ereignisse in Mexico. Auf Befehl weiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian nach Dokumenten bearbeitet.

Stuttgart: Hoffmann 1868

2.9

Knechtel, Wilhelm:

Handschriftliche Aufzeichnungen meiner persönlichen Eindrücke in den Jahren 1864-1867 von ... Gartendirektor Sr. Majestät des Königs von Rumänien, Professor an der Ackerbauschule zu Ferestreu in Bukarest.

Prag: Selbstverlag 1926

(Widmungsexemplar für Kronprinz Wilhelm von Preußen)

SB PK

Mexikanische Landschaftsimpressionen mit Erinnerung an Kaiser Maximilian von Mexiko

Johann Moritz Rugendas

2.10

Blick auf Schloß Chapultepec

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (25,2 x 35,5 cm).

RS.: Bezeichnet von Rugendas oben rechts (Sepia-Tinte): „Chapultepec Castillo de los vireyes;“ u. (Bleistift): „Chapultepec. Unvollendetes Lustschloß erbaut für den letzten Vicekönig.“

(Inv. Nr.: VIII E.2509)

MfV

2.11

Sumpfyypressen im Park von Chapultepec

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (24,5 x 35,6 cm).

RS.: Bezeichnet von Rugendas in der unteren Hälfte des Blattes, Mitte (Bleistift): „Cypressen Hain von Chapultepec.“

(Inv. Nr.: VIII E.2510)

MfV

2.12

Die Schlucht von Santa Maria bei Huatuxco

Öl auf elfenbeinfarbenem Karton (24,6 x 35,5 cm). S.: Bezeichnet von Rugendas o. (Sepia-Tinte): „barranca de Santa Maria“ (Bleistift): „en el fondo el Volcan Orizaba“. Mitte (Bleistift): „barranca anta Maria Tlatetla-Fernsicht auf Ha.da. del Mirador.“

(Inv. Nr.:VIII E.2458)

MfV

2.13

Kloster auf dem Weg nach Cuernavaca

Öl auf beigefarbenem Karton (25 x 42 cm).

(Inv. Nr.: VIII E.2560)

2.14

Sartorius, Carl Christian:

Mexico und die Mexicaner

Darmstadt: Gustavus George Lange 1852

2.15

Testimonios artísticos de un episodio fugaz (1864-1867)

(Ausstellungskatalog) Museo Nacional de Arte.

México D.F., 1995/1996

X. MEXIKANER IM 19. JAHRHUNDERT

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1

Mexikaner auf dem Lande

Umfang: 10 Figuren, 30 mm sowie Pflanzen

Hersteller: Johannes Frauendorf

Bemalung: Hanns Neef

Leihgeber: Hanns Neef, Berlin

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

„Guerregliero e donne metice del Mesciuacan“

Kupferstich

l.u.: „Cav. P. Lavinio inc.“

in: Marmocchi, Francesco Constantino:

Raccolta di viaggi dalla scoperta del Nuovo Continente fina á Di Nostri compilata da F.C. Marmocchi. d.12.

Prato: Fratelli Giachetti 1845, Abb. No. 117

2.2

„Las Poblanas. Vista General de Puebla“

in: Album pintoresco, de la República Mexicana. Hallase en la Estamperia de Julio Michaud y Tomás. Junto al correo. México (um 1840)

XI. ZUR ENTDECKUNG UND ERFORSCHUNG DES KONTINENTS

Entdeckung

Anfang 1492 beauftragten die Herrscher Spaniens, die Katholischen Könige Ferdinand von Aragón und Isabella von Kastilien nach jahrelangem Drängen den genuesischen Seemann Christoph Kolumbus mit der Suche nach einem westlichen Seeweg nach Indien **(1.1)**. Diese Fahrt leitete die Entdeckung Amerikas ein, einer den Europäern unbekannten „Neuen Welt“ **(1.2)**. Dreißig Jahre nach Kolumbus gelang einer Flotte unter dem ursprünglichen Befehl von Fernão de Magalhães, einem in spanischen Diensten stehenden Portugiesen, die erste Weltumseglung **(1.3)**. Damit war endgültig die Kugelgestalt der Erde bewiesen, gleichzeitig hatte die frühe Phase der europäischen Entdeckungen ihr Ende gefunden. Von jetzt an führten Fahrten ins Unbekannte nicht mehr in eine scheinbar immer größer werdende Welt, sondern konnten entsprechend den Möglichkeiten der Zeit relativ genau kalkuliert werden. (H.J.D.)

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1

Die Katholischen Könige. Ferdinand und Isabella von Aragonien und Kastilien

vollplastisch, 45 mm

Hersteller: F.M. Beneito (Spanien)

Bemalung: Gerhard Mönninghoff

Leihgeber: Gerhard Mönninghoff, Bochum

1.2

Die Ankunft von Kolumbus in der Neuen Welt

Umfang: 8 Figuren, 30 mm

Bemalung: Hanns Neef u. Hans-Rudolf Schmuck

Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin

1.3

Fernão de Magalhães

Vitrinenfigur, 80 mm

Hersteller: Historia Müller

Bemalung: Peter Rein

Leihgeber: Peter Rein, Berlin

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

„Ferdinando ed Isabella Catolici“

Kupferstich

l.u.: „G. Marmocchi dis.“

r.u.: „I. Migliavacca inc.“

in: Marmocchi, Francesco Constantino:

Raccolta di viaggi dalla scoperta del Nuovo Continente fina á Di

Nostri, compilata da F.C. Marmocchi. Bd.2.

Prato: Fratelli Giachetti 1841, Stich no. 37

2.2

Kolumbus wird von Ferdinand und Isabella empfangen

Abbildung des Gemäldes von Eugène Devéria (1861)

in: Stein, Wolfgang (Hrsg.):

Kolumbus.

München 1992, Tafel 30

2.3

„Columbus Landung und Besitznahme der entdeckten Inseln, am 12. October 1492“

Farblithographie

in: Hoffmann, Friedrich:

Columbus. Die Entdeckung von Amerika. Nach den besten Quellen der Jugend erzählt. Zweite Auflage. Neu bearbeitet von F. Lichterfeld. Mit 6 Bildern in lithographischem Farbendruck.

Breslau: Eduard Trewendt 1866, Frontispiz

2.4

„Prima terra scoperta dal Colombo“

Kupferstich

l.u.: „G. Moricci inv. e dis.“

r.u.: „Cav. Lasinio figlio inc.“

in: Marmocchi, Francesco Constantino:

Raccolta di viaggi dalla scoperta del Nuovo Continente fina à Di

Nostri, compilata da F.C. Marmocchi. Bd. 1

Prato: Fratelli Giachetti 1840, Stich Nr. 17

Erforschung

Nach der Konsolidierung der Eroberungen blieb das iberische Kolonialreich in Amerika über Jahrhunderte für Ausländer verschlossen. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts gelangten dann als Folge eines neu erwachten europäischen Interesses immer wieder einzelne Naturforscher in die Neue Welt, bis schließlich Alexander von Humboldt **(1.6)** auf seiner historischen Reise (1799-1804) durch die heutigen Staaten Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, Mexiko und Kuba ein neues Zeitalter der wissenschaftlichen Erforschung Amerikas einleitete, das immer neue Wissenschaftler nach Mittel- und Südamerika führte **(1.5)**.

(H.J.D.)

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.4. *

Tiere der Antarktis

Umfang: 4 Eisberge, 15 Vögel, 5 Robben

Hersteller: Heinrichsen

Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck

Zeichnung: Nach Entwürfen von Wilhelm Heinrichsen

Gravur: Nach Wilhelm Heinrichsen

Entstehungszeit: 1876

Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin

1.5 *

Naturforscher im Urwald

Umfang: 5 Figuren, 30 mm sowie 6 große Bäume und 27 kleine Pflanzen

Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck
Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin

1.6

Alexander von Humboldt

Vitrinenfigur, 80 mm

Hersteller: Historia Müller

Zeichnung: nach dem Gemälde von Friedrich-Georg Weitsch,
National-Galerie zu Berlin

Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck

Leihgeber: Marianne Schmuck, Berlin

XII. SÜDAMERIKA IN DER ABENTEUERLITERATUR

Renate Löschner

Robinson Crusoe

Daniel Defoe schrieb im Jahre 1719 seinen bedeutendsten Abenteuerroman „Robinson Crusoe“. Dt.: „Das Leben und die seltsamen Abenteuer des Robinson Crusoe, eines Seemanns aus York. Welcher achtundzwanzig Jahre ganz allein auf einer unbewohnten Insel vor der amerikanischen Küste, nahe des großen Orinoco lebte, wohin er nach einem Schiffbruch, bei dem die ganze Besatzung außer ihm selbst ums Leben kam, verschlagen wurde. Nebst dem Bericht wie er auf wunderbare Weise durch Piraten gerettet wurde. Geschrieben von ihm selbst.“

Historisches Vorbild für den Romanhelden war der Matrose Alexander Selkirk, der von 1704 bis 1708 auf der „Isla Robinson Crusoe“, einer der Juan-Fernandez-Inseln, ca. 600 km nordwestlich von Chile im Pazifik gelegen, leben mußte.

Die Romanfigur Robinson hatte ein bewegtes Leben hinter sich, bevor sie auf eine einsame Insel nahe der Orino-

comündung verschlagen wurde. Robinson war jung zur See gegangen und Guineahändler geworden. Später nahmen ihn maurische Seeräuber gefangen. Man verkaufte ihn als Sklaven. Er entfloh und kam auf einem portugiesischen Schiff nach Brasilien. Von dort aus wollte er nach Afrika, um für die Bearbeitung seiner Plantagen Sklaven zu kaufen. Doch das Schiff geriet in einen Sturm und kenterte. Robinson allein überlebte. Das Meer spülte ihn auf die Felsen einer Insel, an die auch das Schiffswrack durch die Flut herangetrieben wurde. Robinson fand an Bord noch einen Hund und zwei Katzen, die die Katastrophe überlebt hatten. Außerdem waren Nahrung, Pulverfässer, Munition, Schußwaffen, Werkzeug und Baumaterialien vorhanden. Robinson brachte alles an Land. Er entdeckte eine Quelle und richtete sich eine Zeltbehausung nahe einer Höhle ein. Nun kultivierte er Tropenfrüchte und Getreide, zähmte wilde Ziegen. Sein Eiland wurde gelegentlich von Kannibalen vom Festland aufgesucht. Einem ihrer Opfer verhalf Robinson zur Flucht. Er nannte den Mann Freitag, weil er ihn an einem solchen Wochentag rettete. Weitere Menschen wurden nun befreit, bevor Robinson und Freitag meuternde englische Seeleute daran hindern konnten, ihren Kapitän auf der Insel auszusetzen. Aus Dankbarkeit wurden sie nach ihrer unfreiwilligen Isolation von mehr als 28 Jahren nach England mit zurückgenommen.

„Robinson“ wurde in aller Welt beliebte Jugendliteratur. Auch in Zinn hat man den von Defoe erschaffenen Helden in vielen Varianten verewigt.

1. FIGÜRLICHE DARSTELLUNGEN

1.1 *

„Robinson beim Schiffswrack. Er will brauchbare Gegenstände bergen. Freitag mit der eingefangenen Ziege begleiten ihn“

Diorama 25 x 10 cm Grundfläche, h 21 cm gestaltet von Wolfgang Nitz

Bemalung: Wolfgang Nitz
Leihgeber: Wolfgang Nitz, Berlin

1.2

Robinson

Vitrinenfigur, 80 mm
Hersteller: Historia Müller
Bemalung: Hans-Rudolf Schmuck
Zeichnung: Professor Rössner
Gravur: Professor Rössner
Leihgeberin: Marianne Schmuck, Berlin

2. BEGLEITEXPONATE

2.1

„Traje de Robinson indo a Caça“

Kupferstich

in: Defoe, Daniel:

Vida, e aventuras admiraveis de Robinson Crusoe, que contem a sua tornada á sua Ilha, as suas novas viagens, e as suas reflexões. Traduzidas da lingua franceza por Henrique Leitão de Souza Mascarenhas. Tomo primeiro.
Lissabon: Antonio Rodrigues Galhardo 1785, Frontispiz

2.2

Ermel, Alexander:

Eine Reise nach der Robinson-Crusoe-Insel. Mit 1 Karte und 11 Lichtdruckbildern.

Hamburg: L. Friedrichsen & Co. 1889

2.3

Defoe, Daniel:

Aventuras de Robinsón Crusoe.

Relatadas a los niños por Jeanie Lang.
Con ilustraciones de W. B. Robinsón.
Versión castellana de Manuel Vallvé. 2. Aufl.
Barcelona: Casa Editorial Araluce 1914

2.4

Defoe, Daniel:

The life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe.

Illustrated by E. Boyd Smith.

Boston u. New York:

Houghton Mifflin Company 1937, Frontispiz (koloriert)

2.5

„Insel Juan Fernandez“

„Wohnhöhle d. Alexander Selkirk (1704-1709) Insel Juan Fernandez - Th. Ohlsen“

„Tropenregen“

Drei Motive auf einem Blatt.

Plattenrand 41 x 26,5 cm

Photolithographische Reproduktionen dreier Zeichnungen von Theodor Ohlsen

in: Ohlsen, Theodor:

Durch Süd-Amerika.

Hamburg und Leipzig: Bock 1894, Tafel 46

PERSONENREGISTER

- Alvarado, Pedro de (1485-1541) 32
 Ammon (Offizin) 12, 83
 Armont, Paul (Petrocochino) 16
 Artigas, José Gervasio (1764-1850) 62
 Atahualpa (1500?-1533) 11, 46, 48, 49, 52

 Bacle, César Hipólito (um 1800-1838) 76, 79
 Bahlum Kuk I 41
 Bancroft, Hubert Howe 15
 Barsky, Wolfgang 83
 Bazaine, Francisco Aquiles (1811-1879) 81
 Behring, Michael 13, 44
 Belgrano, Manuel (1770-1820) 61, 70
 Bellermann, Ferdinand (1814-1889) 73
 Belloni, José (geb. 1882) 78
 Beltrán, Luis (1784-1827) 63, 64, 65
 Beneito, F.M. 18, 85
 Beyer, Rupert 13, 75
 Bolívar, Simón (1783-1830) 18, 60, 66-69, 72-74
 Bomble, Louis Charles (1862-1927), 16
 Bonaparte, Joseph (1768-184) 61
 Bonaparte, Josephine (1763-1814) 58
 Bonpland, Aimé (1773-1858) 20
 Boves, José Tomás (1782-1814) 67
 Bueno, José María 17
 Buffon, Georges-Louis Leclerc de (1707-1788) 13

 Canterac, José (1787-1835), 68
 Cassirer, Bruno (1872-1941) 14
 Catherwood, Frederick (1799-1854) 40, 42, 45
 Chan Bahlum (um 690) 39-41, 43, 44
 Chan Muan (um 790-792) 38-43
 Charlotte von Belgien (1840-1927) 81
 Chimalpahin Cuauhtlehuantzin, Domingo
 Francisco de San Antón Muñón (1579-1660) 25
 Chinchón, Luis Jerónimo Fernández de Carberera y Bobadilla,
 Conde de (1589-1647) 47
 Clavijero, Francisco Javier (1731-1787) 14
 Cochrane, Alexander Thomas (1775-1860) 66

 Collignon, Joseph (1776-1863) 74
 Cortés, Hernán (1485-1547) 14-17, 21, 27-34, 36, 38
 Cuauhtemoc (1502?-1525) 32, 33
 Cuitlahuac 32

 Daguerre, Jacques (1787-1851) 19
 Dangschat 59
 Defoe, Daniel (1659 od. 60-1731) 87
 De Lache, Gregory 18
 Delius, Pablo 78
 D'Hastrel de Riveroy, Adolfo (1805-1875) 76, 79
 Díaz del Castillo, Bernal (1492-1584) 15, 28, 36
 Diez, Wilhelm von (1839-1907) 15
 D'Orbigny, Alcides Dessalines (1802-1857) 76
 Durán, Diego (1537?-1588) 23, 27, 38

 Echeverría, Estebán (1805-1851) 76
 Elizabeth I. von England (1553-1603) 53
 Engelmann & Co. 75
 Exquemelin, Alexandre Olivier (1646-?) 54, 56

 Ferdinand V. von Aragón (1452-1516) 85, 86
 Ferdinand VII. von Spanien (1784-1833) 61, 64
 Fernández, Cristián 70
 Fran, Apolinario 72
 Frank, Ludwig (1870- ?) 16, 18, 34, 35
 Franz Joseph I. (1830-1916) 80
 Frauendorf, Johannes (1889-1972) 16, 86
 Frezier, Amedée François 47
 Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770-1840) 9

 García Holguín 34
 Garcilaso de la Vega (s. Vega)
 Garibaldi, Giuseppe (1807-1882) 81
 Gasadio, L. 73
 Géricault, Théodore (1791-1824) 71, 72
 Getter, Horst 13, 18, 34, 44
 Goering, Anton (1836-1905) 71
 Gottstein, Otto 17, 34, 35
 Graf, Bernd 56

- Grashof, Otto (1812-1876) 77, 80
 Guamán Poma de Ayala, Felipe (? -1615?) 47, 50
- Hampe, Theodor 9
 Hannibal (247/6 v. Chr.-183 v.Chr.) 65
 Hanstein, Otfried von 16
 Heinrichs, Karl 13, 69, 70, 75, 78
 Heinrichsen, Wilhelm 86
 Heinrichsen (Offizin) 9 -12, 18
 Herget, H.M. 49
 Herrera y Tordesillas, Antonio de (1549-1625) 47
 Heyde, Georg 12
 Hildebrandt, Eduard (1818-1869) 73
 Hilpert, Johann-Georg (1742?-1795) 11
 Hilpert (Offizin) 9, 11, 13, 14
 Hinsch, Bruno (1894-1949) 17, 33, 34, 39
 Hoffmann, Anton (1863-1938) 15, 16, 19, 20, 22, 33-36
 Huáscar (?-1533) 47
 Huayna Capac (?- um 1530) 47, 50
 Humboldt, Alexander von (1769-1859) 20, 47, 73, 75, 86
- Ibáñez, Oscar 18
 Isabella I. von Kastilien (1451-1504) 85, 86
 Isabey, Jean-Baptiste (1767-1855) 60
- Juárez, Benito (1806-1872) 80, 81
- Kahle, Günter 34, 70, 83
 Karl IV. (1748-1819) 61
 Karl V. (1500-1558) 14, 15, 18, 27, 29, 31
 Kolumbus, Christoph (1451-1506) 29, 85, 86
 Koppe, Carl Wilhelm (1777-1837) 14
 Kretschmer, Albrecht (1825-1891) 12
 Krickeberg, Walter (1885-1962) 14
 Krischen, Friedrich (1881-1949) 16
 Kutscher, Gerdt (1913-1979) 47
- Langkau, Ulrich (1914-1987) 13, 49
 Langsdorff, Johann Heinrich von (1774-1852) 74, 75
 La Serna (s. Serna e Hinojosa)
- Laurentius, Johannes 44
 Laurens, Jean-Paul (1838-1921) 84
 Leclerc, Charles (1722-1802) 58, 59, 60
 Lecke, Hans 34
 Lemerrier 82
 Leopold I. (1790-1865) 81
 López, Francisco Solano (1827-1870) 17
 Loy, Hans (1933-1968) 34
 Ludwig XIV. (1643-1715) 9
- Madlener, Ludwig 13, 49
 Magalhães, Fernão de (1480-1521) 85
 Maggi, Pedro N. 69
 Maier, Sixtus (1907-1968) 13, 34, 49
 Malinche, La (?-1527?) 16, 28, 34
 Mama Occlo 47, 51
 Manco Capac (um 1025) 47, 51
 Manet, Edouard (1832-1883) 12, 82, 83
 Mansfield 54
 Marcos (Comandante) 11, 19
 Marcoy, Paul 47
 Marina (s. Malinche)
 Maximilian II. Emanuel (1662-1726) 15
 Maximilian von Habsburg (1837-1867) 12, 18, 80-84
 Mayta Ccapac 50
 McBride, Magnus 35
 Mejía, Tomás (1820-1867) 81-83
 Mendoza, Antonio de (um 1492/94-1552) 23
 Menzel, Adolf von (1815-1905) 15
 Miers, John (1. H. 19. Jh.) 76
 Miller, Guillermo (1795-1861) 74
 Miramón, Miguel (1831-1867) 81-83
 Mönninghoff, Gerhard 13, 20, 35, 36, 44, 85
 Montell, Gösta (1900-1975) 48
 Montesinos, Fernando de (?-um 1644?) 48
 Montlong, Wilhelm von 81
 Monvoisin, Raymond-Auguste Quinsac (1790-1870) 77, 79
 Morgan, Henry (1635-1688) 54, 55, 56
 Morillo, Pablo (1778-1837) 67
 Moteuhczoma II. (Montezuma) 11, 14, 16, 17, 26-32, 34-36, 38

- Müller (Historia, Offizin) 18, 35, 36, 86-88
- Napoleon I. (1769-1821) 58, 59, 61, 62, 65, 67
- Napoleon III. (1808-1873) 12, 80, 82
- Neef, Hanns 13, 55, 56, 59, 85
- Nikolaus I. Pawlowitsch (1796-1855) 9
- Nitz, Wolfgang 13, 19, 33, 87, 88
- Núñez de Balboa, Vasco (um 1475-1517) 29
- Ochel (Offizin) 16-18, 33-35, 49, 70
- O'Higgins, Ambrosio (1720-1801) 63, 71
- O'Higgins, Bernardo (1778-1842) 63, 65, 71
- Ohlsen, Theodor (1855-?) 71, 88
- Olmedo, Bartolomé de (?-1524) 16, 33, 34
- Osorio Pardo, Mariano (1777-1819) 65
- Páez, José Antonio (1790-1873) 67, 68
- Pakal (?-683) 40, 41
- Peipp, H. 35
- Peter III. Fjodorowitsch (1728-1762) 9
- Pétion, Alexandre (1790-1818) 67
- Petrocochino (s. Armont)
- Picken, Andrew (1815-1845) 44
- Pizarro, Francisco (1478?-1541) 17, 46, 50, 52
- Pohl, Heinz 13, 88
- Pollmeier, Klaus 49
- Preiser, P.M. (-1970) 19
- Pueyrredón, Juan Martín de (1777-1850) 64
- Quauhtemoctzin (s. a. Cuauhtemoc) 34
- Quiroga, Juan Facundo (1788 od. 1790-1835) 76
- Rabe, Werner 69, 75, 78
- Rehfues, Philipp Josef von 15
- Rein, Peter 13, 36, 86
- Rieche, Leopold (1903-1963) 17, 18, 35
- Riegel, J. 73
- Rieger, Karl-Wilhelm 13, 69, 70, 75, 76
- Riva-Agüero y Sánchez Boquete, José de la (1783-1858) 68
- Rivero y Ustariz, Mariano Eduardo de (1798-1857) 47
- Riou, Edouard (1833-1900) 47
- Robinson Crusoe 18, 87, 88
- Rössner, Georg Walter (1885-1972) 88
- Rohrbach, Carl 12
- Rosas, Juan Manuel de (1703-1877) 76, 77
- Rosas, Manuelita 77
- Rubin (Offizin) 35
- Rugendas, Johann Moritz (1802-1858) 38, 39, 71, 72, 74, 77, 81, 84
- Ruhnau, Elke 35
- Ruppert, Karl 18
- Sahagún, Bernardino de (1499?-1590) 24, 25, 38
- Salm-Salm, Felix zu (1828-1870) 81
- San Martín, José de (1778-1850) 18, 60-66, 68-71, 74
- Santa Anna, Antonio López de (1794-1876) 18, 80
- Santander, Francisco de Paula (1792-1840) 67
- Sartorius, Carl Christian (1796-1872) 81
- Schele, Linda 41
- Schlieffen, Martin Ernst von (1732-1825) 13
- Schmidt, Robert (1885-1963) 16
- Schmuck, Hans-Rudolf 13, 18, 20, 34, 49, 85-88
- Schmuck, Marianne 34, 49, 85-88
- Schreber, Johann Christian Daniel von (1739-1810) 13
- Schultze, Ernst 14
- Schurig, Arthur 15, 17, 50
- Seler, Eduard (1849-1922) 15, 27
- Selkirk, Alexander (18. Jh.) 87, 88
- Serna e Hinojosa, José de la (1770-1832) 66
- Sinchi Roca II. (?-1136) 47
- Skinner, Joseph 47
- Slevogt, Max (1868-1932) 14, 15, 36
- Söhlke, Gustav 9
- Söllner, Gerhard 13, 78
- Stahl, Johann Ludwig (1759-1835) 14
- Steinen, Wilhelm von den (1859-1934) 46
- Stephens, John Lloyd (1805-1852) 40, 42
- Stifter, Adalbert (1805-1868) 82
- Stucken, Eduard 15
- Subercaseaux Errázuriz, Pedro (1880-?) 69, 72

Sucre, José Antonio de (1793-1830) 68, 69

Tejeda F., Antonio 18, 46

Tizian (Tiziano Vecellio) (um 1477-1576) 18

Tobinnus (Offizin) 59, 75

Tomker (Offizin) 18, 35, 36, 44

Toussaint Louverture, Francois Dominique (1743?-1803) 57, 58, 59

Tovar y Tovar, Martín (1827-1902) 73

Tschudi, Johann Jakob von (1818-1889) 47

Vega, Garcilaso de la (1503-1536) 46

Velázquez de Cuéllar, Diego de (1465-1552 od. 24) 29, 32

Verlinden (Offizin) 44

Villa y Pradez, Julio 69, 72

Vollrath, Wolfgang, 13, 19, 35, 46, 48, 49, 69, 70, 75, 77, 78

Warren, Henry (1794-1879) 45

Wehrli (Offizin) 10

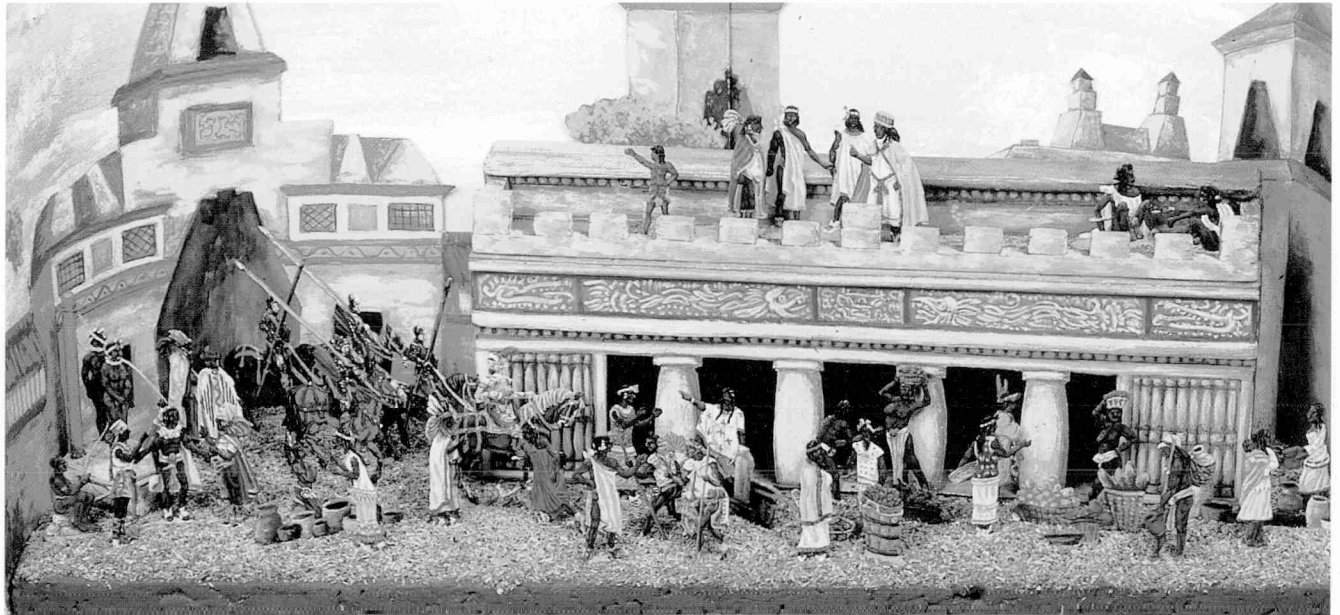
Weiland, Hans-Joachim 13, 69, 75, 78

Weitsch, Friedrich-Georg (1758-1828) 20, 87

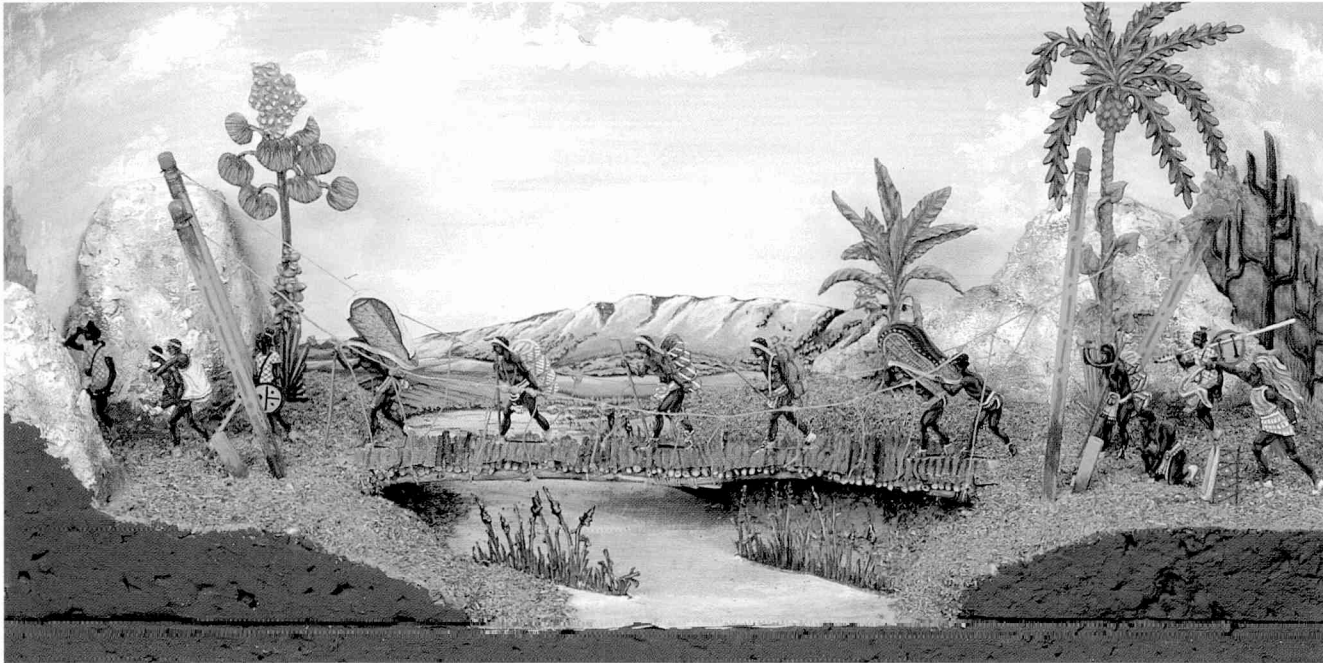
Wilhelm I. (1797-1888) 9

Winter, Mano 13, 78, 83

Zimmermann, Linda 49



Cortés auf dem Markt von Tenochtitlan (Kat. I 1.16)
(Die Abbildungen sind im Katalog mit einem * gekennzeichnet)



Aztekische Händler beim Überqueren einer Hängebrücke (Kat. I 1.8)



Straßenkämpfe zwischen Azteken und Spaniern (Kat. I 1.11)



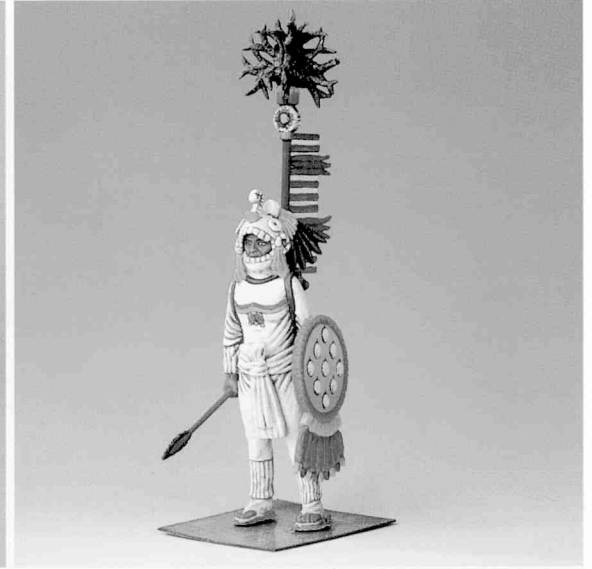
Das Maisfest (Kat. I 1.16)



Opferszene auf einer Pyramide (Kat. I 1.17)



Der Blumenkrieg (Kat. I 1.21)



o.l.: Krieger im „Adler“-Kampfanzug (Kat. I 1.22a)
u.l.: „Blauer Jaguar“ (Kat. I 1.22c)

o.r.: Krieger in weißem Kampfanzug (aus Kat I 1.20)
u.r.: Krieger mit vogelförmiger Rückendevise (Kat. I 1.23)



o.: Opferszene Bonampak (Kat. II 1.5)

u.l.: König Chan Bahlum aus Palenque (Kat. II 1.1)

u.r.: König Chan Muan aus Bonampak (Kat. II 1.2)



Der Zug des Inka Atahualpa 1532 (Kat. III 1.1)



Transportzug in den Anden (Kat. III 1.3)



l: Piraten der Karibik (Kat. IV 1.1)



r.: Aufstand von Santo Domingo (Kat. V 1.1)



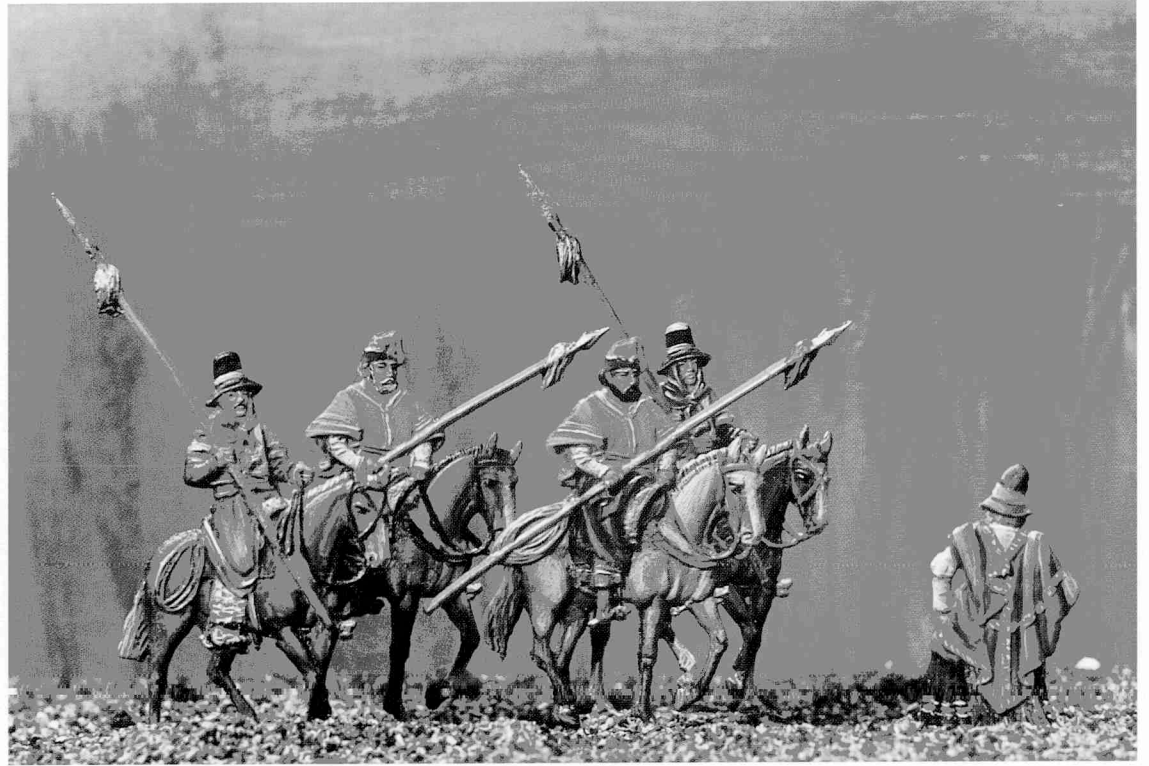
Abrazo de Maipú (Kat. VI 1.2)



San Martín und Bolívar 1822 in Guayaquil (Kat. VI 1.3)



Brasilianische Indianer treffen Europäer (Kat. VII 1.1), dazugestellt 2 Fig. aus der Gaucho-Serie (Kat. VIII 1.1)



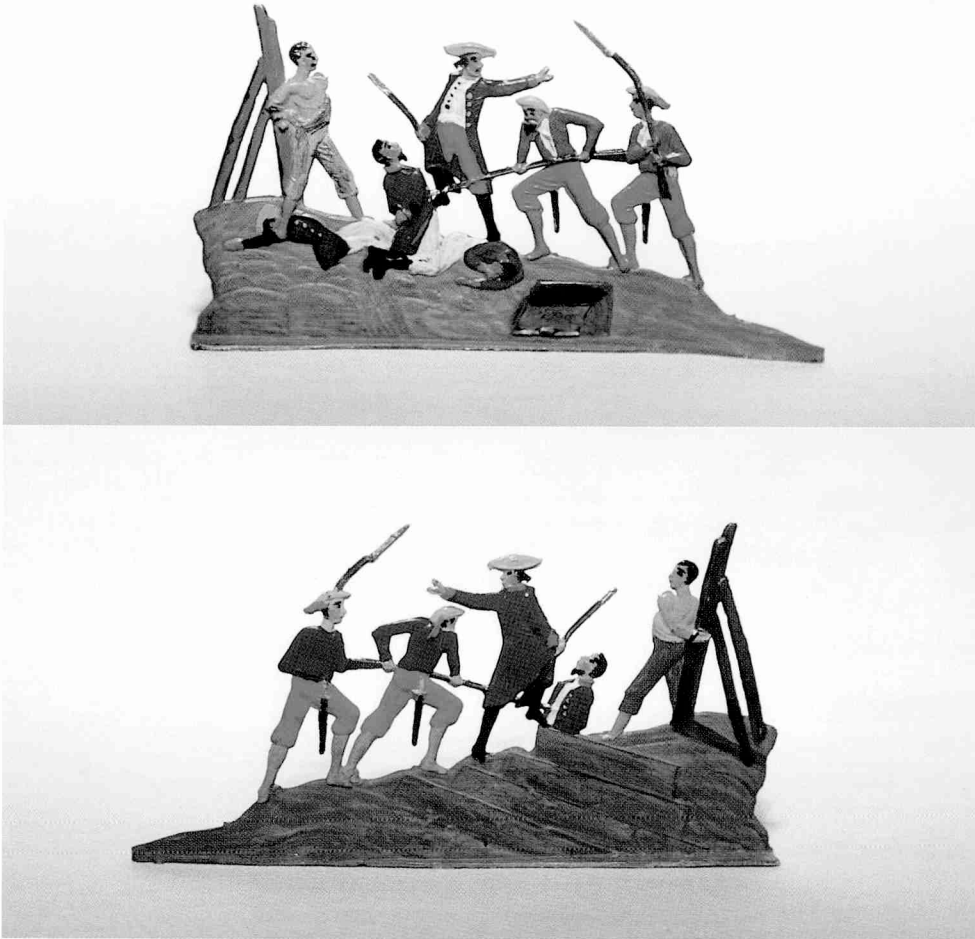
Gauchos in Argentinien (Kat. VIII 1.1)



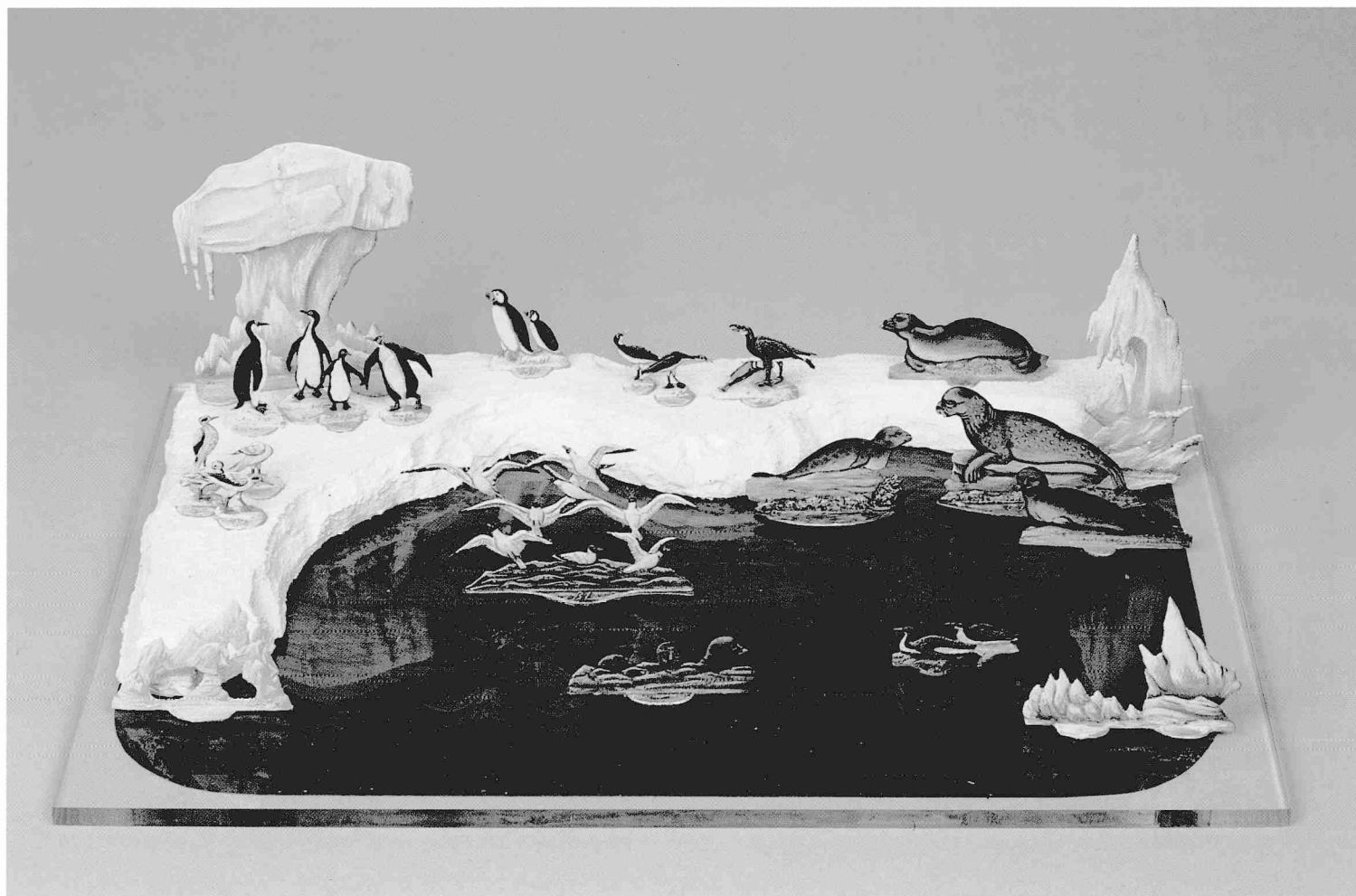
Gauchos in Argentinien (Kat. VIII 1.1)



zu: Gauchos in Argentinien (Kat. VIII 1.1)



Die Erschießung von Kaiser Maximilian (Kat. IX 1.1)



Tiere der Antarktis (Kat. XI 1.4)

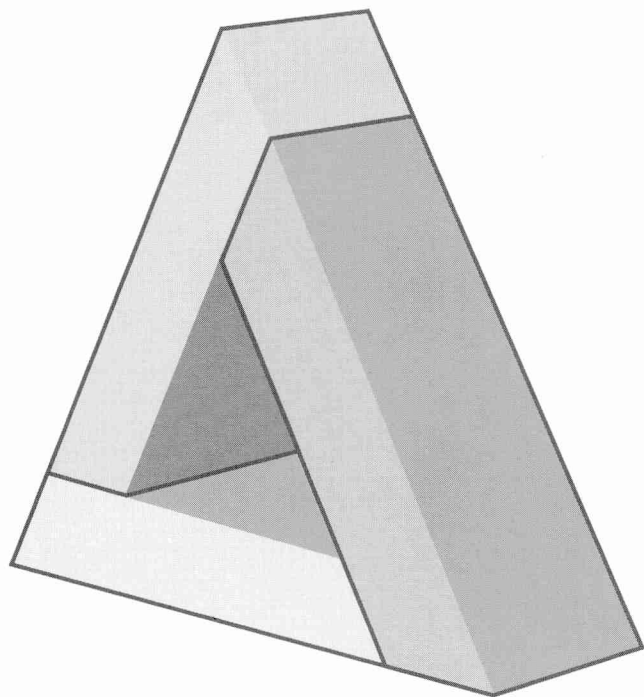


Naturforscher im Urwald (Kat. XI 1.5)



Robinson beim Schiffswrack (Kat. XII 1.1)

HELVETIA. EIN GUTES GEFÜHL.



Von einer großen Versicherung können Sie besondere Leistungen erwarten.

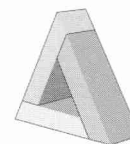
Das heißt bei der Helvetia konkret:

- Beratung mit dem Ziel eines optimierten Leistungsangebotes für Sie.
- Transparenz in allen Vertrags- und Versicherungsvorgängen.
- Scharf kalkulierte Preise.
- Schnelle und unbürokratische Hilfe im Schadensfall.

So helfen wir Ihnen bei allen Versicherungsfragen:
Persönlich – verlässlich – kompetent. Für Ihren Betrieb. Für Sie privat.
Für Ihren Haus- und Grundbesitz.

Helvetia
Schweizerische Versicherungsgesellschaft
Direktion für Deutschland
Berliner Straße 56–58, 60311 Frankfurt/M.
Tel. (0 69) 13 32-0, Fax (0 69) 13 32 474

HELVETIA
VERSICHERUNGEN



Klio Freunde der Zinnfigur Berlin



Der Zinnfigurenverein in Berlin

Der Verein fördert die Verbreitung der kulturhistorischen Zinnfigur als Anschauungsmittel für Geschichte, Uniform- und Kostümkunde aller Länder und Epochen.

Jahresbeitrag inkl. Publikation DM 35,—

Auskünfte erteilt: Peter Rein, Gärtnerstr. 13, 12207 Berlin



BERLINER ZINNFIGUREN

WERNER SCHOLTZ

Inh. Hans-Günther Scholtz

Knesebeckstr. 88 - 10623 Berlin-Charlottenburg

Telefon: 030 / 313 08 02 - Fax: 030 / 313 11 80

ZINNFIGUREN-OFFIZIN & BEMALUNGS-ATELIER
FACHBUCHHANDLUNG FÜR MILITÄRGESCHICHTE

*Wir freuen uns auf ihren Besuch oder Ihre Anfrage
nach unserem kostenlosen Informationsmaterial!*

Go international

Christian-Rohlf-Weg 11

24568 Kaltenkirchen/Holstein

Telefon 04 191 - 14 84



feine flache Zinnfiguren 30 mm

für Schulen und Museen das beste Anschauungsmaterial. Für Sammler eine niveauvolle Betätigung.

Wir führen im Programm Azteken-Serien - Karibikpiraten - Robinson Crusoe - Gauchos und Viehtrieb - Indianer - Latein-amerikanischer Unabhängigkeitskrieg 1815 - 1825.

Ausserdem Zivil und Militärfiguren vom Altertum bis heute in erstklassiger Qualität. Ausschließliche Handarbeit im Familienbetrieb. Internationales Zinnfiguren-Angebot aus Österreich - Schweiz - Frankreich - Schweden.

Bitte fordern Sie unsere Serienliste 1997 an gegen DM 5,00 in Briefmarken. Detaillierten Katalog mit Abbildung unseres gesamten Lieferprogramms auf Anfrage erhältlich.

Sagt Ihnen der Begriff

Faultier

etwas, außer als Schimpfwort?

Haben Sie schon eine Fledermaus fliegen und eine Wüstenspringmaus springen sehen?

Das Grzimek-Haus im Zoo Frankfurt zeigt vorwiegend Tiere in ihrer natürlichen Umgebung, die man in der Natur fast nie, in herkömmlichen Zoogehegen nur schlafend antreffen kann: nachtaktive Säugetiere.

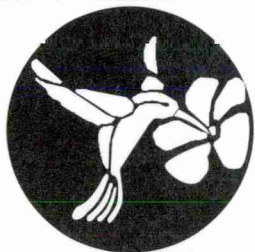
Der Zoo Frankfurt ist immer ein Erlebnis!



ZOO FRANKFURT

Ein Platz für Tiere und Menschen

Zoologischer Garten, Alfred-Brehm-Platz 16, D-60316 Frankfurt am Main



SFR - SOMMER FERNREISEN GmbH

SOMMER FERNREISEN GmbH, Kühnham 8, D-94060 Pocking
Tel: 08531/41601, Fax: 08531/4520, e-mail: sommer.fern@t-online.de

Natur • Kultur • Erlebnis

ENTDECKEN SIE

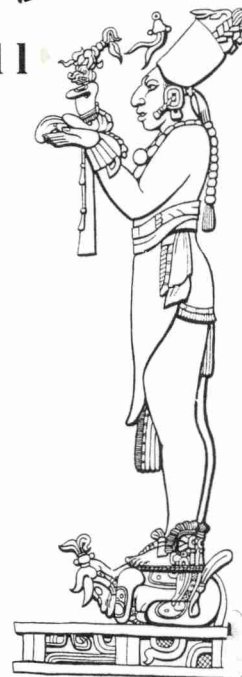
in Kleingruppen oder individuell

Mittel- und Südamerika



Aktuelle Programme:

- Ecuador-Galapagos
- Peru-Bolivien
- Spektakuläres Chile
- Mundo Maya
- Kupfercanyon



**Fordern Sie unseren Mittel-/Südamerika-Katalog an
sowie o.g. Detailprogramme**

**SFR - Ihr kompetenter Reiseveranstalter
für Mittel- und Südamerika**

ISBN 3-9803291-3-5